Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 720.

Nummer 86 | Mittwoch, den 28. März 1934 | Jahrgang 1934

Die Arbeitsbeschaffung, das Rohstoffeinfuhr- und Exportproblem.

Auslandspressekonferenz in Berlin.

DNB **Berlin**, 27. März.

Auf Einladung der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fand am Dienstag nachmittag eine Aussprache mit der Auslandspresse über die deutsche Arbeitsbeschaffung statt, auf der Reichsarbeitsminister Seldte und die Staatssekretäre Dr. Posse und Reinhardt Vorträge über die technische und finanzielle Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung und die Handelspolitik Deutschlands hielten.

Der Leiter der Versammlung,

Staatssekretär Funk

führte in seiner Eröffnungsansprache aus, daß die ausländische Presse bei der Betrachtung der deutschen Wirtschaftsvorgänge vielfach von einem anderen Ausgangspunkt ausgehe, als die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftspolitik und deshalb den deutschen Verhältnissen nicht immer gerecht werde. Wenn das Ausland heute vielfach Kritik an den starken deutschen Rohstoffeinfuhren übt, so ist dies eigentlich erstaunlich. Das Ausland kann sich doch nur freuen, daß Deutschland auf den internationalen Rohstoffmärkten in so erheblichem Umfange kauft. Dabei hat Deutschland in den letzten drei Jahren noch acht bis neun Milliarden Reichsmark an Auslandsschulden zurückgezahlt. Wir konnten auch unsere ganzen staatlichen Willenskräfte und Organisationsfähigkeiten sowie alle Leistungen des autoritären Staates und eines fleißigen und begabten Volkes auf den Export konzentrieren. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir damit alle Zoll- und Valutaschranken überspringen würden, aber die Auslandsmärkte würden in eine noch größere Verwirrung geraten, als dies heute schon der Fall ist. Das Ausland müßte also mit der augenblicklichen Wirtschaftspolitik in Deutschland, die alle Kräfte für den Inlandsmarkt systematisch zusammenfaßt und das Schwergewicht der Arbeitsbeschaffung auf eine zweckentsprechende Organisation der inländischen Wirtschaft legt, sehr zufrieden sein. Dabei kann uns sehr bald die Devisenlage zu einer Forcierung des Exportes zwingen.

Eine gesunde Volkswirtschaft darf immer nur zu einem geringen Teil vom Export leben. Deshalb wird die deutsche Wirtschaftspolitik auch in Zukunft die weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit Maßnahmen auf dem Inlandsmarkte in erster Reihe in Angriff nehmen und sich alsbald wie möglich von der Einfuhr von Auslandsprodukten, die wir im Inland erzeugen können, befreien müssen.

Die Frage der Ersatzprodukte ist lediglich eine Frage der Preise und des Absatzes im Inlande, die durch organisatorische und verwaltungspolitische Maßnahmen gelöst werden wird, wenn dies aus staats- und valutapolitischen Gründen notwendig ist. Dies ist immer noch besser als eine Valutaentwertung zur Förderung des Exportes vorzunehmen, die nur auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung geschehen kann. Valutaentwertung bedeutet letzten Endes immer Verarmung und Kapitalverlust.

Nach diesen Ausführungen des Staatsministers Funk ergriff

Reichsarbeitsminister Seldte

das Wort.

Er betonte zunächst, daß die Ursache des Erfolges, den Deutschland im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahre erzielt hat, einmal das wiedererstandene Vertrauen des deutschen Volkes in seine Führung und dann die freudige und opferwillige Mitarbeit aller Volksgenossen an dem großen Werk der Arbeitsbeschaffung in gläubiger Gefolgschaft zu dem Führer ist, der Zeit und Weg gewiesen hat. Der Reichsarbeitsminister legte darauf im einzelnen die Maßnahmen dar, die im vergangenen Jahre zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit so großem Erfolge angewandt wurden und fuhr dann fort: Wir waren uns aber

von vornherein darüber klar, daß die Bereitstellung so umfangreicher öffentlicher Arbeiten nur eine Uebergangsmaßnahme sein konnte und sich nicht unbegrenzt in diesem Umfang fortsetzen läßt. Vielmehr muß es selbstverständlich das anzustrebende Endziel sein, die deutsche Wirtschaft selbst wieder so in Ordnung zu bringen, daß sie aus eigener Kraft die Aufgabe, dem deutschen Volk Arbeit und Brot zu geben, erfüllen kann.

Neben dem Anstoß, den wir der Wirtschaft durch die großen öffentlichen Arbeiten geben, haben wir uns daher mit Nachdruck bemüht, die Lasten, die auf ihr ruhten, nach Möglichkeit zu senken. Die Ausgangsstellung für den neuen Abschnitt unseres Kampfes, in den wir jetzt eingetreten sind, ist natürlich unvergleichlich viel günstiger als im Vorjahre. Deshalb können wir in diesem Jahre mit viel größerer Hoffnung und Zuversicht an diese Aufgabe herangehen als im Frühjahr 1933, als wir vor einer fast hoffnungslosen Situation standen. Auf der anderen Seite sind wir uns allerdings auch ganz klar darüber, daß noch sehr schwierige Aufgaben vor uns liegen.

Die Wirtschaft wird 1934 durch die Maßnahmen der öffentlichen Hand noch einen starken Auftrieb erhalten. Daneben werden wir uns mit ganz besonderem Nachdruck der Pflege der Kaufkraft annehmen und auf eine weitere Senkung der Lasten hinwirken, die zur Zeit auf der Wirtschaft ruhen. Die Belebung der deutschen Wirtschaft stellt uns allerdings, je mehr sie fortschreitet, auch vor ein neues und nicht einfach zu lösendes Problem.

Die zunehmende Tätigkeit der Industrie hat schon jetzt eine Steigerung des Bedarfs an Rohstoffen hervorgerufen und natürlich auch an solchen, die aus dem Ausland eingeführt werden sollten. Die Förderung des Exports ist deshalb für die nächste Zeit eine der dringendsten Aufgaben der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft.

Deutschland ist immer zu einer ehrlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Weltwirtschaft bereit gewesen und wir hoffen, daß es gelingen wird, im Zuge der Belebung, die sich auch in anderen Ländern bemerkbar macht, neue Grundlagen für einen Wiederaufbau des weltwirtschaftlichen Tauschverkehrs zu schaffen und die zahllosen Handelsschranken, die vor allem die Wirtschaft der hochentwickelten Industrieländer an der vollen Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit hindern, niederzulegen.

Mit fester Zuversicht gehen wir in das zweite Jahr des deutschen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit hinein. Im Vertrauen auf die erprobte Leitung unseres Führers und auf den einmütigen Willen des gesamten Volkes sind wir sicher, daß auch in diesem Jahre der Erfolg nicht ausbleiben wird.

Nach der Rede des Reichsarbeitsministers ergriff

Staatssekretär Posse

vom Reichswirtschaftsministerium das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Wir haben am Freitag der vorigen Woche ein Gesetz verabschiedet, das dem Reichswirtschaftsminister das Recht gibt, die Rohstoffbewirtschaftung zu überwachen und zu regeln. Der Hauptgrund dieser Beobachtung der Rohstoffversorgung ist ein devisenpolitischer und arbeitsmarktpolitischer. Sie kennen die Verknappung der Devisenbestände. Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Zahlen darüber geben. Wir haben als Devisenbestände der Reichsbank am Ende des Jahres 1931 die stattliche Summe von 1100 Millionen RM. gehabt, eine Summe, die im Verlaufe des Jahres sich auf 920 Millionen RM. ermäßigt hat. Wir verfügten Ende Juni 1933 über 274 Millionen, Ende Oktober 1933 über 414 Millionen, eine Steigerung des Devisenbestandes, die, das hat der Reichsbankpräsident des öfteren auch in der internationalen Oeffentlichkeit ausgeführt, zurückzuführen war auf das Volksverratsgesetz, das Devisenbestände nach Deutschland zurückgeführt hat. Ende Dezember 1933 betrug der Devisenbestand 396 Millionen und nach dem letzten Reichsbankausweis 262 Millionen, also ein Verlust von 134 Millionen in nicht ganz drei Monaten.

Bei dieser Entwicklung der Devisenlage, bei der Erkenntnis der Tatsache, daß auch aus spekulativen Gründen insbesondere für Textilrohstoffe ziemlich erhebliche Beträge ins Ausland gegeben waren, war die Reichsregierung verpflichtet, einzugreifen, um dafür zu sorgen, daß die vorhandenen Devisen möglichst gleichmäßig der deutschen Volkswirtschaft zugute kamen.

Das steht in Verbindung mit einer recht beträchtlichen Zunahme der Rohstoffeinfuhr in den letzten Monaten. Wir freuen uns darüber, daß diese Zunahme wie andere Zeichen ein Zeichen der Belebung der Wirtschaft ist. Aber wir müssen darauf bedacht sein, daß diese Zunahme im Einklang steht mit den Devisenbeständen der Reichsbank. Sie werden wissen — um einen Textilrohstoff herauszugreifen —, daß in der Wolle die Bezüge nach Deutschland im Januar 1933 25,3 Millionen Reichsmark betragen haben, im Januar 1934 42,8 Millionen Reichsmark.

Ich stehe durchaus auf dem Standpunkt, daß wir in der Lage wären, durch Mittel der Reichsregierung dafür zu sorgen, daß die deutschen Waren mehr in die Welt hinausdringen. Aber wir könnten es nur dadurch überwinden, daß wir Exportprämien gäben.

Ich glaube, daß diese Methode wie viele international angewendete Methoden eigentlich nur kurze Beine hat. Denn die anderen Staaten pflegen sich im allgemeinen sehr bald gegen eine Dumping-Einfuhr zu wehren. Wir versuchen also unter Schonung der Verflechtung der Wirtschaft mit den internationalen Beziehungen der Schwierigkeiten des Augenblickes Herr zu werden. Wir haben diese Maßnahmen getroffen, um eine Panik auf den Märkten zu verhüten, und wir erwarten im allseitigen Interesse, daß wir sie bald aufheben können. An eine Diskriminierung der Ausländer ist durch diese Maßnahmen nicht gedacht. Sie treffen in derselben Weise Inländer wie Ausländer. Und wenn in einzelnen Fällen unberechtigte Benachteiligungen eintreten, so werden wir gern in der Praxis dagegen helfen. Es liegt uns also keineswegs am Herzen, die Autarkie etwa durch diese Maßnahmen zu verstärken. Es ist aber, glaube ich, ziemlich selbstverständlich, daß bei einer Fortsetzung der bisherigen Politik — das soll auf keinem Gebiete irgendein Vorwurf für ein Land sein — in der Richtung der Verstärkung des Abschluß-

(Fortsetzung siehe zweite Seite).

Hier landeten Staviskys Juwelen.



Unter Mitwirkung von Scotland Yard, der englischen Polizei, ist es jetzt gelungen, einen Teil der Juwelen, die Stavisky aus dem Leihhaus von Bayonne entwendet hatte, in einer Londoner Pfandleihe aufzufinden. Dort wurden die Juwelen ursprünglich regelrecht versetzt, dann aber zum Preise von 7900 Pfund an die Firma verkauft.

Die Berliner Städtische Oper im Reichsbesitz.

♥ **Berlin**, 27. März.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels hatte zum heutigen Dienstag eine Versammlung des gesamten künstlerischen und technischen Personals der Städtischen Oper, Charlottenburg, einberufen, in der er folgende Mitteilungen machte:

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung die Ueberleitung der Städtischen Oper Charlottenburg, aus dem Besitz der Stadt Berlin auf das Reich und die Weiterführung der Oper als reichseigenes Institut beschlossen und die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel bereitgestellt. Die bisherige Städtische Oper Charlottenburg erhält den Namen „Deutsches Opernhaus". Die Führung und Verwaltung der Oper wird von dem für das deutsche Theater- und Kunstwesen zuständigen Reichsministerien für Volksaufklärung und Propaganda ausgeübt.

Reichsminister Dr. Goebbels wird schon in den nächsten Tagen den neuen Intendanten berufen. Auf die Wahrung eines hohen künstlerischen Niveaus des Deutschen Opernhauses wird besonderen Wert gelegt werden. Um dem Hause einen wärmeren und repräsentativen Charakter zu geben, wird sofort bei Beginn der spielfreien Zeit mit dem Umbau wesentlicher Teile des Theaters begonnen. Die neue Spielzeit soll am 15. September d. J. beginnen.

Die Erklärungen des Reichsministers Dr. Goebbels wurden von allen Mitgliedern des Hauses, die in der Zeit, in der das Schicksal der Städtischen Oper vollkommen ungeklärt war, treu zu ihrem Institut gehalten haben, mit dankbarer Befriedigung und großer Freude aufgenommen.

Tagesrundschau.

Die Schwedenaktion für das Rußlandgeschäft.

Nach dem, was bisher über das Ergebnis der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen bekannt geworden ist, die mit der Unterzeichnung eines Protokolls abgeschlossen worden sind, handelt es sich darin insbesondere um den Verkehr der Handelsvertretung der Sowjet-Union mit der Reichsbank, um die Verlängerung des sogenannten Reichsbankabkommens vom 3. Mai 1932, auf Grund dessen sämtliche Zahlungen an die Wirtschaftsorgane der Sowjetunion in Reichsmark getätigt werden können, eine Regelung, die besonders devisenpolitische Bedeutung hat. Von russischer halbamtlicher Stelle wird erklärt, daß das neue Protokoll den deutsch-russischen Beziehungen neue Belebung bringen werde. Russischerseits würden alle Maßnahmen getroffen, um den Ausbau des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern zu fördern. Hoffentlich entsprechen die Tatsachen demnächst dieser Erklärung! Inzwischen hat in jüngster Zeit die schwedische Wirtschaft einen bemerkenswerten Vorstoß auf dem russischen Markt unternommen. Es handelt sich dabei um eine neue Finanzierungsmethode. Der Gesamtbetrag von 100 Millionen schwedischen Kronen, der den Russen zur Verfügung gestellt wird, wird ihnen nicht etwa von vornherein voll ausgezahlt. Die schwedische staatliche Schuldenverwaltung eröffnet vielmehr bei der schwedischen Reichsbank ein Konto auf den Namen der Sowjethandelsvertretung in Stockholm. Die Auszahlungen an die Russen werden jeweilig erfolgen, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Summe für die Bezahlung schwedischer Waren benötigt wird. Die Obligationen der Anleihe werden russischerseits ebenfalls jeweils bei der schwedischen Schuldenverwaltung hinterlegt. Das schwedisch-russische Abkommen bringt somit keine Anleihe im bisher üblichen Sinne. Es ist aber letztlich ziemlich das gleiche, ob, wie auf dem Gebiete des deutschen Rußlandgeschäfts vorgegangen wird, Sowjetwechsel von Fall zu Fall zur Finanzierung von Rußlandlieferungen diskontiert werden, oder ob russische Obligationen für diesen Zweck Verwendung finden. Allerdings besteht der Unterschied zu der deutschen Finanzierungsmethode darin, daß die schwedische Regierung die Lieferungen nach der Sowjetunion hundertprozentig garantiert und auch die Fristen länger sind als die in Deutschland üblichen. Die Rückzahlung des Betrages von 100 Millionen Kronen erfolgt mit einer Verzinsung von 5½ Prozent p. a. in der Zeit vom 15. August 1939 bis 15. Mai 1941. Die Sowjetregierung hat sich verpflichtet, ihre Bestellungen in Schweden im Rahmen des Anleihebetrages bis zum 30. April 1935 zu vergeben, wobei die Lieferungen bis zum 1. September 1936 erfolgen sollen. Bis zum 1. August 1934 sollen u. a. Bestellungen auf landwirtschaftliche Produktionsmittel für insgesamt 15 Millionen Kronen in Schweden untergebracht werden. Diese Aktion wird zweifellos eine erhebliche Belebung des schwedischen Rußlandgeschäfts zur Folge haben. Im Jahre 1933 ging der russisch-schwedische Handel sehr stark zurück. Die russische Ausfuhr nach Schweden erreichte im Berichtsjahr 5,9 Millionen Rubel gegenüber 6,2 Millionen 1932, die Einfuhr sank von 21,5 Millionen Rubel 1932 auf nur 4,6 Millionen 1933. Zum ersten Male seit zehn Jahren ist damit im Jahre 1933 die russisch-schwedische Handelsbilanz zu ungunsten Schwedens passiv ausgefallen. Dies hat zweifellos wesentlich dazu beigetragen, daß sich jetzt die schwedische Regierung zu ihrer Aktion für das Rußlandgeschäft entschlossen hat. Russischerseits sollen Aufträge für 30 Millionen Kronen vor Ende Juli 1934, für 60 Millionen vor Ende Oktober 1934 und für insgesamt 80 Millionen Kronen vor Ende Januar 1935 vergeben werden. In erster Linie sind dabei Bestellungen auf Maschinen für die Papier- und Textilindustrie vorgesehen. Ferner sind Aufträge auf Schiffs- und andere Motoren, sowie auf Spezialstahl geplant. Unter den landwirtschaftlichen Produktionsmitteln, die Rußland in Schweden bestellen wird, wird ein großer Teil auf Molkereiseparatoren und sonstige Ausrüstungen dieser Art entfallen. Es ist möglich, daß von der Sowjetregierung auch Lokomotiven und anderes rollendes Material in Schweden bestellt werden. Anzunehmen ist, daß die Russen bestrebt sein werden, ihren Export nach Schweden im Zusammenhang mit den neuen Bestellungen auszubauen. Landwirtschaftliche Produkte kommen dabei, mit Ausnahme gewisser russischer Kolonialwarenspezialitäten, kaum in Frage. Bessere Aussichten hat der Absatz von Naphtha und unter Umständen von Kohle.

*

Gefahr für das Kabinett Doumergue.

Das Kabinett Doumergue, das sich bisher bemerkenswert gut durch all die Schwierigkeiten hindurchgearbeitet hat, die der Stavisky-Skandal in Frankreich aufgetürmt hat, scheint jetzt in eine bedrohliche Gefahrenzone geraten zu sein. Seit Februar treten die französischen Kriegsteilnehmerverbände mit politischen Aktionen immer mehr in den Vordergrund. Und am Sonntag hat der National-

verband der Frontkämpfer, in dem die verschiedenen Bünde mit ihren 3,5 Millionen Mitgliedern zusammengefaßt sind, auf seiner Jahrestagung einen Beschluß gefaßt, der an den Bestand des Kabinetts rührt. Obwohl der Pensionsminister Rivollet selbst ein dekorierter Kriegsteilnehmer, seine Kameraden zur Mäßigung anhielt, wurde zu guterletzt eine Entschließung angenommen, die einer unverhüllten Drohung an die Regierung der nationalen Union gleichkommt. Denn sie appelliert an die Regierung, in ihren angekündigten Spardekreten keine Maßnahmen zu ergreifen, die den Vertreter der Kriegsteilnehmer in der Regierung, den Pensionsminister Rivollet, zum Rücktritt zwingen würden. Diese Entschließung wurde dem Ministerpräsidenten durch eine Abordnung überbracht. Er gab ihr die übliche beruhigende Erklärung, daß vorläufig keine Maßnahmen dieser Art beschlossen seien, ließ jedoch durchblicken, daß er sich vielleicht eines Tages genötigt sehen werde, zur Deckung des Viermilliarden-Defizits neue Opfer, auch von den Kriegsteilnehmern, zu verlangen und daß er zurücktreten werde, falls ihm diese verweigert würden. Damit ist die heikle Frage der Senkung der Kriegsteilnehmerpensionen öffentlich und in aller Schärfe gestellt. In der Regierung selbst besteht keine Uebereinstimmung. Der Finanzminister Germain-Martin hält eine grundlegende Reform der Pensionen für unumgänglich. Demgegenüber haben die beiden Minister Rivollet und Marin die Rücktrittsdrohung ausgesprochen. Somit steht die Regierung Doumergue letzten Endes vor der gleichen Schwierigkeit, vor der auch im letzten Jahre schon verschiedene andere Kabinette in Frankreich gestanden haben, und worüber sie gestürzt sind, vor der Schwierigkeit der Defizitdeckung. Man will ihrer zunächst Herr werden durch Ausdehnung der Sonderbesteuerung der Gehälter und Pensionen auf bisher freigebliebene niedere Einkommen. An Stelle eines von der Kammer früher verabschiedeten Gesetzes, wonach Einkommen unter 12 000 Franken unberührt bleiben sollen, will man jetzt nur die Einkommen unter 9000 oder womöglich sogar unter 7000 Franken unberührt lassen und hofft, dadurch etwa 166 000 Beamte und Pensionsempfänger zu erfassen, deren Einkommen zwischen 9 und 12 000 Franken liegen. Die Sonderbesteuerung größerer Einkommen soll wesentlich erhöht werden. Außerdem ist beabsichtigt, die staatliche Unterstützung der Sozialversicherungen in Höhe von 500 Millionen Franken einzustellen, um auf diese Weise neue Einsparungen zu machen. Die bisher gewährten Steuererleichterungen und Steuererlasse sollen in Zukunft in Fortfall kommen. Man ist sich jedoch in Regierungskreisen im klaren darüber, daß alle diese Maßnahmen nicht genügen werden, das große Loch zu stopfen, und man wird deshalb, wie dort erklärt wird, nicht daran vorbeikommen, auch von den Kriegsteilnehmern und wiederverheirateten Kriegerwitwen Opfer zu fordern. Nach der Erfahrung vom Februar und wie auch ihre oben erwähnte Drohung erkennen läßt, werden die Frontkämpfer dieses Sparprogramm vermutlich nicht ruhig hinnehmen, und zwar um so weniger, als sie auch sonst die Tätigkeit der Regierung, wie sie dem Ministerpräsidenten durch ihre Abordnung zu verstehen gegeben haben, stark enttäuscht hat. Die Entschließung des Frontkämpferkongresses weist nämlich darauf hin, daß nichts geschehen sei, um die wirtschaftliche Tätigkeit des Landes zu beleben und die Preise zu senken, daß noch zu viel zu geschehen habe, um die Skandale aufzuklären, als daß die Regierung neue Opfer fordern könne. Die Regierung ist sich des Schwundes ihrer Autorität bewußt. Darum hat der Ministerpräsident in einer Rundfunkrede am Samstag versucht, die wachsende Ungeduld der Bevölkerung und die Vertrauenskrise, die im Aufsteigen begriffen ist, zu bekämpfen. Das Verhalten der Kriegsteilnehmer läßt nicht darauf schließen, daß ihm dies gelungen sei.

#

Die neue preußische Straßenverkehrsordnung.

Untersagung der Fahrzeugführung möglich.

DNB **Berlin**, 27. März.

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht grundsätzliche Ausführungen des Staatssekretärs Grauert zu der kurz vor der Verkündung stehenden neuen preußischen Straßenverkehrsordnung.

Mit der neuen Straßenverkehrsordnung ist, so sagt der Staatssekretär, ein wichtiger Schritt vorwärts getan auf dem Wege der Neugestaltung des öffentlichen Verkehrs. Die Schaffung des neuen Straßenverkehrsrechts entsprach in erster Linie der Ueberzeugung, daß die Ordnung und die Disziplin auf der Straße einer völlig neuen, klaren und einheitlichen Rechtsgrundlage bedürfen. Als wichtigster Grundsatz muß derjenige der gleichmäßigen gesetzlichen Behandlung aller Verkehrstreibenden und aller Verkehrsmittel unter eindeutiger Ablehnung von Sonderinteressen und Sonderwünschen hervorgehoben werden. Von Bedeutung ist weiter der Grundsatz der Zusammenfassung aller gemeinsamen Bestimmungen. Von geradezu ausschlaggebendem Wert ist aber der Grundsatz von Uebersichtlichkeit und Einfachheit.

Die Kenntnis der Straßenverkehrsordnung muß von jedem Volksgenossen verlangt werden. Deswegen muß sie in Aufbau und Inhalt so gestaltet sein, daß man sie ohne sonstige Gesetzeskenntnis, ohne Erläuterungen und Auslegungen lesen und befolgen kann.

Mit Ausnahme gewisser notwendiger örtlicher Ergänzungen, z. B. der Einbahnstraßen und Parkplätze, ist keine Möglichkeit der Aenderung, Ergänzung oder Einschränkung der zentralerlassenen Bestimmungen mehr zugelassen. Aufgabe der Schulen, der Eltern und Erzieher, Aufgabe aber auch des selbstverständlichen Interesses aller Volksgenossen muß es sein, die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung zum Gemeingut zu machen.

Von den allgemeinen für den gesamten Verkehr grundlegenden Bestimmungen ausgehend, wird zunächst der Fahrzeugverkehr behandelt. Der neue Staat lehnt es ab, schulmäßige Vorschriften für erwachsene Menschen zu geben. Er beschränkt sich darauf, eindeutige Gebote und Verbote zu erlassen, deren strengste Beachtung er aber verlangt und erforderlichenfalls erzwingen wird. Alle Lastfahrzeuge müssen in Zukunft mit einem Rückspiegel ausgerüstet sein. Das gilt nicht nur, wie bisher, für Kraftfahrzeuge, sondern für jedes Lastfahrzeug. Der Rückstrahler und überhaupt die Kennzeichnung aller Fahrzeuge nach hinten hat ihrer großen Bedeutung entsprechend weitgehenden Niederschlag in der Verkehrsordnung gefunden. So

wird künftig jedes Fahrzeug, gleichgültig, ob Straßenbahn oder Pferdefuhrwerk, ob Fahrrad oder Handkarre, mit einem Rückstrahler oder Rücklicht je nach seinem Charakter ausgerüstet sein.

Als Besonderheit sei vermerkt, daß die Anbringung des Rückstrahlers nicht nur für die Dunkelheit, sondern für die Dauer angeordnet ist, da erfahrungsgemäß ein Fahrzeug, das den Rückstrahler nicht am Tage hat, ihn auch nachts nicht führen wird. Auch das kleinste Fahrzeug muß bei Dunkelheit beleuchtet sein. Die Polizei erhält die Befugnis, ungeeigneten Personen die Führung von Fahrzeugen dauernd oder zeitweilig zu untersagen. Also

auch der Radfahrer, der sich nicht daran gewöhnen kann, die Bestimmungen zu beachten, läuft Gefahr, daß ihm das Führen des Fahrrades für dauernd untersagt wird.

Erhöhte Rücksichtnahme auf Kriegsbeschädigte und andere Körperbehinderte ist das vornehmste Gebot für jeden Fahrzeugführer. Die gelbe Armbinde mit drei schwarzen Punkten wird als staatlich geschützte Verkehrseinrichtung eingeführt.

Die Ausrüstung der Straßenbahnwagen mit Fahrtrichtungsanzeigern und Stopplichtern ist nunmehr angeordnet worden.

Verkehrsbeschränkungen können künftig nur noch von der Kreispolizeibehörde, d. h. in den Landkreisen vom Landrat, in den Stadtkreisen vom Polizeipräsidenten bezw. Oberbürgermeister ausgesprochen werden. Die von vielen kleinen Ortspolizeibehörden aufgetürmten Hindernisse für einen freien und fließenden Verkehr werden damit beseitigt. Das bisher übliche Nebeneinanderfahren zahlreicher Radfahrer ist verboten. Radfahrer dürfen nur zu Zweien nebeneinander fahren. Die Fußgänger haben alle Verkehrszeichen strengstens zu beachten. Die Sicherung marschierender Kolonnen im Dunkeln durch Laternen oder Rückstrahler ist entsprechend der Anordnung der Obersten SA-Führung für die Formationen der SA und SS übernommen worden.

Reichshaushalt und Reichshaushaltsgesetz.

Ermächtigungen für den Reichsfinanzminister.

DNB **Berlin**, 27. März.

Im Reichsgesetzblatt wird jetzt der vom Reichskabinett verabschiedete Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1934 mit dem Reichshaushaltsgesetz und den dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen veröffentlicht. Wie bereits kurz gemeldet, ist der Reichshaushalt ausgeglichen und schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 6 458 281 600 Reichsmark ab.

Abgesehen von den Verwaltungseinnahmen bei den einzelnen Ministerien sind auf der Einnahmeseite die Besitz- und Verkehrssteuern mit rund 2,44, die Zölle und Verbrauchssteuern mit 2,93, zusammen also mit 5,37 Milliarden Reichsmark angesetzt, wovon 285 Millionen auf die Anrechnung von Steuergutscheinen abzusetzen sind. Weiter sind unter den Einnahmeposten hervorzuheben die Abgabe der Deutschen Reichspost mit 150 Millionen Reichsmark, der zu erwartende Erlös aus dem Verkauf von Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft und Dividendenabgabe mit 224,2 Millionen, Erträgnisse aus dem Bank- und Münzwesen mit 18,1 Millionen und Einnahmen aus dem Branntweinmonopol mit 900 000 Reichsmark. Aus der Auflösung von Sondervermögen des Reiches und aus der Veräußerung sonstigen Reichsbesitzes fließen der Einnahmeseite 300 Millionen Reichsmark zu.

Die Ausgabenseite setzt sich aus den fortlaufenden Ausgaben mit 5 888 212 650 Reichsmark und den einmaligen Ausgaben mit 600 068 950 Reichsmark zusammen. Aus den fortlaufenden Ausgaben seien hervorgehoben der Haushalt des Reichspräsidenten und seines Büros mit 598 800 Reichsmark, der des Reichstages mit rund 7,6 Millionen. Beim Haushalt des Reichskanzlers und der Reichskanzlei erscheinen diesmal auch die Kosten für den Haushalt des Generalinspekteurs für das Straßenwesen mit rund 35,7 Millionen Reichsmark. Die Ausgaben für das Auswärtige Amt belaufen sich auf 7,3 Millionen, die für die Vertretungen des Reiches im Auslande auf 26,2 Millionen Reichsmark. Der Haushalt des Reichsministeriums weist zahlreiche Ausgaben für kulturelle, dem Reichsinnenministerium unterstehende Einrichtungen des Reiches auf. So werden ausgeworfen für das Reichsgesundheitsamt 1 623 800 Reichsmark, für das Bundesamt für Heimatwesen 133 300 Reichsmark, für die Reichsstelle für das Auswanderungswesen 220 900 Reichsmark, für die Physikalisch-Technische Reichsanstalt 1 649 700 Reichsmark, für das Reichsarchiv 1 114 200, für das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste usw. 1 295 300 Reichsmark, für die Fortführung der Reichskarte in Bayern und Württemberg 117 000 Reichsmark, für die Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena 59 600 und für die Technische Nothilfe eine Million Reichsmark. Für das Reichswirtschaftsministerium sind 19,2 Millionen Reichsmark eingestellt, für das Reichsarbeitsministerium und die dazu gehörigen Arbeitsgebiete 1 019 830 350 Reichsmark, also mehr als eine Milliarde. Davon kommen auf die Sozialversicherung rund 520 Millionen Reichsmark, auf die Arbeitslosenhilfe rund 265 Millionen Reichsmark, auf die Wohlfahrtspflege rund 120 Millionen Reichsmark, auf das Wohnungswesen rund 60 Millionen Reichsmark. Das Reichsjustizministerium hat Ausgaben in Höhe von rund 13 Millionen Reichsmark, davon kommen auf das Reichspatentamt 8,3 Millionen Reichsmark und auf das Reichsgericht in Leipzig 3,6 Millionen Reichsmark. Für das Reichsministerium für Ernährung u. Landwirtschaft sind rund 115 Millionen Reichsmark an Ausgaben vorgesehen, für das Reichsverkehrsministerium insgesamt 76 Millionen Reichsmark. Für Versorgungs- und Ruhegelder werden 1280 Millionen Reichsmark aufgewendet, für die Reichsschuld 578 Millionen Reichsmark, für das Reichsfinanzministerium rund 420 Millionen Reichsmark, für die Allgemeine Finanzverwaltung 830 Millionen Reichsmark. Die Fürsorge für Kriegergräber erfordert 1 183 000 Reichsmark.

Durch das Reichshaushaltsgesetz wird der Reichsfinanzminister ermächtigt, im Wege des Kredits die zur Deckung des noch festzustellenden Fehlbetrages des Rechnungsjahres 1933 erforderlichen Beträge und zur Deckung der Einlösungsmittel für die Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 bis zu 183 Millionen Reichsmark zu beschaffen. Weiter wird im Haushaltsgesetz bestimmt, daß die Deutsche Reichspost über den nach § 3 des Gesetzes zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. 2. 1934 abzuliefernden Betrag hinaus einen Betrag von 51 Millionen Reichsmark aus der Minderung der Personalausgaben infolge der ersten und zweiten Gehaltskürzungsverordnung an das Reich abzuführen hat. Die dem Reichsfinanzminister früher erteilten Garantieermächtigungen bleiben für das Rechnungsjahr 1934 in Kraft.

Der Reichsfinanzminister wird weiter ermächtigt: a) zur Förderung des deutschen Außenhandels Garantien bis zum Höchstbetrage von 100 Millionen Reichsmark, b) zur Ueberbrückung der Schwierigkeiten der deutschen Seeschiffahrt bis zum Höchstbetrage von 35 Millionen Reichsmark Garantien zu übernehmen oder Reichsschatzanweisungen als Kredite zur Verfügung zu stellen, c) für Maßnahmen zur Ordnung des Marktes für Milcherzeugnisse und Eier, Garantien bis zur Höhe von 8 Millionen Reichsmark zu übernehmen, d) für Maßnahmen zur Ordnung des Marktes für Vieh und Schlachterzeugnisse, Garantien bis zur Höhe von 8 Millionen Reichsmark zu übernehmen, daß für die aus Reichsbesitz im Rechnungsjahre 1934 zum Verkauf kommenden Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahngesellschaft den Inhabern dieser Wertpapiere eine Dividende von mindestens 7 v. H. jährlich gezahlt wird.

Im Rechnungsjahr 1934 erhält die Deutsche Reichspost für die Auszahlung von Renten aus der Unfall- und aus der Invalidenversicherung und für den Verkauf von Marken der Invalidenversicherung, der bisher unentgeltlich erfolgte, auf Grund des Haushaltsgesetzes von den beteiligten Versicherungsträgern eine Vergütung.

Der Reichsreform trägt das Haushaltsgesetz insofern Rechnung, als der Finanzminister ermächtigt wird, den Reichshaushalt beim Uebergang von Verwaltungszweigen eines Landes oder von Teilen eines Verwaltungszweiges auf das Reich im Vollzuge des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches im Wege einer Verordnung zu ergänzen. Dabei dürfen die im Haushalt des Landes hierfür zuletzt vorgesehenen Mittel nicht überschritten werden.

Im Rechnungsjahre 1934 müssen in den Hoheitsverwaltungen freiwerdende besetzbare Planstellen des unteren und des einfachen mittleren Dienstes, soweit sie nicht mit entbehrlichen Beamten oder soweit sie nicht im Wege der Versetzung oder innerhalb der gleichen Laufbahn im Wege der Beförderung besetzt werden, zum mindesten bis 90 v. H. mit geeigneten Wartegeldempfängern oder mit Versorgungsempfängern besetzt werden. Das gleiche gilt für 50 v. H. der freiwerdenden Stellen des gehobenen mittleren Dienstes.

Aus den Durchführungsbestimmungen zum Haushaltgesetz ist zu erwähnen, daß Arbeitern, die 25 Jahre oder mehr als Lohnempfänger in einem Arbeitsverhältnis bei der Reichsverwaltung gestanden haben, eine Dienstprämie gezahlt werden kann.

Die Auslandspressekonferenz.

(Fortsetzung von der ersten Seite).

ses, auch wir gezwungen werden, diese Dinge weiter auszubauen,

wenn man nicht endlich international eine Umsetzung des in der Theorie längst erkannten Grundsatzes in die Praxis vollzieht, daß der Schuldner eben heutzutage nur durch Waren oder Wegleistungen bezahlen kann.

Wir wissen, daß wir auf die Warenausfuhr angewiesen sind, um die für die Einfuhr notwendigen Devisen zu bekommen. Wir wissen aber auch, daß das Ausland auf den Absatz seiner Produkte an uns Wert legen muß.

Anschließend sprach

Staatssekretär Reinhardt

über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. Er zählte die einzelnen steuerpolitischen Maßnahmen auf und wies dann auf die vielen unmittelbaren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hin, die seit einem Jahr eingeleitet worden seien. Der Arbeitsvorrat, der sich aus der Gesamtheit der Maßnahmen für das Jahr 1934 ergibt, beträgt rund 50 v. H. mehr als im Jahre 1933. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß die Arbeitslosigkeit im Jahre 1934 auf zwei Millionen sinken wird.

Barthou in Brüssel.

Der Besuch beim belgischen Außenminister.

DNB **Brüssel**, 28. März.

Der französische Außenminister Barthou traf am Dienstag nachmittag zu dem angekündigten Besuch des belgischen Außenministers in Brüssel ein. Er wurde am Bahnhof vom französischen Botschafter und einem Vertreter des Außenministeriums empfangen. Außenminister Hymans gab dem französischen Gast ein Essen, an dem auch der Ministerpräsident Graf de Brocqueville teilnahm. Am Nachmittag hatten die beiden Außenminister in Anwesenheit des französischen Botschafters und des Generalsekretärs des Außenministeriums, Langenhove, eine Besprechung über die schwebenden außenpolitischen Fragen. Am Spätnachmittag empfing der König Barthou, der am Abend wieder nach Paris zurückkehrte.

Das Ergebnis der Aussprache.

DNB **Brüssel**, 27. März.

Ueber die Besprechungen, die am Dienstagnachmittag zwischen dem französischen Außenminister Louis Barthou und dem belgischen Außenminister Paul Hymans stattfanden, wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Louis Barthou und Paul Hymans hatten heute nachmittag im Außenministerium eine lange Besprechung, die infolge ihrer alten Beziehungen einen besonders freundschaftlichen Charakter hatte. Beide haben die europäische Lage geprüft. Sie haben ihre Uebereinstimmung festgestellt bezüglich der Gefahr einer Wiederaufrüstung Deutschlands. Sie haben sich gleichfalls besorgt gezeigt hinsichtlich der Folgen, die ein Rüstungswettlauf nach sich ziehen würde. Um diese Gefahren zu beschwören, haben sie den Abschluß einer internationalen Konvention, die ernste Garantien für ihre Ausführung enthalten müsse, als wünschenswert bezeichnet. Die Besprechung bezog sich sodann auf die verschiedenen Fragen, die die Beziehungen der beiden Länder angehen. Die Unterhaltung hat in wesentlichen Punkten eine Uebereinstimmung der Meinungen der beiden Regierungen ergeben.

In einem halbamtlichen Kommentar, der von belgischer Seite zu dieser Verlautbarung gegeben wurde, wird zunächst darauf hingewiesen, daß die belgische Regierung über die Verhandlungen, die nach dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz zwischen den hauptsächlich interessierten Mächten stattgefunden hätten, vollständig auf dem laufenden gehalten worden sei. Insbesondere habe sie einen engen Kontakt mit der französischen Regierung aufrechterhalten. Vom November vorigen Jahres ab habe die belgische Regierung die französische über ihren Standpunkt genau unterrichtet. Anläßlich der Reise des Außenministers Hymans nach Paris Ende Dezember vorigen Jahres habe die belgische Regierung ihre Auffassung erneut dargelegt. Belgien ist, heißt es in der halbamtlichen Darstellung weiter, eines der Länder, das am meisten den Gefahren eines Krieges ausgesetzt ist. Belgien befürchtet die Wiederaufrüstung Deutschlands und die Wiederaufnahme eines allgemeinen Rüstungswettlaufens. Ein Einvernehmen zwischen Frankreich, England und Italien, das zu einer internationalen Abrüstungskonvention führen würde, scheint Belgien unter den gegenwärtigen Umständen als das einzig praktische und wirtschaftliche Mittel, um diese Gefahr zu bannen. Wenn dieses Mittel fehlschlägt, sind immer schwerere Beeinträchtigungen des Versailler Vertrages zu befürchten.

In der Auslassung wird sodann nochmals die Feststellung der amtlichen Verlautbarung wiederholt, daß sich in dem heutigen Meinungsaustausch zwischen dem französischen und dem belgischen Außenminister eine Uebereinstimmung in den wesentlichen Punkten ergeben habe, in erster Linie hinsichtlich der Notwendigkeit, eine wirksame Kontrolle einzuführen und ernsthafte Garantiemaßnahmen für die Durchführung eines internationalen Abkommens in Aussicht zu nehmen.

Das Hoheitsabzeichen anstelle der preußischen Landeskokarde.

Berlin, 27. März.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident und Minister des Innern Göring durch Runderlaß an alle staatlichen und Gemeindepolizeibehörden (einschließlich Gendarmerie) angeordnet:

Mit sofortiger Wirkung wird die preußische Landeskokarde an der Mütze durch das Hoheitsabzeichen in silberner Ausführung ersetzt. Anstelle des schwarz-weißen Tschakonational tritt ein National in den Reichsfarben und an Stelle des Preußischen Wappenschildes am Stahlhelm ein schwarz-weiß-rotes Wappenschild. Die Durchführung der Aenderung an der Mütze und am Tschako hat erst nach Uebersendung der Muster an die Dienststellen zu erfolgen, die Aenderung am Stahlhelm ist sofort durchzuführen.

Die Trauerfeierlichkeiten in Holland.

DNB **Haag**, 27. März.

Die sterblichen Ueberreste der vor einer Woche verstorbenen Königinmutter Emma sind heute feierlich von dem Haager Schloß nach der benachbarten Stadt Delft zur Familiengruft des Hauses Oranien-Nassau geleitet worden.

Der etwa zwei Kilometer lange Trauerzug, der von Truppenabteilungen eröffnet und abgeschlossen wurde, nahm auf dem großen Platz am Voorhout vor dem Schloß der Königinmutter Aufstellung und setzte sich um 11 Uhr unter Salutschüssen in Richtung auf die Vorstadt Ryswyk in Bewegung. Sämtliche von ihm berührten Straßenzüge, in denen Militärabteilungen Spalier bildeten, waren von unübersehbaren Menschenmassen umrahmt, die aus allen Teilen des Landes nach dem Haag gekommen waren. In dem Trauerzug sah man u. a. neben dem Prinzgemahl Heinrich, den Mitgliedern der Regierung und anderen hohen Würdenträgern den Bruder der verstorbenen Königin, den Fürsten von Waldeck-Pyrmont, zahlreiche dem königlichen Hause verwandte deutsche Fürstlichkeiten, ferner Prinz Eugen von Schweden, Prinz Karl von Belgien, Prinz Felix von Luxemburg, den luxemburgischen Ministerpräsidenten Bech und zahlreiche andere ausländische Regierungsvertreter und Gesandte. Die Königin und die Thronfolgerin wohnten dem Abmarsch des Zuges bei und fuhren dann im Kraftwagen nach Delft voraus, wo am Nachmittag die feierlich Beisetzung in der neuen Kirche stattfand.

Der Trauerzug traf gegen 14 Uhr (14,40 Uhr deutscher Zeit) auf dem von einer großen Menschenmenge umlagerten historischen Rathausplatz in Delft ein. Etwa eine Viertelstunde später begann die kirchliche Beisetzungsfeier in der Neuen Kirche, die um 1420 entstanden ist und seit dem ersten Oranier, Wilhelm dem Schweiger, im 17. Jahrhundert die Gruft des Herrscherhauses enthält. 37 Fürsten und Fürstinnen haben hier bisher ihre letzte Ruhestätte gefunden. Als der Sarg von Kammerherren in die Kirche hineingetragen wurde, an deren Eingang ihn Königin Wilhelmine erwartete, spielte die Orgel das Waldeck-Pyrmonter-Lied. Dann sprach Hofprediger Professor Hobbink über das Leben der Verstorbenen, wie sie 1879 nach Holland kam und nach dem Tode ihres Gatten, des Königs Wilhelm III., bis zur Großjährigkeit ihrer Tochter Wilhelmine als Regentin das Land regierte. Er sprach von ihrer aufopfernden Tätigkeit im Dienste der Wohlfahrt, der sie einen großen Teil ihrer Zeit widmete, und von den Verdiensten, die sie sich auf diesem und kulturellen Gebieten erworben hat. Hofprediger Hobbink betonte auch den innigen Zusammenhalt, der stets zwischen Königinmutter Emma und dem holländischen Volk bestanden habe. Nach Beendigung der Predigt wurde der Sarg in die Gruft hinabgelassen, während die Orgel die Niederländische Nationalhymne, das Wilhelmuslied, spielte.

Molino von Kluck tödlich verunglückt

+ **Bordeaux**, 27. März.

Am Montagabend fuhr in der Nähe von Bordeaux ein Kraftwagen, in dem sich die deutschen Staatsangehörigen Olaf Gutschmidt und Hildegard Alexandra Molino von Kluck befanden, in schärfster Fahrt gegen einen Chausseebaum. Der Benzinbehälter ging bei dem Anprall in Stücke, und der Wagen stand sofort in Flammen. Die beiden Insassen kamen ums Leben. Frl. von Kluck war mit einer Filmgesellschaft in den Pyrenäen und befand sich auf der Rückreise nach Deutschland. Die Tote ist das einzige Enkelkind des Generaloberſten a. D. von Kluck. Ihre künstlerischen Neigungen führten sie zum Film, wo sie sich bald als beachtenswertes junges Talent durchzusetzen verstand. Durch ihre Mitwirkung in mehreren Ufa-Filmen ist sie weiteren Kreisen bekannt geworden. Eine größere Aufgabe erhielt sie in dem neuen Film „Wir parken, wo es uns gefällt".

Aus Zeit und Leben.

Luftverkehr in der Stratosphäre.

Von
Dr. Ing. R. Erler.

Der Todfeind des Schnellflugzeuges ist der Luftwiderstand, derselbe Luftwiderstand, auf dem das Fliegen mit Apparaten schwerer als die Luft überhaupt beruht. Das klingt paradox, und doch liegt hier das Kernproblem des Schnell- und Schnellstfluges. Denn der Widerstand, den ein flüssiges oder gasförmiges Medium jeder Bewegung entgegensetzt, wächst mit dem Quadrat der Geschwindigkeit und erreicht sehr bald geradezu ungeheure Stärken. Man versuche, mit einem Brett rasch durch eine Wassermasse zu fahren, und man wird sich davon überzeugen, daß von einer gewissen Geschwindigkeit an die Bremswirkung des Wasserwiderstandes ein völliges „Steckenbleiben" zur Folge hat. Daher die bekannte Redensart vom „Schlag ins Wasser".

Dasselbe gilt nun auch von der Luft; die Widerstände werden von einer gewissen Schnelligkeit an so gut wie unüberwindlich; sie zehren alle Energie auf und verhindern jede weitere Geschwindigkeitszunahme über einen gewissen Grenzwert hinaus. Daher die große Wichtigkeit, die in der modernen Flugtechnik der richtigen, widerstandsverringernden Ausbildung aller Flächen zukommt. Die neuen Stromlinien-Formen des Flugzeugrumpfes, der Tragflächen und selbst das Fahrgestell haben zur Erhöhung der Fluggeschwindigkeit weit mehr beigetragen, als die Verstärkung der Motorkraft, die immer zugleich eine Mehrbelastung des Apparates und damit wieder eine Vergrößerung der Tragflächen zur Folge hat.

Der unaufhaltsame Drang nach höheren und immer höheren Fluggeschwindigkeiten, der schon zu Rekordflugzeiten von mehr als 500 Kilometrn in der Stunde geführt hat, läßt die Techniker seit langem nach einer Möglichkeit Ausschau halten, wie man den hemmenden Wirkungen des Luftwiderstandes entgehen könnte, und hierbei richtete sich der Blick gleichsam von selbst nach oben, in jene Höhen über 10 000 Meter oberhalb des Erdbodens, die als „Stratosphäre" bezeichnet werden. Dort ist die Luft um vieles dünner, daher auch der Luftwiderstand dementsprechend geringer, und es müßte möglich sein, weit größere als die in unseren Höhenlagen erzielbaren Höchstgeschwindigkeiten zu erreichen.

Zwei große Schwierigkeiten stellen sich dem entgegen: weder der menschliche Organismus, noch der Explosionsmotor funktionieren in diesen Höhen ohne weiteres, denn beiden ermangelt es in der dünnen Luft jener Schichten des Sauerstoffes. Diesen brauchen aber beide, der Mensch sowohl als die Maschine, und zwar beide zu demselben Zweck — zur Verbrennung. Beim Menschen ist es die Lunge, die ohne ein bestimmtes Quantum Sauerstoff nicht mehr imstande ist, das Blut zu reinigen; beim Motor ist es der Vergaser, der das richtige explosible Gasgemisch nur herstellen kann, wenn genügend Sauerstoff vorhanden ist.

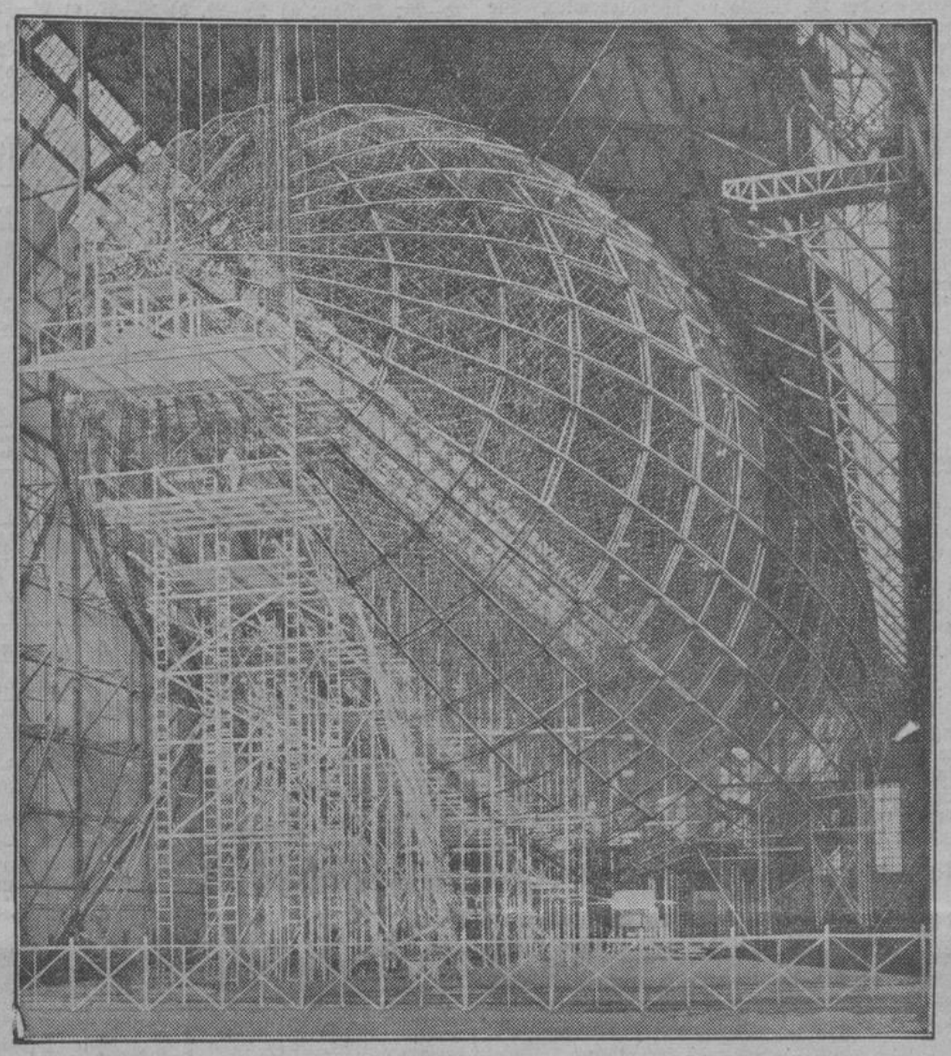
Mensch und Motor müssen also künstlich mit den erforderlichen Sauerstoffmengen versorgt werden, wenn sie in der Stratosphäre funktionieren sollen. Das Mittel hierzu ist die Kompressionspumpe, die durch mechanische Verdichtung der dünnen Luft den normalen Zustand wieder herstellt. Voraussetzung hierfür ist natürlich eine luftdicht abgeschlossene Kabine, in der die Menschen untergebracht sind. Der Motor kann sich außerhalb dieses Kabinenraumes befinden, da ja seine Rohrleitungen und das Zylindersystem selbst schon eine gegen die Außenwelt abgeschlossene Raumeinheit bilden. Es genügt also, wenn eine Kompressorpumpe dafür sorgt, daß eine genügende Menge verdichteter Luft in den Vergaser eingeführt wird.

Von der früher verwendeten künstlichen Sauerstoff-Zuführung mittels Stahlflasche und Atemschlauch anstelle der hermetisch abgeschlossenen Pilotenkabine ist man deshalb wieder abgekommen, weil die Bedrohung des menschlichen Organismus durch die Höhenluft sich nicht allein auf den Sauerstoffmangel beschränkt, es spielt hier vielmehr auch der geringe äußere Luftdruck eine gefährliche Rolle. Es ist schon oft vorgekommen, daß Flieger trotz künstlicher Sauerstoffzufuhr in Höhen um 10 000 Meter ohnmächtig wurden, und zwar, weil in diesen Höhen das natürliche Gleichgewicht zwischen innerem Blutdruck und äußerem Luftdruck gestört ist. Die abgeschlossene Kabine, in der ein Kompressor sowohl den Sauerstoffgehalt als auch den Druck der Luft stationär erhält, schützt hingegen vor beiden Gefahren. Die Insassen eines solchen Flugzeuges fühlen sich in jeder Höhe genau so wohl wie auf der Erde.

Man sollte zunächst meinen, daß das Fliegen in den dünnen Schichten der Stratosphäre bedeutend vergrößerte Tragflächen erfordern müßte; ist es doch die unter den Flügeln zusammengepreßte Luft, die den Apparat trägt, und da die Luft dort oben dünner ist, kann sie offenbar auch weniger Auftrieb erzeugen. Ganz im Gegensatz hierzu macht sich in der Konstruktion von Flugzeugen, die für hohe Luftschichten bestimmt sind, eher eine Tendenz zur Verkleinerung der Tragflächen geltend, und dies wird verständlich, wenn man daran denkt, daß diese Höhenflüge ja eben mit einer bedeutend gesteigerten Geschwindigkeit vor sich gehen sollen. Die Maschine, die sich mit einer Schnelligkeit von etwa 600 bis 800 Stundenkilometer vorwärtsbewegt, kromprimiert die Luft unter ihren Tragflächen so sehr, daß auch bei geringer Luftdichte eine kleine Spann-Weite ausreicht, um das Gewicht der Maschine zu tragen.

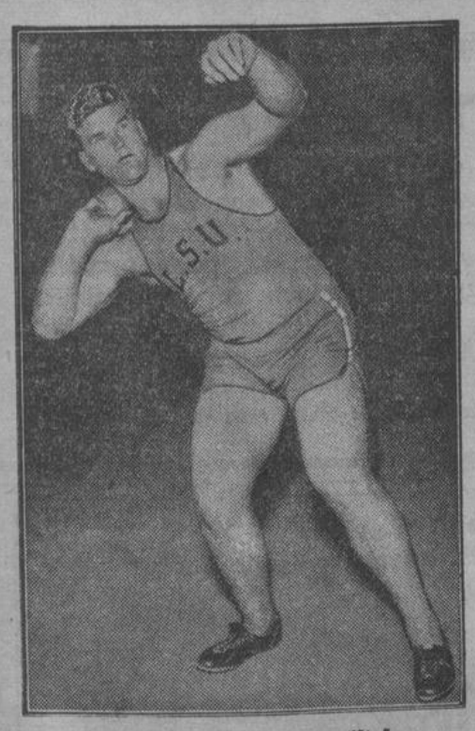
Anders liegt die Sache bei dem Propeller, dessen Wirkungsweise ja ebenfalls vom Luftwiderstand abhängig ist. In verdünnter Luft läuft ein Propeller, der in niedrigeren Schichten ein Maximum leistet, gewissermaßen „leer", er befördert nicht genug Luft hinter sich, um den richtigen Vortrieb zu erzeugen. Dem kann nun begegnet werden, indem der sogenannte „Anstellwinkel", die Verdrehung des Propellerflügels gegen seine Rotationsebene, vergrößert wird. So wie eine Holzschraube mit steilem Gang rascher in das Holz eindringt als eine flachgängige, schraubt sich auch ein stärker verdrehter Propeller rascher durch die Luft als ein flacher. Da nun aber das Stratosphärenflugzeug zuerst die dichteren Luftschichten durchsteigen muß, ehe es in die Stratosphäre gelangt, wird es notwendig, Propeller zu konstruieren, deren Anstellwinkel während des Fluges verändert werden kann. Ein schwieriges technisches Problem, das aber heute bereits eine sehr scharfsinnig durchdachte Lösung gefunden hat.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Stratosphärenflug in Maschinen schwerer als die Luft binnen kurzer Zeit aus dem Stadium vorbereitender Experimente in das der praktischen Verkehrstechnik getreten sein wird. Der Gewinn, den diese Errungenschaft bedeuten wird, muß ein vielfacher sein: Nicht nur, daß, wie eingangs angeführt, die Fluggeschwindigkeiten, die in den bisher normalen Höhen kaum mehr zu steigern sind, dann eine wesentliche Erhöhung werden erfahren können, auch die Flugsicherheit dürfte gewaltig zunehmen. Denn dort oben, hoch über den Wolkenschichten, die unsere Erde umgeben, sind keine Böen, keine Windlöcher mehr zu fürchten. Gleichmäßige, stetige Luftströmungen herrschen dort, die dem Piloten keinerlei unangenehme Ueberraschungen bringen können. Auch den Tücken unsichtigen Wetters ist das Flugzeug in jenen wolkenlosen Regionen entzogen; die Sterne sind selbst bei Tag deutlich sichtbar und ermöglichen ein verläßliches Navigieren. Versagt aber einmal der Motor, so hat das Flugzeug, das sich 15 000 Meter hoch befindet, einen Notlandungsradius von hundertfünfzig Kilometer, wird also nicht so bald in Verlegenheit geraten, irgendwo eine geeignete Stelle zum Niedergehen zu erreichen. Geschwindigkeit und Sicherheit — das sind somit die beiden Erwartungen, die man an die Vervollkommnung der Höhenflugtechnik knüpft.



Riesenluftschiff „LZ. 129" im Bau.

Auf der Friedrichshafener Zeppelinwerft gehen die Arbeiten an dem neuen Luftschiff, das den doppelten Rauminhalt des „Graf Zeppelin" haben wird, weiter vorwärts. Das Schiff, mit dessen Inneneinrichtung und Außenverkleidung demnächst begonnen wird, kann 60 000 Kilogramm Schweröl als Betriebsstoff an Bord nehmen und eine Höchstgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer erreichen. Das Schiff, das in den Südamerikadienst eingestellt werden soll, wird voraussichtlich im Frühherbst dieses Jahres startbereit sein.



Neuer Weltrekord im Kugelstoßen.

Jack Torrance
erzielte mit 16,30 Meter einen neuen Weltrekord im Kugelstoßen.

Der Bote aus der anderen Welt.

Von
Hans B. Wagenseil.

Die Engländer scheinen bei all ihrer Nüchternheit doch andererseits häufig eine feine Aufnahmefähigkeit und Neigung zum Uebersinnlichen, Okkulten zu besitzen. Es sei hier nur an die letzten Jahre Conan Doyles erinnert, der mehr in einer Geisterwelt als in der irdischen Umwelt lebte. Von jeher sind die Schotten bekannt gewesen als „Spökenkieker". Aber im allgemeinen wird es sich hier verhalten wie anderswo auch: Gerüchte, örtliche Legenden entstehen, meist nur von alten Weibern geglaubt, um des lieben Gruselns willen nacherzählt und ausgeschmückt, die aber unbewiesen bleiben. Dennoch ist in Londoner amtlichen Archiven eine Geistergeschichte protokollarisch niedergelegt, an deren Wahrheit wohl niemand zweifeln kann.

Ihr Held, der also, dem sie widerfahren ist, ist über jeden Zweifel erhaben und kein geringerer als Lord Duffin, zur Zeit des Geschehnisses englischer Gesandter in Italien. Hier die Vorgeschichte: Seine Lordschaft war auf dem Schloß eines Freundes in Irland eingeladen. Nach fröhlich verplaudertem Abend zog sich der Gast in sein Zimmer zurück, entkleidete sich langsam und war alsbald eingeschlafen. Plötzlich aber und ohne jeden ersichtlichen Grund wachte er wie von einer unsichtbaren Hand geweckt auf. Die Luft im Zimmer ist verändert wie von einer seltsamen Warnung, einer Drohung geladen. Draußen herrscht helle Mondnacht. Silbern fällt der Schein durch die Fenster und malt gespenstische Halbschatten. Mit einem Ruck und wie um einen Alp abzuschütteln, richtet sich der Schläfer auf. Er streckt die Hand aus und läßt die kleine Sonne der Nachttischlampe beruhigend aufgehen.

„Dummheit" tadelt der Lord sich selbst und zündet eine Zigarette an. Aber doch sind gleichzeitig alle seine Sinne seltsam gespannt, die Behaglichkeit, mit der er sich räkelt, ist nur Selbsttäuschung. Insgeheim suchen seine Augen hastig alle Winkel und Ecken des Zimmers ab. Als aber nichts sein mystisches Erschrecken rechtfertigt, nimmt sich Lord Duffin zusammen: „Nun, nun!" spricht er sich beruhigend zu, „ich bin mondsüchtig wie ein blutarmes Mädchen. In allen diesen alten Schlössern Irlands geht es um. Vielleicht spukt auch hier irgend eine Ahnfrau."

In Wirklichkeit glaubt er kaum an derlei Unsinn. Solcher Aberglaube paßt nicht zu einem wirklichkeitsbewußten Staatsmann.

Die Fenster stehen offen. Was ist das für ein seltsamer Laut draußen im Garten? Unsinn, irgend ein Nachtvogel... der Wind in den Vorhängen oder den Bäumen. Dennoch vermag der Gesandte kein Glied zu rühren. Da, wieder! Jetzt läßt es sich nicht mehr wegleugnen: es sind menschliche Schritte! Ganz deutlich sind sie zu hören, begleitet noch von einem Stöhnen... Lord Duffin springt aus dem Bett und tritt so, wie er ist, nur mit dem Schlafanzug bekleidet, ans Fenster. Ein Verwundeter, irgend ein vom Baum gestürzter Apfeldieb? denkt er noch — sieht aber folgendes: Das Geräusch schien aus dem tiefen Schlagschatten unter einem der alten Bäume des Parks zu kommen. Plötzlich aber regt sich dieser Schatten. Eine Gestalt tritt heraus ins volle Mondlicht. Es ist ein Mann, der eine riesige Last auf seinen Schultern trägt. Eine Art Kiste, ein großes rechtwinkeliges Behältnis. Sein angestrengtes Stöhnen und seine Schritte sind laut und deutlich zu hören. Diese schwarze, kistenähnliche Last verbirgt sein Gesicht vor Lord Duffins Blicken. Oder ist es ein Sarg? Geht hier ein geheimnisvolles Verbrechen vor sich?

„Halt!" ruft der Mann am Fenster und erschrickt vor seiner eigenen Stimme. Auf diesen Anruf hin hebt die Gestalt unten im Garten den Kopf. Und Lord Duffin sieht in ein so dämonisches, so häßlich abstoßendes Gesicht, daß er zurücktaumelt. Es ist ein Gesicht von solch teuflischer Scheußlichkeit, daß es der Beobachter nie wieder vergessen kann.

Die großen, französischen Fenster lassen sich nach dem Garten hin wie Türen öffnen. „Wohin damit?" ruft Lord Duffin den andern an, und als der nicht stehen bleibt, stürzt er, seiner selbst nicht mehr mächtig, hinaus auf die Gestalt zu. Aber seine Hände greifen ins Leere: Lord Duffin ist durch Mann und Sarg hindurchgeschritten wie durch Luft! Keine Fußspuren sind im tauigen Gras zu finden. Nichts als das täuschende Mondlicht und die Geräusche der Nacht.

Lord Duffin überläuft es kalt. Doch will er das Haus nicht wecken und begibt sich still zurück in sein Zimmer. Dort aber legt er unverzüglich jede Einzelheit seines seltsamen Erlebnisses schriftlich in seinem Tagebuch nieder.

Gleich nach dem Frühstück forscht er seinen Freund aus. Es zeigt sich, daß in der Gegend weder ein Todesfall noch ein Begräbnis noch ein Mord vorgekommen sind. Ebensowenig kann aus seiner Beschreibung jemand den Mann mit dem Sarg erkennen. Dabei verbleibt es. Und gäbe es keine Fortsetzung, so unterschiede sich diese Geschichte in nichts von anderen Gruselgeschichten. Nun aber folgt, je nachdem man will, Lösung, oder Schürzung des Knotens:

Jahre später versieht Lord Duffin in Rom seine Gesandtschaftspflichten und wohnt im Verlauf eben dieser Verpflichtungen einem diplomatischen Empfang im dortigen Hotel Quirinal bei. In der Hotelhalle drängen sich die Vertreter der verschiedenen Länder. Von seinem Privatsekretär begleitet, tritt Lord Duffin zum Lift, vor dem bereits verschiedene der hohen Gäste stehen und achtungsvoll auf Lord Duffin warten. Englands Gesandtem gebührt der Vortritt. Duffin verbeugt sich liebenswürdig, während er an ihnen vorbeischreitet. Die Türe des Aufzuges geht auf. Der Lord hat schon den Fuß vorgesetzt, — da taumelt er zurück. Sein Auge ist auf den Mann gefallen, der den Aufzug bedient: er streckt die Hand aus und hält seinen Sekretär zurück. Das Gesicht vor ihm ist jenes ewig unvergessene, das sich seinem Gedächtnis Jahre vorher, damals in Irland, so grausig und unauslöschlich eingeprägt hat! Ja, es sind die gleichen grauenvollen Züge, der gleiche haßerfüllte Blick. Wie aber — durchzuckt es den Gesandten — sollte es möglich sein, daß dieses vor Jahren geschaute Nachtgesicht, plötzlich Fleisch und Bein geworden, in einem anderen Lande vor ihm steht? Während sich solche Ueberlegungen und Erwägungen in seinem Kopfe jagen, steht Duffin wie zur Bildsäule erstarrt da. Schon schauen sich die Umstehenden erstaunt und fragend an. Duffin ist ein Mann von großer Selbstbeherrschung. Wie er jetzt zurücktritt, sieht es vom Standpunkt eines Beobachters betrachtet aus, als habe der britische Gesandte lediglich seine Absicht geändert. Er sagt ein paar geläufige Entschuldigungsworte und bittet die anderen Herren, nicht auf ihn zu warten. Seinen Privatsekretär aber heißt er bis auf weiteres hier stehen bleiben.

Damit durchquert Lord Duffin mit raschen Schritten die Halle, um sich zum Büro des Empfangschefs zu begehen. Etliche der anderen Anwesenden sind inzwischen in den Aufzug eingestiegen. Duffin tut gerade den Mund auf, um zu fragen, wer der Mann, der den Aufzug bedient, ist und woher er kommt. Ehe aber der Hotelangestellte antworten kann, erfolgt ein furchtbarer Krach. Entsetzensschreie erschallen. Duffins Sekretär kommt leichenblaß angestürzt. Ein furchtbares Unglück ist geschehen: der Aufzug ist aus der Höhe des fünften Stockwerkes abgestürzt! Das Kabel ist gerissen, sämtliche Sicherheitsvorrichtungen haben, wie die Nachuntersuchung zeigt, wie durch Zauber versagt. Tote und Verwundete sind die traurige Ernte.

Der Vorfall ist historisch. Die Zeitungen der damaligen Zeit sind voll davon. Der geheimnisvolle Liftführer wurde zusammen mit den anderen Opfern getötet. Nun aber kommt das Seltsamste. Obwohl Lord Duffin Himmel und Hölle in Bewegung setzte und ihm der Geheimdienst zweier Länder willfährig zu Diensten stand, konnte er doch nie das Geringste über Namen oder Art des Getöteten herausfinden. Er blieb für ihn wie auch später für die Nachwelt ein Bote aus dem Schattenreich.

Derlei Geschehnisse machen die Worte Lord Carnavons verständlich, der, als man ihn vor Betreten des angeblich durch okkulte Weihen geschützten Grabes Tut-anch-Amons fragte, ob er es für möglich halte, daß er beim Eindringen von dunklen Mächten bedroht sei, zur Antwort gab: „Ich halte es sehr wohl für möglich!"

Pakete explodieren beim Frühstück . . .

Dreißig Jahre lang besteht nun jene merkwürdige amerikanische Polizeiabteilung, die unter dem Namen „Bombenschwadron" in den Polizeihauptquartieren der ganzen Welt sensationelle Berühmtheit erlangt hat. Sie hat die überaus gefahrvolle Aufgabe, Postsendungen mit verdächtigem Inhalt zu untersuchen und unschädlich zu machen. Denn es gehört in Amerika zu den beliebten Methoden, sich seiner persönlichen oder politischen Gegner durch eine Bombe zu entledigen, die man ihm durch den Briefträger ins Haus tragen läßt.

In wie starkem Maße die Bombenschwadron in Anspruch genommen werden muß, geht schon daraus hervor, daß ein einziges ihrer Mitglieder im Laufe seiner Tätigkeit fast siebentausend derartige Sendungen öffnen mußte. Stets stand der Tod neben ihm, denn auch bei allergrößter Vorsicht und Anwendung technischer Hilfsmittel ist es oft nicht möglich, eine Entzündung des gefährlichen Inhalts zu vermeiden. Dazu kommt, daß diese tapferen Beamten einer ständigen Bedrohung durch die Verbrecherkreise unterliegen, die durch sie unschädlich gemacht werden sollen. Attentate und Ueberfälle sind an der Tagesordnung. Neuerdings hat man sich aber entschlossen, die Namen und Adressen der Mitglieder der Bombenschwadron so geheim zu halten, daß nur wenige hohe Polizeioffiziere davon wissen.

In besonderen Laboratorien werden die Todespakete geprüft. Falls nicht schon äußerlich, etwa durch das Ticken einer primitiven Höllenmaschine, ihr verbrecherischer Zweck erkennbar ist, werden Röntgenstrahlen zu Hilfe genommen, die in den allermeisten Fällen zur Entlarvung des Inhalts führen, ohne daß das Paket vorher geöffnet zu werden braucht. Tausende von Menschen sind durch die gefahrvolle Arbeit der Bombenschwadron schon vor schrecklichen Katastrophen bewahrt worden.

Seeräuberunwesen an der chinesischen Küste.

Die Ausplünderung des norwegischen 2000 Tonnen-Schiffs „Svale" durch chinesische Seeräuber im Bereich des Kommunistenstaates Futschan lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die schlimmste Plage der chinesischen Meere, die Seeräuberei. Noch immer haben die Piraten, die in früheren Jahrhunderten auch die europäischen Meere und Küsten unsicher machten, drüben im Fernen Osten ein Eldorado. Unter der schwarzen Flagge mit dem Totenkopf, dem Wahrzeichen der Seeräuber aller Länder, gehen sie ihrem Gewerbe nach.

Es ist neuerdings so schlimm geworden, daß verschiedene europäische Staaten sich genötigt sehen, besonders konstruierte Kanonenboote erbauen zu lassen, um den Seeräubern mit Nachdruck das Handwerk zu legen. Ganze Patrouillenflotten sind dauernd im Gelben und im Südchinesischen Meer unterwegs. Die Engländer unterhalten außer Kanonenbooten zwei Torpedobootzerstörer, die die Küste von Kwantung beobachteten. Ein Dutzend Kriegsschiffe hat Japan in den Dienst der gleichen Sache gestellt, an der sich Frankreich mit vier, Italien mit drei und Amerika mit zehn Schiffen beteiligt.

Die Verfolgung der Seeräuber ist schwerer geworden, weil auch sie sich nicht mehr veralteter Methoden bedienen, sondern ganz neue Mittel anwenden. Es hätte ja auch gar keinen Zweck, auf einer malerischen Dschunke Jagd auf einen modernen Personendampfer zu machen. Die Seeräuber erscheinen vielmehr als friedliche Reisende auf dem Schiff, das nach vorheriger genauer Erkundung ihnen als wertvolles Opfer erscheint. Mit sich bringen sie große Koffer und Kisten, auf denen „Vorsicht Porzellan" steht oder in denen Schreibmaschinen verpackt sein sollen, während sie in Wirklichkeit Waffen und Munition enthalten. Bei der ersten Gelegenheit wird dann zunächst die funktelegraphische Kabine gestürmt, damit das Schiff in keiner Verbindung mit der Außenwelt bleibt. Dann werden die Passagiere ausgeplündert und die Ladung untersucht.

Die Dschunken, die in der Nähe gewartet haben, kommen hierauf Längsseit des Schiffs, dessen Maschinen vorsorglich zerstört worden sind, damit die Seeräuber nicht verfolgt werden können und nehmen die Fracht auf. Manchmal bringt man die Schiffe auch zum Stranden, um von dem Wrack alles herunterzuschleppen, was nicht niet- und nagelfest ist.

Man sucht sich gegen die Seeräuber dadurch zu schützen, daß man die Funkkabine, die Maschinenräume und die Kommandobrücke durch Eisengitter von dem übrigen Schiff trennt. Außerdem werden alle Passagiere auf Waffen untersucht. Es ist aber deshalb schwierig, ihrer immer habhaft zu werden, weil das Personal der Schiffe, das meist aus Chinesen besteht, mit den Seeräubern unter einer Decke steckt. Wie groß die Seeräuberplage ist, ersieht man daraus, daß die Führerin einer Piratenbande, die Frau Hon Tsjo-Lo, über eine Flotte von 60 Räuber-Dschunken gebot.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin**, 27. März.

Nachdem bereits gegen Schluß der gestrigen Börse eine weitgehende Erholung verzeichnet werden konnte, sind heute weitere Fortschritte in dieser Richtung unverkennbar. Größere Abgaben haben fast aufgehört, insbesondere gilt dies für die von Auslandsseite getätigten Ausführungen über die Dividendenpolitik auch an den benannten Stellen nicht ohne Eindruck geblieben sind. Auf Grund des ermäßigten Kursniveaus war Neigung zu Rückkäufen vorhanden, mit denen namentlich die Kulisse hervortrat. Dazu wirkten wieder verschiedene günstige Mitteilungen aus der Wirtschaft anregend.

Ein wichtiger Steuertermin.

Am 31. März läuft die Frist ab, in der durch freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit Steueramnestie erlangt werden kann. Durch die Arbeitsspende ist zum letzten Male Gelegenheit geboten, steuerliche Verfehlungen unter günstigen Bedingungen auszugleichen.

Jeder, der glaubt, daß seine steuerlichen Verhältnisse irgendwie nicht ganz in Ordnung sein könnten, wird in seinem eigenen Interesse gut tun, wenn er sich die großen Vorteile zunutze macht, die die Arbeitsspende bietet. Er kann sich der Vermittlung eines Notars bedienen und den Spendenschein solange in seinem Besitze behalten, bis früher oder später eine steuerliche Verfehlung auftaucht, die durch den Spendenschein ausgeglichen werden kann. Mit Arbeitsspenden, die nach dem 31. März 1934 geleistet werden, sind steuerliche Vergünstigungen (insbesondere Amnestiewirkungen) nicht verknüpft. Da aber der 30. März 1934 ein Feiertag (Karfreitag) ist, und auch am 31. März 1934 (den Samstag vor Ostern) der geschäftliche Verkehr im gewissen Umfange eingeschränkt ist, hat der Reichsminister der Finanzen die Behörden angewiesen, Arbeitsspenden, die spätestens am 4. April 1934 (Mittwoch nach Ostern) geleistet werden, so zu behandeln, wie wenn sie bis Ende März 1934 geleistet worden wären. Demgemäß kommen allen Arbeitsspenden, die bis zum Ablauf des vierten April geleistet werden, die steuerlichen Vergünstigungen (insbesondere die Amnestiewirkungen) zugute, die das Arbeitsspendengesetz vorsieht.

Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Eierhändler.

Die Landesbauernschaft Westfalen teilt uns mit:

In Berlin wurde die „Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Eierhändler" gegründet. Mitglied dieser wirtschaftlichen Vereinigung (W. V.) muß jeder arische und unbescholtene Eiergroß- und Mittelhändler werden. Die W. V. gliedert sich unter in die „W. V. in der Landesbauernschaft Westfalen", deren Vorsitzender Pg. Löffler, Dortmund, geworden ist. Das Büro befindet sich bis einschließlich 3. April d. J. in Hamm, Moltkestraße 4 (Tel. 260) und vom 4. April ab in Münster, Hammer Straße 26. Mitglied der W. V. kann eine natürliche Person (Einzelmitglied) und eine juristische Person (Genossenschaft oder Einzelgemeinschaft auf Genossenschaftsbasis) sein. Einzelmitglied wird der deutsche und zuverlässige Händler, der Eier waggonweise von der Bezugszentrale oder der Reichseierverwertung in bar bezahlt oder Auslandseier waggonweise, natürlich im Besitz des Uebernahmescheins, bezieht.

Kapitalschwache Eiergroßhändler und mittlere Händler schließen sich in eine Einkaufsgemeinschaft zusammen, für welch letztere dann als juristische Person Mitglied der W. V. als Großhändler wird. Die Einkaufsgenossenschaften auf genossenschaftlicher Basis werden weitgehend von der W. V. kreditiert. An Plätzen mit leistungsfähigem Großhandel wird durch seine einwandfreie Bedienung die Bildung von Einkaufsgenossenschaften erübrigt. **Die Bildung der Einkaufsgenossenschaften muß bis zum 30. Lenzing (März) 1934 vollzogen und ihre Anmeldung als korporatives Mitglied der W. V. beim Reichsnährstand, Hauptabteilung 4, Landesbauernschaft Westfalen, Hamm i. W., Moltkestraße 4, erfolgt sein.** Letzte Frist zur Anmeldung ist der 31. März 1934 beim Reichsnährstand Hauptabteilung 4, Berlin NW. 7, Mittelstraße 2/4. Später eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Nichtanmeldungen schließen faktisch die Anerkennung als Großhändler aus.

Viehmarkt in Münster.

‡ **Münster**, 27. März. Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 74 Pferden und Fohlen und 856 Schweinen. Der Handel war in Pferden mittel und in Schweinen langsam. Es kosteten: Warmblüter bis 800 Mk., Kaltblüter bis 900 Mk., Kreuzungen bis 650 Mk., Schlachtpferde bis 120 Mk. Ferkel kosteten je Woche 2 Mk. — Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 10. April, statt.

Schweinemarkt in Cloppenburg.

Cloppenburg i. O., 26. März. Auftrieb 1122. Es kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 7—9 Rm., von 6—8 Wochen 9—11 Rm., von 8—10 Wochen 11—14 Rm., ältere pro Pfund 30—35 Pfg. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Handel langsam mit Ueberstand.

Altenessener Schweinemarkt.

× **Altenessen**, 27. März. Auftrieb: Ferkel 500, Läufer 296. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 10 ℳ, 6—8 Wochen alt 10—15 ℳ, 8—12 Wochen alt 15—20 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 20—26 ℳ, 4—6 Monate alt 26—40 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg**, 27. März. Auftrieb: Schweine 77,25, Kälber 1908. Es kosteten: Kälber: a) —, b) 50—58, c) 38—48, d) 22—36, e) 14—20; Schweine: a) 43—44, b) 42—43, c) 40—42, d) 39—40, e) 34—36, f) 26—32, g) 32 bis 37. Marktverlauf: rege. Nächster Markt am 28. März.

Berliner Schlachtviehmarkt.

◉ **Berlin**, 27. März. Auftrieb: Ochsen 254, Bullen 485, Kühe 725, Kälber 5433, Schafe 4637, Schweine 22063. Es kosteten: Ochsen: a) 32—33, b) 29—31, c) 26—28, d) 22—25; Bullen: a) 28—29, b) 26—27, c) 24—25, d) 21 bis 28; Kühe: a) —, b) 20—23, c) 16—19, d) 10—15, Färsen: a) 30—31, b) 27—29, c) 24—26, d) 20—23; Fresser 16—22; Kälber: a) —, b) 52—55, c) 45—50, d) 35—45, e) 18—27; Schafe: a) 40—42, b) 38—39, c) 35—37, d) 26—34, e) 29—31, f) 26—28, g) 13—15; Schweine: a) 50, b) 40—41, c) 39—41, d) 38—40, e) 36—39, f) 32—35, g) —, h) 37—40. Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt, Kälber glatt, Schafe zieml. glatt, Schweine ruhig. Nächster Markt Sonnabend, 31. März.

Eierpreise des Rheinlands.

Köln, 26. März. Die Großhandelswaggonpreise für deutsche Handelsklassenware stellen sich frei Station einschließlich verlorene Kiste in Pfg. je Stück: Sonderklasse 9,5, Klasse a) 8,75, b) 8, c) 7,25, d) 6,75. Stimmung sehr fest; Preise unverändert.

Metalle.

Berlin, 27. März. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 48,— ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98/99 kg Bl. 160, Aluminium i. Walz. o. Dr. 164, Reinnickel 98/99 kg 305, Antimon-Regulus 39 bis 41, Silber in Barren 900 t 38—41.

Bremen: Baumwolle

	27. 3. Brief	Geld	bezahlt	24. 3. Brief	Geld	bezahlt
loco	13.93			13.68		
März	—	—	13.48	—	—	13.21
Mai	13.62	13.55	13.59	13.35	13.33	13.34
Juli	13.80	13.76	13.79	13.55	13.53	13.54
Oktober	13.94	13.88	13.91	13.64	13.62	13.63
Dezember	14.02	13.99	13.99	13.73	13.71	13.72
Januar	14.05	14.01	14.03	13.75	13.72	13.73

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	27. 3.	26. 3.			27. 3.	26. 3.
loco	6.50	6.54	November	34	6.06	6.15
März	6.13	6.22	Dezember	34	6.07	6.16
April	6.11	6.21	Januar	35	6.08	6.16
Mai	6.11	6.20	Februar	35	6.08	6.17
Juni	6.09	6.18	März	35	6.09	6.18
Juli	6.08	6.17	Mai	35	6.10	6.18
August	6.07	6.16	Juli	35	6.10	6.18
September	6.07	6.16	Oktober	35	6.11	6.20
Oktober	6.06	6.15	Januar	36	6.11	6.20

Tendenz: ruhig

Tagesimport	27. 3.	26. 3.
	10100	700

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	27. 3.	26. 3.
Loco Surtee F. G.	5.53	5.58
„ Broach F. G (Good Staple)	4.72	4.77
„ M G Punjab/American F. G.	4.94	4.99
„ Centr Provinces Oomra Nr. 1	5.05	5.10
„ Bengal F G	3.67	3.71
„ Bengal Superfine	3.86	3.91
„ Sind F. G.	3.66	3.71
„ Sind Superfine	3.86	3.91

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	27. 3. Sakellaridis	Upper F.G.F	26. 3. Sakellaridis	Upper F.G.F.
März	8.66	6.82	8.67	6.87
Mai	8.61	6.80	8.63	6.85
Juli	8.60	6.81	8.63	6.86
Oktober	8.39	6.81	8.47	6.87
November	8.40	6.83	8.48	6.89
Dezember	8.33	6.86	8.42	6.92
Januar	8.33	6.86	8.42	6.92
Loco	8.94	7.02	8.89	7.05

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	27. 3.	26. 3.		27. 3.	26. 3.
Loco	12.00	12.07	Oktober	12.12	12.23
März	—	—	Dezember	12.23	12.34
Mai	11.89—90	11.97.12 0	Januar	12.24—25	12.37
Juli	12.01	12.10	Tendenz: stetig		

New York: Baumwolle

	27. 3.	26. 3.		27. 3.	26. 3.
Loco	12.00	12.20	September	12.09	12.18
März	12.39	12.49	Oktober	12.14—15	12.23—25
April	11.81	11.94	November	12.20	12.28
Mai	11.86—88	11.99	Dezember	12.26	12.34—35
Juni	10.83	12.04	Januar	12.31	12.40
Juli	12.00—02	12.1—11	Februar	—	—
August	12.05	12.14	Tendenz: stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	14000
Zufuhren in Pacific Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	23000
Export nach Japan und China	8000
Fracht n Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heidel Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage II. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 42 993**

enthalten: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3334; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5987; — Borkener Zeitung, Borken: 3272; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1979; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1915; — Halterner Zeitung, Haltern: 1730; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3379; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4170; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1719; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2818; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1702; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6615; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1000; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2335; Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2088

Die Reichsstelle für Tiere.

Der Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen.

Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft ist, wie schon angekündigt, auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Tieren und tierischen Erzeugnissen die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse Berlin W 8, Kochstraße 6/7, errichtet worden.

Folgende Arten von Tieren und tierischen Erzeugnissen unterliegen ab 1. April 1934 den gesetzlichen Beschränkungen: Rindvieh einschl. Kälber, Schafe und Schweine der Nr. 103, 104 und 106 des Zolltarifs (mit Ausnahme von Rindvieh und Schafen der Nr. 103 und 104 des Zolltarifs, soweit als für sie nach den Anmerkungen zu Nr. 103 und 104 bei der Einfuhr zu Zucht- oder Nutzzwecken eine Zollbegünstigung vorgesehen ist; ausgenommen ist ferner Rindvieh der Nr. 103 des Zolltrifs, soweit als die Einfuhr zu Schlachtzwecken im Rahmen eines vertraglichen Zollkontingents erfolgt), Därme (mit Ausnahme der Schafdärme), Magen sowie tierische Blasen (mit Ausnahme der Hausenblase) aus Nr. 157 des Zolltarifs.

In folgenden Fällen ist bei Rindvieh und Schafen die Ausstellung von Uebernahmescheinen (Nr. V) durch die Reichsstelle zu beantragen: wenn sie aus dem Zollausland oder aus einem Zollausschlußgebiet in das deutsche Zollgebiet eingeführt werden, und wenn im Zollinland erzeugte Tiere (Rindvieh, Kälber, Schafe und Schweine) auf einem der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmten Schlachtviehmärkte verkauft werden.

Als Märkte im Sinne der Durchführungsverordnung werden bestimmt: Aachen, Augsburg, Berlin, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Gelsenkirchen, Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Plauen i. V., Regensburg, Stettin, Stuttgart, Wuppertal, Würzburg, Zwickau.

Wenn Därme, Magen und tierische Blasen aus dem Zollausland oder aus einem Zollausschlußgebiet in das Zollinland eingeführt werden, und wenn im Zollinland gewonnene Därme, Magen und Blasen durch Darmputzereien (Kuttlereien, Darmschleimereien) genossenschaftliche Darmverwertungen, Fleischwarenfabriken in Verkehr gebracht werden, so ist die Ausstellung von Uebernahmescheinen durch die Reichsstelle zu beantragen.

Sollen die den Beschränkungen des Gesetzes unterliegenden Tiere und tierischen Erzeugnisse in den Verkehr gebracht werden, so ist bei der Reichsstelle bei Tieren die Ausstellung eines Uebernahmescheins A für aus dem Ausland einzuführende Tiere und bei Därmen, Magen und Blasen die Ausstellung eines Uebernahmescheines B für aus dem Auslande einzuführende Erzeugnisse und die Ausstellung eines Uebernahmescheines C für im Inlande gewonnene Erzeugnisse zu beantragen. Im Inland erzeugte Tiere, die den Schlachtviehmärkten vom 1. April bis 30. September zugeführt werden, gelten nach Ausstellung des Schlußscheins (Uebernahmescheins) als von der Reichsstelle übernommen.

Die Uebernahmescheine für einzuführende Tiere und tierische Erzeugnisse sind in der Regel für ein Kalendervierteljahr bis zum 25. des vorhergehenden Kalendermonats, erstmalig bis zum 10. April 1934 für das Kalendervierteljahr April bis Juni zu beantragen. Die Uebernahmescheine für im Inland gewonnene Därme, Magen und Blasen sind für die Uebergangsregelung (1. April bis 30. Juni 1934) bis zum 15. Juli 1934 zu beantragen.

Der Unterschiedsbetrag zwischen Uebernahme- und Abgabepreis beträgt bei Tieren 0,10 ℳ für je 100 Kilogramm Lebendgewicht, bei Därmen, Magen und Blasen, die aus dem Auslande eingeführt werden 0,50 ℳ für je 100 Kilogramm Rohgewicht und bei Därmen, Magen und Blasen, die im Inlande gewonnen werden, 2 Pfg. für je 1000 Meter Därme, 1 Pfg. für je 100 Stück Blasen und 2 Pfg. für je 100 Stück Magen.

Die Unterschiedsbeträge bei den im Inland erzeugten Tieren haben die zu den Schlachtviehmärkten zugelassenen Händler, Kommissionäre, Agenten, landwirtschaftlichen Verkaufsstellen während der Uebergangszeit an die zuständige Schlachtviehverwaltung abzuführen. Die Schlachtviehagenten und landwirtschaftlichen Schlachtviehverkaufsstellen haben ab 1. April über die bewirtschafteten Tiere sowie über Därme, Magen und Blasen besondere Bücher zu führen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 27. März 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	196—91	196—91	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II	184	184	—	—
Weizen III	187	187	—	—
Weizen IV	189	189	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	164-59½	164-59½	—	—

Preisgebiet	Erzeug preis	Erzeug preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II	152	152	—	—
Roggen III	155	155	—	—
Roggen IV	157	157	—	—
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	176—180	176—180	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u Güte	164—171	164—171	155—162	155—162
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt				
Durchschnittsqual neu	147—154	147—154	138—145	138—145

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl		
Auszugsm. (0.405 A.)	32¼—33¼	32¼—33¼
Vorzugsm. (0.425 A.)	31¼—32¼	31¼—32¼
Vollmehl (0.502 A.)	30¼—31¼	30¼—31¼

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—2½ Mk Aufgeld.	26¼—27	26¼—27¼
Roggenmehl (0.82 A.)	22.30-23.3	22.30-23.30

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	11.3—11.5	11.3—11.5
Roggen-Kl.	10.5—10.8	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35
Futtererbs	19—22	19—22
Peluschken	16—16¾	16—16¾
Ackerbohn.	16¾—18	16¾—18
Wicken	14¾—15¾	15—16
Lupinen blaue	11¾—13	11¾—13
gelbe	14¾—15¾	14¾—15¾

	heute	Vortag
Seradella, neu	16¾—17¾	17—19
Leinkuchen Basis 37%	12.1	12.1
Erdnuß. Kuch 50%	10.2	10.2
Mehl 50%	10.5	10.5
Trockensch	9.9	9.9
Soya-Extr.-Schr 46% ab Hamb	8.8	8.8
ab Stettin	9.1	9.1
Kartoffelflocken	14.1	14.1

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	0.60—70	bindfadengepr Roggenstroh	0.45—60
Weizenstroh drahtgepreßt	0.40—50	Weizenstroh	0.40—50
Haferstroh drahtgepreßt	0.50—65	Häcksel	1.35—55
Gerstenstroh drahtgepreßt	0.50—65	Heu handelsübl.	1.70—2.0
Roggenlangstr.	0.70—85	Heu, gutes	2.60—65
		Thymotee, lose	3.40—80
		Kleeheu	3.20—60
		Heu drahtgepreßt	40

Weizenausfuhrscheine	März 143¾	Brief
Weizenausfuhrscheine	April 144	Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai 145	Brief
Roggenausfuhrscheine	März 118¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	April 118¾	Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai 119¾	Brief

Angebote

Kath. 1752
Mädchen
bis 18 Jahre, für Haus- und Landwirtschaft baldigst gesucht.
Aug. Exeler, Rheine i. W., Altenrheine 40.

Eine junge 1755
Friseuse
zu sofort
gesucht.
E. Bandur, Gronau i. W., Adolf-Hitler-Str.

Suche für sofort einen ig. tüchtigen
Schneidergesellen.
August Endrin. Damen- u. Herren-Maßgeschäft, Ochtrup i. W., Gronauer Str 336

Zu April 18- bis 20jähr. kath.
Landwirtssohn
der landwirtschaftliche Arbeiten versteht, bei Fam.-Anschl. u. Gehalt gesucht. Vorstellg. erwünscht. 1746
Lutte Scheltrup, Nienberge, Ruf 5.

Lebensstellung
Leistungsfähiges Unternehmen sucht an allen Orten
Vertreter
gegen gute Bezüge, evtl. aeg. Gehalt. Angebote unter D 354 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster. 1751

Bewährtes Personal
finden Sie durch eine Kleinanzeige in den Zeno-Zeitungen.

Suche für meinen 250 Morgen groß. Hof (Mittelboden) baldigst einen
kath. Eleven
Landwirtssohn bevorzugt Familien-Anschluß und Taschengeld. Sämtl. Maschinen sind vorhanden.
Schulze Isfort-Ekel, Altenberge. Telephon 28.

Gesuche

Für meine Nichte, die 20 Jahre alt ist und 4 Jahre in der Landwirtschaft tätig war, suche ich 1754
Stelle
zur Erlernung der Küche in bürgerl. Haushalt geg. Taschengeld. Angeb. erb. unter Z 78 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld.

Kath. 24jähriges
Mädchen
das verf. im Nähen ist und auch über etwas Kochkenntnisse verfügt, sucht zum 1. Mai 1934 Stell. als Stütze der Hausfrau od. zu Kindern. Off. unt. Z 52 an die Geschäftsstelle der Volksztg., Dorsten.

Inseriert im Zeno-Anzeigenteil!

Die beliebten und bewährten 1747
D.K.W.-Wagen und D.K.W.-Motorräder
kaufen Sie bei
Dipl.-Ing. J. Diekerhoff
Dülmen i. W., Münsterstraße 80. Ruf 301.
Vereidigter Sachverständiger für das Kraftfahrwesen. Fahrschule, Reparaturwerkstatt, Tankstelle, Oele u. Fette Ausstellungsraum Halterner Straße (früh. Schloßgarage)
Lassen Sie sich unverbindlich einen D.K.W.-Wagen vorführen!

Vermischte Anzeigen

Apfelsinen
Ia. Jaffa, 5-Kg.-Paket = 25—30 Stück, Mk 3,50 p. Nachn. dort.
Barchhausen & Co. GmbH., Bremen, Lehnstedter Str. 27

Wagen verkauf.
Selbstfahrerwagen m. Klappbock u. Verdeck, ungefähr neu, billig zu verkaufen.
Th. Trockel, Warendorf.

Schirmklucken
fabriziert u. liefert preiswert 1462
B. Rosendahl, Ahlen i. W., Weststraße.

Wir helfen Ihnen
wenn Gläubiger drängen oder dringende Anschaffung notwendig werden. Wir geben Ihnen Tilgungs-Darlehen gegen bequeme monatl. Rückzahlung.
Kremo,
Kredit-Mobilar-Ges. m. b. H., Osnabrück, Möserstr. 29. 1345

Ovocalcin
die blutbildende Kraftnahrung in Pulverform für Bleichsüchtige, Blutarme, Nervöse und Schwächliche, für Erwachsene und Kinder. Ovocalcin I für Erwachsene 2.70 Mk. Ovocalcin II für Kinder 2.50 Mk. Erhältlich nur in den Apotheken, bestimmt Hubertus-Apotheke, Ruwer b. Trier. Versand per Nachnahme. 1750

Genaues Studium
unseres Anzeigenteiles hat schon vielen große Vorteile gebracht! Warum nicht auch Ihnen?

Noelle'sche Handelsschule und Goetheschule Osnabrück Teutobg. Wald — für Schüler und Schülerinnen
i. Realabtlg. mit kaufm. Fächern und mittl. Reife. II Höhere Privatschule bis Oberprima III Handelsschule mit mittl. Reife. Höhere Handelsschule, kaufm. Abiturientenkurse, IV. Chemieschule. Beste Erziehung. Internat für Schüler. Sondereinrichtungen für Schülerinnen. Prospekt. Direktor Dr. Senff.

Private
Oberrealschule d. Schulbrüder
mit Internat Herz-Jesu-Heim.
Staatl. Prüfung an der Schule selbst. Freie, gesunde Höhenlage, 500 m. Haushalt: Ordensschwestern. In den letzten 3 Jahren erhielten 110 Schüler das Abitur u. 87 die Obersekundareife. Aufnahme jederz. in Kl. VI—UI.
Illertissen bei Ulm a. D.



Drahtgeflechte Weidendrähte Stacheldrähte
alles feuerverzinkt Billige Preise.
Sofort. Versand. Preisliste kostenl.
Rösler & Lönne, Drahtwerk, Bochum.

Sexta bis
Abitur
Gymnas., Real-Gymn., O.-Realsch. Nichtversetzte holen das Jahr ein. Geistl. Lt. Pädagogium-Canisianum, Lüdinghausen (Westf.). 1743

Eine Klein-Anzeige in den Zeno-Zeitungen hat großen Erfolg!

Ladenlokal
mit Lagerraum u. Wohnung in günst. Lage Ahlens, besonders geeignet für Bäckerei u. größeres Kolonialwaren-Geschäft sofort zu vermieten. Zu erfr. bei J. Kupsch, Ahlen i. Westf., Karlstraße 56, Ruf 408. 1749

Ihre Angebote sind erwünscht!

Der ewige Fliegenfänger
D. R. P.
Jede Familie ist Käufer. Vertreter mit Wandergew. überall gesucht.
E. Back, General-Vertret. Bork i. W., Louisenstraße 119.

Landwirte — Kleingärtner
Kalkasche frisch gebrannt, kohlens. Kalk, 95/97% fein gem., in Säcken, liefert m. Gehaltsgarantie 1175
Heinr. Daniel, Duisburg WO. Telephon 327 60.

Die weise Frau es allen rät: Quält Euch nicht, bohnert mit „Azett"
Zu haben in allen guten einschlägigen Geschäften.
Generalvertretung Münster, Norbertstraße 20 II Etg.

Anzeigen
für die Karfreitags-Ausgabe bitten wir uns bis spätestens Donnerstag vormittag 11 Uhr; für die Oster-Ausgabe bis Samstag morgen 9 Uhr aufzugeben. Größere Anzeigen erbitten wir schon bis Donnerstag abend.
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster,
Albert-Leo-Schlageter-Straße 93. Tel S. 266 54.

Achten Sie genau auf die anerkannt gute Marke



Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 28. März 1934.

Schulentlassungsfeier an den kath. Volksschulen

Zum Schluß des Schuljahres 1933/34 kamen an den kath. Volksschulen in Ahaus 56 Knaben und 47 Mädchen zur Entlassung. Wieder hatte man für die Entlassenen, die in diesen Tagen an einer wichtigen Lebenswende und vor einem neuen Lebensabschnitt stehen und die jetzt die ersten Schritte in unbekanntes Land gehen, schlichte, aber sehr würdige und eindrucksvolle kirchliche und weltliche Schulentlassungsfeiern veranstaltet. Ein halbwöchiger Exerzitienkursus unter Leitung eines Redemptoristenpaters aus Glanerbrücke bereitete in religiöser Hinsicht die junge, jetzt die Lebensreise antretende Schar würdig und ernst vor. Mit einer Generalkommunion am Sonntag morgen und einer Andacht am Nachmittag, in der der hochw. Herr Pater eine tiefergreifende, auf den Sinn dieser wichtigen Tage hinweisende und erläuternde Predigt hielt, erreichte die religiöse Schulentlassungsfeier ihren Höhepunkt und Abschluß.

Gestern morgen fanden in den festlich geschmückten Klassenzimmern der ältesten Schuljahrgänge die weltlichen Entlassungsfeiern statt, an denen Herr Pfarrer Meyer, Herr Rektor Machnik und das gesamte Lehrkollegium teilnahmen. In der Knabenschule auf Bernsmannskamp hielten die beiden erstgenannten und der Klassenleiter je eine denkwürdige Ansprache an die Knaben, wobei die Begriffe Kirche, Vaterland, Schule, Elternhaus und Beruf die Kernpunkte der Gedankengänge bildeten. Dann erfolgte die Verteilung der Zeugnisse und mit einem Dank an Pfarrer und Lehrer verabschiedeten sich die jungen Menschen, um hinauszutreten ins Leben, in eine ungewisse Zukunft, die aber hoffentlich allen einen passenden Beruf und das Rüstzeug zum Werden wertvoller, lebensmutiger und starker Glieder der Nation geben wird und sie die Treue gegenüber Kirche, Schule und Elternhaus bewahren läßt.

Marktbericht

Etwas schwächere Marktlage.

Der zweite Märzmarkt in Ahaus stand im Zeichen eines leichten Abgleitens der Ferkelpreise gegenüber dem Anziehen auf dem 1. Märzmarkt. Den Auftrieb, Handel und Besuch kann man als mittelmäßig bezeichnen. Bei einem Auftrieb von etwa 680 Ferkeln erzielten diese im Mittel 2—2,20 pro Woche oder 60—65 Pfg. pro Pfd., nur ganz erstklassige Ware wurde zu erheblich höheren Preisen bis 2.50 und z. T. darüber hinaus (bei ganz jungen Tieren) gehandelt. Die Läuferschweine fanden zu der Marktlage angepaßten Preisen Absatz, tragende Schweine zu 70—90 RM. Auf dem Rindviehmarkt herrschte etwas mehr Leben. Es waren ca. 10 Stück Rindvieh angetrieben, die zum Teil zu den Großmarktpreisen Käufer fanden. — Nächster Markt 4. April (Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt).

Das Konzert der Städt. Musikgemeinschaft

Im musikalischen Leben der Stadt Ahaus herrscht augenblicklich Hochbetrieb. Wie wohl allgemein bekannt, gilt dieser Eifer dem großen volkstümlichen Konzert der Städt. Musikgemeinschaft, das am Sonntag, den 15. April bei Burbaum stattfindet. Der große Gedanke, die musikalischen Kräfte der Stadt zu einer Einheit zusammenzufassen, ist Wirklichkeit geworden. Die vereinigten Männergesangvereine, das Streichorchester der Musikgemeinschaft, die Städt. Kapelle und heimische Solisten werden das Programm bestreiten, daß dadurch und durch Abstimmung des Programms auf den erwachenden Frühling Abwechselung hervorgerufen wird, dürfte ohne weiteres klar sein. Man kann daher mit Spannung diesem musikalischen Ereignis entgegensehen.

Karfreitag gesetzlicher Feiertag!

Die Regierungspressestelle teilt mit: Aus Handwerkerkreisen ist darüber Klage geführt worden, daß Unklarheiten bestehen, ob der Karfreitag in diesem Jahre bereits als gesetzlicher Feiertag anzusehen ist. Dazu ist auszuführen: Durch das Reichsgesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 ist der Karfreitag zum gesetzlichen Feiertag bestimmt worden. Da das Gesetz bereits mit dem Tage der Verkündigung in Kraft getreten ist, ist der Karfreitag 1934 (30. März 1934) bereits gesetzlicher Feiertag. Die Bestimmungen über Sonntagsruhe usw. finden daher auf den Karfreitag voll Anwendung. Die frühere unterschiedliche Behandlung dieses Tages in katholischen und evangelischen Landesteilen besteht jetzt nicht mehr.

● **Dien wöchentlichen und monatlichen Wohlfahrtsunterstützungen** für die Stadt Ahaus werden am Donnerstag, 29. März, von 9—11 Uhr vorm. an der Stadtkasse ausgezahlt.

△ **Vom Winterhilfswerk.** Wie die hiesige Geschäftsstelle der NS.-Volkswohlfahrt mitteilt, werden am Donnerstag, den 29. 3., morgens von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr an der Geschäftsstelle die Kohlenscheine sowie andere Scheine und Waren, über die die Ortsgruppe noch verfügt, ausgegeben.

Anlegung eines Verbindungsweges Königstraße—Kreuzstraße

Im vergangenen Winter konnte bekanntlich eine große Teilstrecke des Stadtgrabens kanalisiert werden. So wurde auch das Grabenstück zwischen Wessumer Str. (Besitzung Ww. Kruse) und Adolf-Hitler-Straße (Besitzung Rechtsanw. Brandis) kanalisiert und z. T. bereits zugeschüttet werden. Es wird nicht mehr lange dauern und dieses Grabenstück ist ausgefüllt und geebnet. Die Anwohner der Königstraße, deren Hofraum an den Stadtgraben grenzt, sind gegenwärtig damit beschäftigt, sich einen Ausgang von ihren Höfen zur Kreuzstraße auszubauen. Ein genügend breiter Streifen vom Pastoratsgarten ist hierfür abgetreten worden. Eine neue Mauer trennt den Weg von dem Kirchengrundstück. Die Kosten für den Bau der neuen Mauer und die Befestigung des neuen Weges werden von den Anliegern getragen. Der Verbindungsweg zur Kreuzstraße bedeutet für die Anwohner der nördlichen Königstraßenzeile eine große Erleichterung, da diese ihre Hofräume bisher nur von der Königstraße, also nur durch ihr Wohnhaus erreichen konnten, was man besonders beim Transport als sehr lästig empfand.

)(**Postdienst an den Osterfeiertagen.** Am Karfreitag wird Dienst wie an Sonntagen abgehalten. An den beiden Ostertagen sind die Postschalter wie Sonntags offen. Auch die Bahnposten und Kraftposten verkehren wie an Sonntagen. Am ersten Feiertag wird in den Orts- und Landbezirken eine Brief- und Paketzustellung ausgeführt. Am zweiten Feiertag ruht die Zustellung in Ort und Land.

Kampf gegen den Preisverfall im Buchdruckgewerbe

Bekanntlich ist das deutsche Buchdruckgewerbe durch die Wirtschaftskrise der letzten Jahre außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß die Beschäftigung im Durchschnitt seit Monaten nur etwa die Hälfte der Beschäftigungsmöglichkeiten beträgt. Die Folge hiervon ist ein Preiskampf, der durch das System der Unterbietungen das Gewerbe vollends zu ruinieren droht Es haben daher schon im vorigen Herbst Bestrebungen eingesetzt, den weitern Preisverfall durch freiwillige Vereinbarungen aufzuhalten, indem durch Festsetzung von Mindestsätzen ein weiteres Absinken der Preise verhindert wird. Die nun in Kraft gesetzte „Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien" hat zu einem Zusammenschluß im Druckereigewerbe geführt, dem über 90 Prozent des Gewerbes angehören. Zweck der Notgemeinschaft ist nicht etwa eine allgemeine Erhöhung der Preise, sondern es sollen die volkswirtschaftlich gefährlichen Auswüchse des Preiskampfes unterbunden werden. Das Buchdruckgewerbe rechnet hierbei auf verständnisvolle Zusammenarbeit mit der übrigen Wirtschaft, da der bisherige Preiskampf die Erhaltung der Arbeitsplätze im Buchdruckgewerbe auf die Dauer unmöglich macht. Die Notgemeinschaft wird nicht nur von den Unternehmern des Buchdruckgewerbes, sondern auch von den Arbeitnehmern gefordert, die unter der nunmehr schon seit Jahren andauernden starken Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

Rückgang der Maul- und Klauenseuche

In 8 Tagen Aufhebung aller Sperrmaßnahmen im Kreise.

Nach dem Stande von der ersten Hälfte des Monats März ist in ganz Westfalen ein weiterer Rückgang der Maul- und Klauenseuche zu verzeichnen gewesen. Die Zahl der verseuchten Gehöfte sank von 15 auf 8, wobei sich nur ein neuverseuchtes Gehöft befindet. Im Kreise Ahaus, und zwar im Schöppinger Bezirk, sind noch 2 Gehöfte verseucht, doch ist damit zu rechnen, daß in etwa 8 Tagen die Sperrmaßnahmen aufgehoben werden können. Von den Nachbarkreisen sind noch die Kreise Coesfeld und Steinfurt mit je 2 Gehöften verseucht, sodaß für Bauern, sonstige Viehhalter und Viehhändler immer noch Vorsicht geboten ist.

Andere meldepflichtige Seuchen waren im ganzen Münsterland nicht gemeldet.

Was bedeutet die NSV.-Mitgliedschaft

In diesen Tage wirbt die NS-Volkswohlfahrt um den deutschen Mann und die deutsche Frau, indem sie die Mitgliedschaft jedes Deutschen öffentlich auffordert. Wir wissen, daß die NS-Volkswohlfahrt Trägerin des Winterhilfswerkes ist und wir wissen ebenso, daß das Winterhilfswerk der NS-Volkswohlfahrt deshalb zugewiesen wurde, weil es keine ausgesprochenere Aufgabe nationalsozialistischer Prägung geben konnte, als die Durchführung eines Hilfswerkes, das sich aus der Opfergemeinschaft des ganzen Volkes herleitet, um jenen zu helfen, denen immer noch Not und Elend den Stempel aufdrücken. Es wird so oft behauptet, daß die Intensität der Arbeit die gleiche geblieben sei wie in den Tagen des Kampfes um die Macht. Die Intensität hat sich sogar möglicherweise vergrößert, nur ist das Kampffeld anders gelagert. Die deutsche Seele ist es, um die heute das große Ringen der künftigen Gestaltung geht, und wenn der Kampf in der Opposition als hauptsächlichstes Kennzeichen die Bereitschaft einer zunächst kleinen Gruppe, später einer riesigen Verbundenheit zum wesentlichen in der Opferbereitschaft beruhte, so hat die Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt zu einem ganz erheblichen Teil diesen Gestaltungswillen der Vergangenheit übernommen. Wer damals ohne Lohn, nur um des Glaubens willen für die Bewegung kämpfte, wußte nicht, wie die Zukunft sich ihm gestalten würde. Wer heute für den Aufbau der Nation kämpft und in der NS-Volkswohlfahrt die Möglichkeit sucht, an dem großen Gestaltungswillen unserer Zeit teilzunehmen, weiß im voraus, daß dieser Einsatz immer nur vorwärts führen kann. Es gibt im Dritten Reich kein Zurück, die Macht der Idee kann immer nur vorwärts tragen. Deshalb ist die Frage, ob der Eintritt in die NS-Volkswohlfahrt zu einer Frage besonderer Bedeutung geworden ist, nach jeder Richtung hin zu bejahen.

Wir brauchen zur Erfüllung der uns gestellten großen Aufgaben die Hilfe jedes Volksgenossen. — Dann wird der Wunsch in Erfüllung gehen, der uns alle beseelt: Ein Volk, ein Reich, ein Führer.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Orchester der Städtischen Musikgemeinschaft Ahaus. Heute abend 8,30 Uhr Probe bei Heisterborg, anschließend mit den Gesangvereinen.

Kneipp-Verein, Ahaus. Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr findet im Jugendheim ein Kneipp-Abend statt. Es wird Kathreiners Malzkaffee und Gebäck gratis verabreicht. Ebenfalls werden interessante Filme vorgeführt. Freie Eintrittskarten nur bis Karfreitag bei den Firmen Nibbert und Schaten zu haben.

Gronauer Männer-Gesangverein. Heute wichtige Probe. 8 Uhr Vorstandssitzung.

Die Ausgabe unserer Zeitung für Karfreitag

erscheint bereits am Abend des Gründonnerstages. Anzeigen und Nachrichten für die Karfreitags-Ausgabe erbitten wir daher bis spätestens

Gründonnerstag morgens 10 Uhr

Der Verlag der Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung Epe-r Volksblatt)

Ein Gronauer Ordensmann hielt die Fastenpredigten im Kölner Dom

Christus und sein Reich in der Kirche von heute.

Der allen Gronauern bekannte hochw. Pater Fritz Vorspel aus dem Jesuitenorden, Sohn des verstorbenen Hoteliers Hermann Vorspel von hier, erhielt in diesem Jahre den besonderen Antrag, im Hohen Dom zu Köln die Fastenpredigten zu halten. Die Themen seiner 6 Predigten lauteten: Christus, Mythus oder Mysterium? — Christus, ja! Kirche, nein? — Dogmenglaube oder Rassegefühl? — Liberalismus und Kirche. — Das Mysterium der Kirche. — Leidensweg und Ostersieg der Kirche. Die Predigten sind als Einzelbroschüre herausgegeben und durch die Buchhandlung Gebr. Lensing zu beziehen. (Preis 20 Pfg.)

:-: **Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 29. 3. 34, findet in der alten Schillerschule, neben der Arbeitsamtsnebenstelle, von 15—16 Uhr die Mütterberatung statt.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 28. März 1934.

Auf den Spuren des Deutsch-Ritterordens

„Deutsche Kultur im Osten".

Vortragsabend im R. V. H., Ortsring Gronau.

Im Reichsbund für Volkstum und Heimat (früher Bürgervereine und Heimatverein), Ortsring Gronau, sprach Montag abend Herr Oberschullehrer Gosch über „Deutsche Kultur im Osten".

Reich ist der deutsche Osten an Kultur und Geschichte. Will man Vergangenes darstellen in Beziehung zur Gegenwart — nur dann hat es ja einen tieferen Sinn — so muß man jene Zeitabschnitte wählen, in denen wirkliche Geschichte gemacht wurde. Der Reichsgedanke steht heute im Vordergrunde und reift der Verwirklichung entgegen. Das Reich aber ist, geschichtlich gesehen, nicht denkbar ohne den preußischen Gedanken. Dieser aber wurde erste Wirklichkeit, als im 13. Jahrhundert die Deutsch-Ordensritter auszogen gen Osten und dieses Land christianisierten. Der Orden nahm Besitz von Preußen, Livland, Kurland, Estland, Samland. Herrscher der Welt und der Kirche wurde er. Seine strenge, geistig-körperliche Doppelkraft erwirkte ihm Macht, Ansehen und Einfluß, gab ihm konstruktive Gedanken und hohe Impulse zu staatspolitischen Handlungen. Aus diesen floß der Weg des deutschen Schicksals, der Weg zur deutschen Einheit. So legte dieser geistliche Ritterorden den Grundstein, das Fundament für das Deutsche Reich.

Welch staatspolitische Tat liegt darin, wenn wir hören, daß dieser Mönchsorden in knapp einem Jahrhundert 93 Städte und 193 Dörfer im deutschen Osten erstehen ließ. Was ist das für ein Land, in dem solche Geschichte sich abspielte? Kein Bergland! Niederdeutsche Tiefebene, wie bei uns, aber im ganzen doch breiter, weiter. In seiner herben Ebene stoßen Himmel und Erde aneinander. Große politische Gedanken konnten hier gedeihen.

An der Kunst des Landes, die streng und diszipliniert ist wie die Regel des Ordens, läßt sich am besten der Charakter des deutschen Ostens aufzeigen, an ihr kann man das staatspolitische Gedankengut des Deutsch-Ritterordens ablesen.

Der Betrachtende findet hier in der Baukunst weder die sonnig-erheiternden, trunkenen Ritterfesten des Südwestens, noch die prunkvollen, schlanken Burgen und Dome des Südens. Osten ist schweres Land — Nebelland! Burgen und Schlösser sind schwer, dumpf, kantig, wehrhaft, eingestellt auf Kampf. Herrschaft sollten sie setzen und Schutz gewähren. Machtvoll drückt sich hier aus der asketische, disziplinierte Charakter des Ritterordens, der preußische Gedanke, im Gegensatz zum übrigen deutschen Land. Konstruktiv wie in der Politik so in der Architektur.

Im Lichtbild zeigte der Redner eine ganze Reihe Burg- und Städtebilder. Großartig ernst ist der Osten in seinen Ordensburgen, die Kloster und Festung — Mönchstum und Rittertum — zugleich in strenger Schönheit und musterhaft klar ausprägen. Stätten ältester Ordenskultur sind Heilsberg, Rastenburg, Braunsberg, Neidenburg, Allenstein und vor allem Marienwerder, Königsberg und Marienburg.

Domkirche und Kapitelschloß in Marienwerder künden von den Tagen, da Ordensritter dem deutschen Volke neuen Lebensraum schufen. Gleich deutliche Spuren der großen Kampfzeit sind sichtbar im Schloß zu Königsberg, der größten östlichen Stadt Deutschlands. Königin der Burgen Ostpreußens aber ist die Marienburg, heute noch in ihrer ursprünglichen Gestalt am Ufer der Nogat trutzig und stolz als Residenz gelagert.

Als die Deutschritter ihren Hauptsitz von der Marienburg, das dem neidäugigen Volentum als Pfand überlassen werden mußte, nach Königsberg verlegten, hatte der Orden die Blütezeit hinter sich. Bald trat an seiner Stelle das weltliche Herzogtum. Aus ihm erwuchs in staatspolitischer Konsequenz das große, starke Preußen — und das Reich.

Der Deutsch-Ritterorden ist nicht mehr, wie alles Zeitliche vergänglich ist. Die Form vergeht, der Gedanke, die Idee aber bleiben. Landschafts- und Städtebilder im Osten künden es noch heute, daß es sich hier um urdeutsches Land handelt, durch Ordensritter kultiviert, nicht, um wieder verloren zu gehn, sondern damit es sich erhalte und entfalte als Stütze und Wehr des Reiches. Als Ausdruck dessen ragt das gewaltige Tannenbergdenkmal, im Ordensstil erbaut, heute gegen den ostdeutschen Himmel.

Der zweieinhalbstündige, feindurchdachte Vortrag, der einen besseren Besuch verdient hätte, wirkte wie ein geschlossenes kultur- und kunstgeschichtliches Gemälde und war für alle, die dem Redner willig folgten, ein Genuß, zumal es der Vortragende verstand, seine Gedanken in klarer, beredter, und beispieldurchwirkter Sprache zum Ausdruck zu bringen. Der Beifall war stark. Bt.

Ueber das Spiel „Aktion 711"

am Sonntag abend geht uns noch folgender Bericht mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Am 25. März veranstaltete der Jugendherbergsverband hierselbst einen „Deutschen Abend". Zuerst erfolgte der Einmarsch der HJ. und des Jungvolkes mit dem Spielmannszug an der Spitze. Der Jungvolkführer Rinné leitete das Bühnenstück „Aktion 711" mit einem sinngemäßen Vorspruch ein. Er versetzte seine Zuhörer in die Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands. Das Jahr 1923 brachte die schmachvolle, unter Besetzung der Franzosen erfolgte Abtretung des wertvollsten Teiles von Oberschlesien trotz des uns aufgezwungenen günstigen Abstimmungsresultates. In Westdeutschland erfolgte der Ruhreinbruch durch eine sogenannte „friedliche französische Ingenieurkommission", bestehend aus Panzerwagen und Tanks. Grund: Der Versailler Vertrag ist verletzt worden. Im Osten und Westen unseres Vaterlandes war die französisch-belgische Soldateska Hüter des Diktates von Versailles. Aufrechte Männer fielen unter ihren Kugeln. Allen voran ein Albert Leo Schlageter. Geheime Organisationen, sog. Sprengkolonnen, Selbstschutzverbände und Freikorps bildeten sich, um dem Terror der Besatzungstruppen die Stirn zu bieten. Auch in dem Bühnenstück „Aktion 711", welches in 7 Bildern dargestellt wird, sehen wir so eine eine „geheime Verschwörung". In einer „Studentenbude" treffen sich zur Nachtzeit harte deutsche Männer, die aus Liebe zu ihrem Vaterlande verwegene Pläne gegen die Unterdrücker schmieden. Ein Leutnant a. D. aus dem Weltkriege ist der Führer. Es wird beschlossen, einen Tunnel zu sprengen, um die verruchten Militärtransporte unmöglich zu machen. Die Sprengung gelingt, jedoch wird der Leutnant schwer verwundet. Er wird von der belgischen Kommandantur verhört, verrät aber keinen Kameraden. Jedoch ist man dem Studenten Karl Wirtz auf der Spur. Der Leutnant befreit sich durch einen Sprung aus dem Fenster, um seinen getreuen Gefährten zu warnen. Dieser bringt sich in Sicherheit, der Leutnant stirbt in dessen Zimmer. Echte Kameradschaft, selbstlose Treue und glühende Vaterlandsliebe gehen diesen jungen, unerschrockenen Kämpfern für Deutschlands Ehre über alles. — Die Spielweise sämtlicher Darsteller (innen) war durchaus natürlich und daher gut. Ferner wären mit großem Lobe die Bühnenausstattung, Lichtreflexen und täuschende Nachahmung des anrollenden Militärzuges zu erwähnen. Die Pausen wurden von dem fleißigen Spielmannszuge ausgefüllt. Besondere Anerkennung für das Gelingen gebührt dem uneigennützigen Regisseur, Herrn Dr. Timmer. Wie wäre es mit einer Wiederholung, Herr Regisseur? Die Einnahme ist restlos zu Gunsten des Aufbaues der Jugendherbergen bestimmt. — Alles in allem, es war ein Erlebnis und ein genußreicher Abend. O. R.

● **Welche Kinder werden schulpflichtig?** Zu dem bevorstehenden Einschulungstermin weisen wir hiermit darauf hin, daß die Kinder, die bis zum 30. Juni ds. Js. sechs Jahre alt werden, Ostern schulpflichtig sind. Diejenigen Kinder, die erst in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September ds. Js. das sechste Lebensjahr vollenden, können zu Ostern aufgenommen werden, wenn sie geistig und körperlich als genügend entwickelt befunden werden.

Jenseits der Grenze

1 Toter, 3 Schwer- und 1 Leichtverletzter bei einem Autounglück zwischen Hengelo und Delden.

Sonntag mitag gegen 12,30 Uhr ereignete sich auf der Landstraße Hengelo-Delden im nahen Holland ein folgenschweres Autounglück. Ein mit 5 Personen besetztes Auto fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum und wurde total zertrümmert. Der Unglücksplatz bot ein trostloses Bild. Der 34jährige van Bremen aus Hengelo war bei dem Anprall sofort tot. Der Führer des Wagens, Krabbenbos, kam noch mit leichten Verletzungen davon, während seine Frau und sein 5jähriger Sohn schwere Kopf- und innere Verletzungen und der mitfahrende 22jährige Knecht eine Gehirnerschütterung davontrugen. Der Zustand der 3 schwer verletzten Opfer ist noch ernst. — Die Ursache des Unglücks ist auf das rücksichtslose Ueberholen eines anderen Wagens zurückzuführen, der in schnellster Fahrt das Unglücksauto anfuhr, sodaß der Führer des letzteren die Gewalt über das Steuer verlor. Das den Unfall verursachende Auto fuhr, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, davon. Es konnte später durch die Polizei gestellt werden; der Chauffeur behauptet, von dem Vorfall nichts bemerkt zu haben.

★

Gottesdienst-Ordnungen.

Karmittwoch, den 28. März 1934.

Ahaus: Nachmittags 4 Uhr Lamentationen.
Gronau: Von 5—7 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.
Ottenstein: Von 5 Uhr ab Gelegenheit zur hl. Beichte.
Stadtlohn: Gelegenheit zum Beichten von 4 Uhr an.

Gründonnerstag, 29. März 1934.

Ahaus: 6,30 Uhr, 7 Uhr, 7,30 Uhr hl. Kommunion. Gem. hl. Kommunion der ganzen Pfarre. 8 Uhr Hochamt, danach Prozession zum hl. Grabe. Betstunden: 10—11 Uhr Ammeln; 11—12 Uhr Mädchenklassen 1. und 3.; 12—1 Uhr Mädchenklassen 2. und 4.; 1—2 Uhr die Sodalen; 2—3 Uhr Knabenschulen 1. und 3.; 3—4 Uhr Knabenschulen 2. und 4.; 4—5 Uhr Lamentationen; 5—6 Uhr Einwohner der Stadt; 6—7 Uhr Weihkessel; 7 Uhr Abendandacht.

Gronau: 6—8,30 Uhr jede halbe Stunde Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Hochamt und hl. Kommunion der Priester. Anbetungsstunden: 10—11 Uhr Erstkommunionkinder; 11—12 Uhr Jungfrauenkongregation; 12—1 Uhr Vaterlandschule; 1—2 Uhr Stadtschule; 2—3 Uhr Eilermarkschule; 3—4 Uhr Jünglinge und Männer; 4—5 Uhr Mütterverein; 5—6 Uhr allgemeine stille Betstunde; 6—7 Uhr Schlußbetstunde.

Ottenstein: 6,30 Uhr erste Austeilung der hl. Kommunion, von da ab jede halbe Stunde. 7,30 Uhr Hochamt; während desselben letzte Austeilung der hl. Kommunion. Nach dem Hochamt Uebertragung des hhl. Sakramentes zum Grabe; Entblößung der Altäre. Abends 7 Abendandacht.

Heek: 8,30 Uhr Hochamt; darauf Anbetungsstunden wie üblich.

Stadtlohn: 8 Uhr Hochamt. Anbetungsstunden: 10—11 Uhr für die Erstkommunikanten; 11—12 Uhr Knabenoberklasse der Stadtschule; 12—1 Uhr Mädchenoberklasse der Stadtschule; 1—2 Uhr Knabenmittelklasse d. Stadtschule; 2—3 Uhr Mädchenmittelklasse der Stadtschule. Außerdem werden die übrigen Gläubigen zur Anbetung dringend eingeladen. Am Gründonnerstag wird die hl. Kommunion ausgeteilt um 6,30 Uhr, 7 Uhr, 7,30 Uhr und im Hochamt. Gelegenheit zum Beichten Donnerstag bis zum Hochamt. 7,30 Uhr Abendandacht.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Großer Ertrag und viel Freude

aus Ihrem Garten bringen die erstklassigen

Gemüse- u. Blumensämereien

aus den Drogerien

Wilhelm ten Dam - Gronau

am Rathaus und August-Hahn-Str.

Verdingung

Die Maurer-, Zimmerer-, Schreiner-, Dachdecker-, Klempner-, Elektro- sowie Glaser- und Anstreicherarbeiten zum Neubau eines Wohnhauses für Herrn Franz Gabryschak in Ahaus, Kusenhook, sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Schreibgebühr in meinem Büro zu haben. Angebote sind mir bis Samstag, den 31. März, vorm. 10 Uhr einzureichen.

Ahaus, den 27. März 1934.

Josef Laumann, Architekt

Geschäftsweiterführung!

Hierdurch die Mitteilung, daß ich das

Fahrradgeschäft

meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiterführe. Ich bitte auch fernerhin um Ihre gütige Unterstützung.

Frau Ferdinand Fischer, Epe

an der Kirche

Inserieren bringt Gewinn!

TANZSCHULE

Beginn in **Ahaus**, Jugendheim, Donnerstag, 5. 4.
in **Gronau,** Tonhalle (Lilienfeld) Freitag, 6. 4.
in **Epe,** Hotel Lammerding, Samstag, 7. 4.
abends 8 Uhr

Willi Gödde, Dortmund

Liebigstr. 3, Telefon 28703

Preußische Staatslotterie

Die Auszahlung der Gewinne der letzten Hauptziehung hat begonnen, ebenso die Ausgabe der Lose zur neuen Lotterie, deren

1. Ziehung am 20. und 21. April

stattfindet.

Der ermäßigte Lospreis hat sich bewährt und bleibt auch weiterhin bestehen, derselbe beträgt:

	1/8	1/4	1/2	1/1 Los
für	3.—	6.—	12.—	24.— RM. pro Kl.

Staatliche Lotterie-Einnahme

Hollweg, Rheine i.W.

Salzbergener Str. 10 Fernruf Nr. 6 u. 16

Amtliche Meldestelle für Gronau:

Gronauer Zigarrenbörse

Leo Husel, Bahnhofstr. 1

Die Friseurinnung des Kreises Ahaus

bittet das verehrliche Publikum, **frühzeitig** den Friseur aufzusuchen, weil am **Karfreitag** nur **Sonntagsdienst** stattfinden darf und zwar von 8—11 Uhr. Am **Ostermontag** sind die Geschäfte ganz **geschlossen.**

Frisch-Fisch:

Bratfisch (Merlans) .	Pfd. 20 Pfg.
Schellfisch o. Kopf 3-4 pfündig	Pfd. 22 „
Cabliau ohne Kopf 3-4 pfündig	Pfd. 20 „
Filetfisch (küchenfertig) .	Pfd. 28 „
kleine Vollheringe .	10 St. 35 „
Roheßbückinge	

Zum Backen für das Osterfest:

Auszugmehl . . .	10 Pfd. 185 Pfg.
Spezialmehl .	2 Pfd. Beutel 40 „
	5 „ „ 90 „
Biscuitmehl	2 „ „ 48 „
	5 „ „ 115 „
süße Mandeln . .	1/4 Pfd. 25 „
„ „	extra 1/4 Pfd. 30 „
Citronat (Sukkade) .	50 gr. 10 „
Cocosraspel . . .	Pfd. 25 „
Rosinen . . .	Pfd. 30, 25 „
Korinthen	Pfd. 45 „
Zuckerrübenkraut	5 Pfd. Eimer 115 „
Pflaumen-Confitüre	Pfd. 48 „
Erdbeer-Confitüre	Pfd. 58 „
Apfelmus, tafelfert.	2 Pfd. Dose 45 „
Pflaumen . .	2 Pfd. Dose 45 „
Mirabellen . .	2 Pfd. Dose 75 „
Erdbeeren . .	2 Pfd. Dose 88 „

Hill 75 JAHRE

Ahaus Epe Gronau

Städt. Freibank Gronau

Donnerstag. 29. 3. um 14.30 Uhr (2.30 Uhr nachm.) findet der Verkauf von frischem

Kalbfleisch

(Pfd. 40 u. 50 Pfg.) statt.

Die Schlachthofverwaltung.

Ein ordentl., ehrl. u. fleißiges

Mädchen

für Restauration nach Haste bei Osnabrück für sämtl. Hausarbeiten und zum Bedienen der Gäste gesucht. Es wollen sich nur solche melden, die in ähnl. Häusern tätig waren und über gute Zeugnisse verfügen. Vorzustellen bei

Danischus, Ahaus

Coesfelder Str. 10

Mühle

1 Mahlgang 120 cm Durchm. komplett mit sämtl. Zubehör, elektr. Motor ect. hat sofort billigst **abzugeben**

Fr. Jungkamp, Ahaus Tel. 446

Hüte, Mützen, Schirme

in den neuesten Formen und Farben sehr preiswert.

Heinr. Timmermann

Ahaus

Familien- und Vereins-Drucksachen

liefert in geschmackvoller Ausführung

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H.

Ahaus, Zweigstelle Gronau

Pfandverkauf.

Am Mittwoch, den 28. März 1934 vorm. 11 Uhr werde ich hierselbst im Restaurant Lilienfeld, Mühlenmathe 9 im Wege des Pfandverkaufs für Rechnung dessen, den es angeht,

einen größeren Posten Herren- u. Damenwäsche

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Gronau, den 27. März 1934.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung

Am 29. 3. 34., 15 Uhr werde ich in der Wirtschaft Lilienfeld, Mühlenmathe, in Gronau i. W. folgende Gegenstände öffentl. meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

Herrenuhren, Serviettenringe, Tischuhr, Taschenuhr, Kuckucksuhr, Teelöffel, Kuchenbüfett, Friseurkommode m. Spiegel, Bestecksasten, Schreibmaschinen, Vitrine, Piano, Schreibtisch, Kredenz, Bücherschrank, usw.

Der Verkauf des Küchenbüfetts, der Friseurkommode, Uhren pp. findet bestimmt statt.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher.

Pfandverkauf.

Am 29. 3. 1934 15 Uhr werde ich in der Wirtschaft Lilienfeld Gronau, Mühlenmathe 9 im Wege des Pfandverkaufs für Rechnung dessen, den es angeht, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

Küchenuhren, Tischuhren, Bowlen, Weckuhren, Bestecksasten, Standuhren, Ohrringe. Armbänder, Wanduhren und einen Nähmaschinenmotor.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher.

Schenkt Bücher!

Anzeigenwerbung ist unter allen Umständen genehmigungspflichtig!

Die durch das Gesetz über die Wirtschaftswerbung vom 12. September 1933 eingeleitete Neuordnung des gesamten Werbewesens scheint noch in weiten Kreisen unbekannt zu sein. Insbesondere herrscht noch vielfach die Auffassung, daß jeder nach Belieben Anzeigenorgane schaffen und dafür Inserate werben könnte. Eine solche Auffassung ist grundfalsch und kann sowohl dem Herausgeber von Druckschriften wie auch dem Inserenten großen Schaden verursachen.

Es sei deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß gemäß II. Bekanntmachung des Werberats die Werbung durch Anzeigen in Druckschriften grundsätzlich genehmigungspflichtig ist. Nur für laufend erscheinende Druckschriften, welche bereits im Oktober 1933 planmäßig erschienen sind, ist die Genehmigung allgemein erteilt. Das gleiche gilt für Druckschriften mit mehr als einmonatigen Erscheinungsfristen, welche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Oktober 1933 planmäßig erschienen sind. Für alle anderen Druckschriften, in welche Anzeigen aufgenommen werden sollen, ist vor Erscheinen die Genehmigung vom Werberat der Deutschen Wirtschaft (Berlin W 8, Taubenstr.) einzuholen. Das gilt insbesondere auch für Programme, Festbücher, Wandfahrpläne, Fernsprechverzeichnisse usw., welche mit Anzeigen ausgestattet werden sollen.

Es wird dringend davor gewarnt, die Anzeigenwerbung für derartige Schriften zu beginnen, ehe die Genehmigung des Werberats dafür vorliegt. Ebenso wird allen Gewerbetreibenden dringend empfohlen, sich vor Aufgabe von Anzeigen in solchen Schriften die Genehmigung des Werberats vorweisen zu lassen. Es könnte sonst sein, daß sie für eine Anzeigenwerbung nutzlos Kosten aufwenden, weil das Erscheinen der betr. Druckschrift durch den Werberat verhindert wird. Vorsicht ist um so mehr am Platze, als der Werberat die Genehmigung zur Anzeigenwerbung in Festbüchern usw. im allgemeinen nicht erteilt.

Bedeutende Neuerscheinung!

Thomas von Aquino, Summe der Theologie

zusammengefaßt, eingeleitet u. erläutert von Jos. Bernhardt

Band I

Gott und Schöpfung

Ganzleinen 4.—

Das Gesamtwerk wird 2 Bände umfassen. Band II erscheint demnächst.

GEBR. LENSING, Buchhandlung.

Soeben erschien:

Eine ganze Welt gegen uns!

Eine Geschichte des Weltkrieges in rund 300 packenden und erschütternden Bildern.

Eingeführt von Werner Beumelburg.
Herausgegeben von Wilhelm Reetz.
Preis in Leinen 8.50 RM.

Vorrätig bei Gebr. Lensing - Gronau i. Westf.

Soziale Verpflichtung der Hausfrau.

In ihrem auch sonst in vieler Hinsicht aufschlußreichen Buch „Frauenbildung — Frauenberufe" (Voraussetzung und Sinndeutung des Frauenschaffens in Beruf und Familie. Freiburg 1933, Herder) schreibt Dr. Hedwig Vonschott: „Zunächst müssen die Mütter der Berufsuchenden gewonnen werden für die Einsicht, daß die Hauswirtschaft ein gelernter Beruf ist, der seine Anforderungen stellt an Eignung und Ausbildung, der aber auch Möglichkeiten des Fortkommens in sich schließt."

Dr. Vonschott hat gerade mit dem Eignungsbegriff einen sehr wesentlichen Punkt berührt, der im allgemeinen bis heute in ganz unglaublicher Weise vernachlässigt worden ist. Wenn etwa eine Tochter in der oder jener Richtung keine besonderen Talente aufwies, wenn sie für irgendeinen anderen ins Auge gefaßten Beruf nicht in Betracht kam, dann hieß es schlicht und einfach: „Soll sie eben in den Haushalt gehen". Und merkwürdigerweise sagten das auch Hausfrauen selbst, die doch in langer Praxis gelernt haben sollten, was ihre Arbeit eigentlich bedeutet, und welche Fülle von Berufsanforderungen gerade in ihr steckt.

Für verschiedene Berufe haben angewandte Psychologie und Psychotechnik wesentliche Berufsanforderungen herausgearbeitet. Für den Hausfrauenberuf (und was mit ihm zusammenhängt) ist das wohl noch nicht in vollem Umfange geschehen. Es wäre aber äußerst notwendig, hier einmal genauer den Grundlagen nachzugehen. Man würde sehen, daß der Hausfrauenberuf bei weitem überragt. Was wird nicht hier alles verlangt an Handgeschicklichkeit und Reinlichkeit, an Tätigkeitsdrang und Fleiß, an Organisationstalent, Geistesgegenwart und Anpassung, an Aufmerksamkeit, die sich auf Hunderterlei verteilt, Gedächtnis und schließlich Intelligenz, um nur die wichtigsten Faktoren zu nennen. Ein so vielgestaltiger Beruf im wahrsten Sinne des Wortes müßte wohl stärkere Möglichkeiten besitzen, Anhängerinnen zu werben, als das bisher der Fall war.

Es ist vielleicht verständlich, daß die Frau, teilweise ins männliche Berufsleben hineinwachsend, all ihre besten und schöpferischsten Energien auf die Erschließung dieses Neulandes konzentriert hat und die hausfrauliche Arbeit vorderhand einmal bei Seite schob. Aus dem mangelnden Interesse und der mangelnden Beschäftigung mit hausarbeitlichen Dingen dann wieder das Vorurteil, daß es sich hier um uninteressante, rein manuell zu erledigende Arbeit handle, ein Vorurteil, bei dessen Ueberwindung wir heute stehen. Und an diesem Punkt setzt die neue soziale Verpflichtung der Hausfrau ein. Alle Verordnungen und alle Erziehung des jungen Menschen nützen nichts, wenn gerade die Hausfrau versagt. Und wenn es noch viele solcher Frauen gibt wie jene, die zu ihrer Hausangestellten bei irgendeiner geringfügigen Gelegenheit sagte: „Sie sind ja nur ein Dienstmädchen; von Ihnen kann man nicht mehr verlangen", wenn es noch viele solcher Frauen gibt, dann würde der Kampf um eine gesunde Rückführung fraulicher Arbeitskräfte ins Haus allerdings umsonst ausgekämpft werden. Aber es gibt sie wohl hoffentlich nicht. Und auch die Hausfrauen, die lieber nichts erklären und alles selber machen, ehe etwas nicht ganz nach ihrem Willen geht, auch sie haben nicht erkannt, daß ihr Beruf und ihre Arbeit soziale Verpflichtung haben, ebensogut etwa, wie der Handwerksmeister seinem Lehrling gegenüber Verpflichtung trägt. Gewiß kann der junge, lernende Mensch auch im Zuschauen allerlei abgucken, aber etwas Wesentliches wird ihm vorenthalten: das ist das tiefere Eindringen in die geistige Einstellung zu seinem Beruf. Er muß fühlen können, daß nicht einzelne Arbeiten sinnlos irgendwie in der Luft hängen, sondern daß Verbindungen bestehen, die erst ein sinnvolles Gefüge ermöglichen. Die Hausarbeit als solche, trotz aller zum Teil mit Recht abgelehnten, weil zu starren Rationalisierungspläne, ist in ihren geistigen Zusammenhängen noch garnicht genügend durchdacht worden. Diese Inbezugsetzung und Verbindung der Einzelarbeiten dürfte auch mithelfen, leichter über den toten Punkt aller Hausarbeiten hinwegzukommen: die Fülle jenes Einzeltuns nämlich, das nicht, wie etwa der gebackene Kuchen, ein sichtbares Werkstück hervorbringt, das sich vielmehr nur dann bemerklich macht, wenn es nicht getan wird . . . Dabei bedeutet das nur eine der vielen, kleinen Schwierigkeiten. Wer hilft um des tiefer liegenden Reichtums willen den jungen Menschen über sie hinweg?

Dr. Ilse Brugger.

Zeit haben . . .

Frauen, die nie Zeit haben, sind ein Schrecken für ihre Umgebung, und leider gibt es ihrer nicht wenige. Man findet sie sehr oft gerade unter den guten Hausfrauen, die ihren Stolz darein setzen, ihr Heim in tadelloser Ordnung zu halten; leider ist aber die Ordnung oft durch Ungemütlichkeit erkauft. Sicherlich wird man in einem solchen Hause finden, daß alles von Sauberkeit glänzt, aber man wird nicht den Begriff „Heim" haben, — die Fußböden sind so blinkend, daß man sich fast scheut, den Fuß darauf zu setzen, und so ist es mit allem. Frauen dieser Art können über auf ihren Teppich verstreute Zigarrenasche außer sich geraten, und die unglücklichen Ehemänner solcher Frauen entwickeln sich unfehlbar zu Pantoffelhelden. Sie dürfen es sich nicht bequem machen. Wenn ein Gast da war, so wird zunächst einmal die Stube frisch gescheuert und gebohnert. Frauen, die aus lauter Sorge um ihre Möbel ihrem Mann und ihrer Familie das Leben ungemütlich machen, sollten lieber ganz einfache Möbel anschaffen, — damit ihre Familie sich in dem Heim gemütlich fühlen könnte.

Man kann eine zu gute Hausfrau sein. Diese Lebensweisheit haben manche Ehepaare erfahren müssen. Es ist ja ganz begreiflich, daß die junge Frau sich mit Feuereifer in die neue Arbeit stürzt und freudig all die neuen Pflichten auf sich nimmt. Und sicherlich wird der Mann, der das Essen in Restaurants und das Wohnen in möblierten Zimmern satt hatte, seiner Frau dankbar sein, wenn sie ihm ein gutes Essen vorsetzt und ein hübsches, gepflegtes Heim schafft. Aber wichtiger ist noch, daß die Frau auch wirklich Zeit für ihn hat. Was nützt es ihm, daß er, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, dort zwar ein ausgezeichnetes Mittagessen auf dem Tisch findet, dazu aber eine Frau, die abgearbeitet und müde ist, die sich nicht Zeit gelassen hat, sich nett anzuziehen, und die selbst dann, wenn er zu Hause ist, noch mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt ist? Da will sie Marmelade einkochen oder Kuchen backen oder sonst etwas unternehmen, was im Endergebnis natürlich als Leckerbissen für den Mann gedacht ist. Aber sie überlegt nicht, daß er sie ja schließlich nicht geheiratet hat, um nun mit allerlei Delikatessen bewertet zu werden, sondern um eine Kameradin zu haben, die ihm angenehme Stunden bereitet. Vielleicht würde er gern spazieren gehen oder etwas mit seiner Frau unternehmen, und sehr oft wird er dann hören: Dafür habe ich gar keine Zeit! Daß so ein Mann sich langsam von Hause fortgewöhnt, kann eigentlich nicht wunder nehmen.

Die Frau muß für den Mann und die Kinder da sein. Das ist im Grunde eine Selbstverständlichkeit. Sie muß die Arbeit so einteilen, daß sie nicht in die Freizeit des Mannes fällt; wenn er zu Hause ist, soll auch die Frau Muße haben und bereit sein, mit ihm etwas zu unternehmen, was ihm Freude macht. Etwas anderes ist, daß sie in diesen Mußestunden ja immer irgendeine Handarbeit vornehmen kann. Flicken, Stopfen, Nähen kann man sehr gut, wenn man sich dabei unterhält oder der Mann etwas vorliest. Es sind oft die gemütlichsten Abende, die auf diese Weise verbracht werden.

Frauen, die ganz im Haushalt und in häuslichen Pflichten aufgehen, haben sehr oft Töchter, die sich überhaupt nicht um das Hauswesen kümmern. Das liegt zu einem großen Teil daran, daß sie die Leidtragenden waren: die Mutter, die immer kochen oder backen oder reinmachen mußte, läßt ihnen die Aufgabe der Hausfrau in keinem erstrebenswerten Licht erscheinen. Sie tun dann lieber zu wenig, nur um nicht in den Fehler der Mutter zu verfallen.

Für die Sonntage soll die Frau besondere Vorkehrungen treffen. In vielen Häusern ist es noch immer Sitte, daß es am Sonntag ein sehr reichliches und gutes Essen gibt, das natürlich wieder die Zeit der Hausfrau besonders in Anspruch nimmt. Das ist ganz verkehrt. Zum mindesten muß die Hauptvorbereitung für das sonntägliche Essen am Samstag getroffen werden. Man kann das Gemüse vorbereiten und fertig kochen, man kann auch den Braten schon halb fertig machen. Der Nachtisch kann zubereitet werden. Ebenso ist das Abendbrot am Sonnabend vorzurichten. Hat man das alles gemacht, so kann man sich am Sonntag gönnen, auch einmal später aufzustehen, und hat dann einen wunderschönen, langen Sonntag wirklich Zeit für seine Lieben, ohne Hetzen und Hasten, so daß auch die Hausfrau am Montag früh das herrliche Gefühl hat, sich richtig ausgeruht zu haben.

Sport in Kürze . . .

Der Kampf des deutschen Schwergewichtsmeisters Vinzenz Hower mit dem Südafrikaner Ben Foord, der für den 12. April in London vorgesehen war, ist nicht zustande gekommen, da Foord die von Hower verlangte Distanz von 15 Runden nicht angenommen hat. Dafür wird Hower aber bestimmt am 16. April in Leicester gegen Larry Gains antreten.

Der auf den 2. Ostertag angesetzte Entscheidungskampf um die Meisterschaft des Gaues Niederrhein zwischen Fortuna Düsseldorf und SpV. Hamborn 07 wird nicht auf der Anlage des deutschen Meisters, sondern im Rheinstadion zur Durchführung kommen.

Am Schluß des Heiligen Jahres.

Ueberwältigende Glaubenskundgebungen in Rom.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

+ **Rom, im März.**

Rom sah in der vergangenen Woche, der vorletzten Woche des Heiligen Jahres, überwältigende Kundgebungen des Glaubens, die auf jeden Teilnehmer tiefsten Eindruck gemacht: Am Montag, 19. März, abends, wurde in einer Riesenprozession der katholischen Jugend und Männerwelt und des Klerus von Rom sowie vieler anwesender Pilger das berühmte große Kruzifix der Marcelluskirche (Corso) nach der vatikanischen Basilika unter lauten Gebeten und Gesängen getragen, um es in St. Peter, wie es in jedem hl. Jahr üblich ist, zur Verehrung aufzustellen. Der Kardinalerzbischof von Turin und viele hohe Prälaten nahmen an dem großen Triumphzug teil, der am ganzen weiten Weg vom begeisterten katholischen Volk umsäumt war und den vom Petersdom die anwesenden Pilger und die römischen Frauenorganisationen erwarteten. Der Platz von St. Peter war ein Meer von Fackeln, Fahnen und voll brandender, betender, singender Menschenstimmen: Es lebe das Kreuz, es lebe Christus.

Am Donnerstag, 22. März, wurde in St. Peter die Anbetungsstunde zur Erinnerung an die Einsetzung der Eucharistie und des Priestertums von einer solchen Menge katholischen Volkes besucht, daß der Riesendom von den Zehntausenden gefüllt war. Der hl. Vater nahm an der andachtsvollen Huldigung, in welcher man eucharistische Gesänge, das Magnificat und Miserere sang und Erzbischof Salotti über die Eucharistie als Mittelpunkt des christlichen Lebens und der sozialen Neuordnung in vier Betrachtungspredigten (Anbetung, Dank, Sühne, Bitte) sprach, mit vielen hohen Kirchenfürsten persönlich teil und gab selber den eucharistischen Schlußsegen. Es war keine laute äußerliche Feierstunde, sondern eine andachtsvolle tiefinnerliche Betstunde vor Christus, dem eucharistischen König des katholischen Volkes.

Am Schmerzens-Freitag mittags begab sich der Papst mit den Kardinälen wieder in den Petersdom, um einen Jubiläumsablaßbesuch zu machen und den Crucifixus von St. Marcellus, der blumengeschmückt neben der Predigtkanzel am Kuppelpfeiler der hl. Veronika (auf deren Loggia die heiligen Passionsreliquien ausgesetzt waren) stand, zu verehren. Anschließend hielt der Apostolische Prediger Kapuzinergeneral P. Vigilius a Valstagna die vorletzte Fastenpredigt für die päpstliche geistliche Familie, worauf mit den heiligen Passionsreliquien (Schweißtuch, große Kreuzpartikel, hl. Lanze) der Segen gegeben wurde, den der päpstliche Hof und die anwesenden Priester und Laien in schweigender Andacht empfingen.

Am Freitag abend wurde das während der vier Tage von einer ununterbrochen nach St. Peter strömenden Menge eifrig verehrte große Kruzifix im Triumphzug durch die Straßen der Stadt, die dicht mit Gläubigen umsäumt waren, zurückgefahren. An das über die Straße erhobene in einem Blumengarten stehende Kreuz schloß sich ein langer Zug frommer Beter — Klerus und Volk in glaubensfreudiger Eintracht untereinander, besonders Männer und Jungmänner — mit Fackeln an: es war ein ergreifendes Bild, zu sehen, wie die ohne jede Organisierung spontan mitziehenden Scharen in lauter religiöser Begeisterung, die herzenswarm aus tiefer Glaubensinnigkeit strömte, beteten, sangen und Christus zujubelten: „Es lebe Jesus." Vor der Marcelluskirche drängte sich noch lange die begeisterte Menge.

In der Karwoche ist der Pilgerzustrom ein ganz außerordentlicher. Rom ist ein Meer des Betens in allen Sprachen. Am Ostersonntag, dem Heiligsprechungstag des seligen Don Bosco, wird der Heilige Vater wegen der ungeheuren Menschenmenge, die im „bloß" 60 000 Leute fassenden Petersdom nur zu einem kleinen Teil Platz finden kann, aus dem Vatikan heraus (Bronzetor), über den Petersplatz zur Heiligsprechung in die Peterskirche, den größten Dom der Christenheit, einziehen. Die Feierlichkeiten werden wahrscheinlich auf den Petersplatz herausübertragen. Am Schluß der Heiligsprechung wird der hl. Vater von der Außen-Loggia der Fassade von St. Peter den päpstlichen Segen über die Hunderttausende auf dem Petersplatz und die ganze katholische Welt (etwa gegen 1 Uhr mittags) spenden. Am Ostermontag werden die heiligen Pforten in St. Peter und den drei anderen Hauptkirchen der ewigen Stadt feierlich geschlossen und damit auch das Jubeljahr der Erlösung.

Bereits 800000 Wettkämpfer

Westfalen liegt an zweiter Stelle. – Erster Erfolg des Reichsberufswettkampfes. Deutschlands Jugend bekennt sich in allen Berufen zur Leistung.

Zum ersten Mal wird in Deutschland dieser Reichsberufswettkampf durchgeführt, der die Jugend auf allen Gebieten der Berufsarbeit ihre Kräfte messen läßt. Er war ein Wagnis der Veranstalter, und nur der der Hitlerjugend von jeher eigene Elan konnte das Wagnis zum Erfolg gestalten. Nach einer Zeit tiefsten Verfalls jeder Berufsgesinnung, nach einer Zeit, in der die Jugend Jahre und Jahre hindurch keinerlei Erfolg ihrer beruflichen Bemühungen sah und niederschlagende Enttäuschungen erlebte, wurde die deutsche Jugend aller Berufe aufgerufen, ihr Bekenntnis zur Arbeit und zur Leistung in einem gigantischen, eine Woche dauernden Wettkampf abzulegen. Schon heute zeigen sich die ersten Erfolge.

Starke Beteiligung am Reichsberufswettkampf.

Kaum waren die Aufrufe zur Beteiligung am Wettkampf öffentlich ergangen, als auch schon eine rege Nachfrage nach Anmeldescheinen einsetzte. Nicht nur, daß Jugendliche aller Berufe sich zahlreich am Wettkampf beteiligen wollten, nein, sie propagierten von sich aus bei ihren Arbeitskameraden die Aktion. So setzte in kurzer Zeit teilweise ein wahrer Massensturm auf die Anmeldestellen ein. Viele dieser Stellen mußten bereits ihre Tore schließen, da die höchstzulässige Zahl von Wettkämpfern erreicht wurde. Aus organisatorischen Gründen ist für alle Berufe eine sechzigprozentige Beteiligung aller in den betreffenden Berufen tätigen Jugendlichen vorgesehen. Nach jetzt vorliegenden Meldungen ist dieser Prozentsatz in vielen Orten bei verschiedenen Berufen zum Teil weit überschritten worden. Es kann demnach schon jetzt von einer äußerst starken Wettkampfbeteiligung gesprochen werden. Nach Meldungen vom 19. März waren bereits weit über 800 000 Wettkämpfer gezählt worden. So meldeten die Sozialämter der Hitlerjugendgebiete:

Ostpreußen	21 000
Schlesien	40 000
Berlin-Brandenburg	125 000
Nordmark	35 000
Pommern	9 000
Niedersachsen	50 000
Westfalen	120 000
Rheinland	85 000
Hessen	90 000
Südwestdeutschland	80 000
Bayern	25 000
Sachsen	92 000
Mitteldeutschland	47 000

Teilnehmer. Diese Zahlen allein beweisen schon, welche Wandlung sich in der Jugend zu vollziehen beginnt. Allein die Gruppe der Angestellten umfaßt etwa 170 000 jugendliche Teilnehmer. Es kann also mit Sicherheit gesagt werden, daß rund 1½ Millionen Jugendliche am Reichsberufswettkampf teilnehmen werden. Ueber die Beteiligung in den einzelnen Berufsgruppen im Verhältnis zur Gesamtzahl der in diesen Berufsgruppen tätigen Jugendlichen liegt eine Zählung aus Westfalen, gleichfalls vom 19. März, vor. Danach hatten sich in der Gruppe Graphiker 60 Prozent, Textil 45, Nahrung 70, Metall 60, Bau 90, Holz 35 und Leder 40 Prozent zum Reichsberufswettkampf angemeldet. Zur selben Zeit meldete Kassel bereits eine Gesamtbeteiligung von 65 Prozent aller berufstätigen Jugendlichen.

Das Entscheidende bei diesen erfreulichen Ergebnissen ist, daß die Jugend von selbst die Initiative ergriffen und dieses Werk in die Wege geleitet hat. Die Ergebnisse sind auf unermüdliche Werbearbeit der Jugend selbst zurückzuführen. In Danzig und in Königsberg laufen HJ-Sprechchöre durch die Straßen und auf die Höfe, in Westfalen sind bereits über 180 Versammlungen durchgeführt worden, in allen Berufsschulen wurden Werbevorträge gehalten usw.

Bühne für einen typisch kommunistischen Ueberfall auf ein SA-Heim.

Vollstreckung dreier Todesurteile.

DNB **Düsseldorf, 27. März.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind heute morgen in Düsseldorf die durch Urteil des Schwurgerichtes in Düsseldorf vom 7. September 1933 und des Reichsgerichtes vom 18. Dezember 1933 wegen Anstiftung zum Morde und Mordes zum Tode verurteilten Kommunisten Emil Schmidt, Peter Hupertz und Otto Lukat aus Erkrath bei Düsseldorf hingerichtet worden. Bei der abgeurteilten Tat handelt es sich um folgenden Sachverhalt:

Am 20. Juni 1932 organisierten der inzwischen verstorbene Vertrauensmann der KPD in Görresheim, Weyergräber, Schmidt und Lukat einen Feuerüberfall auf das SA-Heim in Erkrath, zu dem außer Erkrather Kommunisten auch solche aus Görresheim hinzugezogen und aus Neandertal als Reserve in Bereitschaft gestellt wurden. Bei Einbruch der Dunkelheit brachen die Görresheimer Kommunisten unter Führung des Weyergräber in mehreren Gruppen nach Erkrath auf. Soweit sie nicht schon mit Waffen versehen waren, erhielten sie auf dem Marsche je eine Mehrladepistole und Munition. Unterwegs trafen die Gruppen auf Huppertz und Lukat. Man verteilte alsdann die Rollen für den Ueberfall, wobei man zunächst vereinbarte, daß das SA-Heim von kommunistischen Schützen umstellt werden und die darin befindlichen SA-Männer durch Klopfen und Steinwürfe herausgelockt und auf diese Weise in das Schußfeld der Kommunisten gezogen werden sollten. Dabei übernahm Lukat die Rolle, die SA-Männer aus ihrem Heim herauszulocken. Dieser ursprüngliche Plan erwies sich aber als undurchführbar, weil in der Nähe des SA-Heimes zwei SS-Männer, Kurt Hilmer und Groß, als Sicherheitsposten standen. Man beschloß daher, diese Posten „umzulegen". Zu diesem Zweck verteilten Weyergräber und Lukat die Schützen so auf eine Böschung, daß sie von dort aus sicherer Deckung die im hellen Licht einer Straßenlaterne stehenden Posten unter Feuer nehmen konnten, worauf sich Hupertz entfernte. Hierauf eröffneten die übrigen Kommunisten auf die beiden Posten aus kürzester Entfernung ein Schnellfeuer. Einer von den mindestens 18 Schüssen traf den SS-Mann Hilmer in das Becken, durchschlug eine Ader und ließ seinen Tod infolge innerer Verblutung nach kürzester Zeit eintreten. Groß erlitt eine Verletzung am Knie.

Die ruchlose Tat ist nach ihrer Vorbereitung und Ausführung ein typisch kommunistisches Verbrechen, bei dem die Anführer auf Grund eines sorgfältig durchdachten und vorbereiteten Planes verführte Arbeiter zu dem Ueberfall bestimmten, sich selbst aber feige im Hintergrunde hielten. Der preußische Ministerpräsident hat es daher abgelehnt, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen, soweit es sich um die feigen Hintermänner dieses Verbrechens handelt. Ihre Hinrichtung sühnt die Ermordung der im Kampf für Deutschlands Erhebung gefallenen SA- und SS-Kameraden.

Dagegen hat der Ministerpräsident die Begnadigung der übrigen zum Tode verurteilten Teilnehmer Kurt Arnstedt, Heinrich Riebandt, Peter Rohles, Heinz Masgai, Paul Tibulski, Gustav Herr und Hermann Eggert zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen ausgesprochen. Infolge langjähriger Arbeitslosigkeit und besonders schlechter Wohnungsverhältnisse sind sie mit dem größten Teil der Bevölkerung der einst kommunistischen Hochburg Gerresheim in den Bann des Kommunismus geraten, dem sie sich bei dem Terror ihrer früheren „Führer" nicht entziehen konnten. Nachdem dieser Bann gebrochen und, wie das Wahlergebnis vom 12. November 1933 gezeigt hat, sich ganz Gerresheim geschlossen zu Adolf Hitler bekannte, hat der Ministerpräsident bei diesen verführten Tätern Gnade vor Recht ergehen lassen, und sie zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen begnadigt.

Der Verbandsführer des CV zurückgetreten.

Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordneter Dr. Forschbach-Dortmund hat am Sonntag auf einer Verbandstagung des CV in Berlin die von ihm im vergangenen Jahre übernommene Führung des CV des Cartellverbandes deutscher Studentenverbindungen niedergelegt. Dem Scheidenden wurde der Dank für seine Verbandsführung ausgesprochen.

Die ersten Seefahrten der Arbeiterurlauber.

Das Reichs-Presse- und Propaganda-Amt der NSG. „Kraft durch Freude" gibt bekannt, daß am 1. Mai die ersten Dampfer der NSG. „Kraft durch Freude" in See stechen. Von Bremen aus fährt der prächtige Dampfer „Dresden" mit rund tausend schaffenden Menschen an Bord. Von Hamburg aus fährt die „Monte Olivia", ein modern eingerichtetes Schiff mit Kammern und Wohndecksystem, das 2400 Arbeiter und Angestellte aufnehmen wird.

Die Seefahrer-Urlauber treffen bereits, von ihren Heimatstationen kommend, am 29. und 30. April in Hamburg und Bremen ein, wo sie vom Senat der Hansestädte und den Führern der Partei und der Deutschen Arbeitsfront in einem feierlichen Akt begrüßt werden. In Bremen beziehen die Urlauber bis zur Abfahrt auf die See Quartier in den Räumen des Norddeutschen Lloyd, während in Hamburg sämtliche 2400 Passagiere der „Monte Olivia" in Bürgerquartieren untergebracht werden, wodurch ein persönliches Kennenlernen zwischen den Arbeitern aus Innerdeutschland und den Hamburger Familien gewährleistet wird. Die Gäste der Hansestädte erhalten bei den großen Feierlichkeiten zum 1. Mai in Bremen und Hamburg reservierte Plätze. Außerdem werden sie Gelegenheit haben, Bremen und Hamburg zu besichtigen, um sich ein Bild vom deutschen Hafenleben zu machen.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, wird persönlich bei der Abfahrt der ersten beiden „Kraft durch Freude"-Dampfer anwesend sein. Auf hoher See treffen dann die „Dresden" und die „Monte Olivia" den Kreuzer „Leipzig" von der deutschen Reichsmarine. Es wird eine große feierliche Begrüßung der deutschen Arbeiter und der deutschen Seesoldaten stattfinden. Dann fahren die beiden Urlaubsdampfer mit dem deutschen Kreuzer gemeinsam bis Helgoland und von dort fahren sie allein weiter bis zur englischen Insel Wight. Auf ihrer Fahrt auf hoher See im Kanal werden sie vielleicht auch noch zwei der gewaltigsten Schiffe der Welt treffen: Die „Europa" und die „Deutschland".

Mit diesem ersten Auftakt der „Kraft durch Freude"-Seedampfer beginnt den ganzen Sommer über eine Kette fortlaufender Urlaubsfahrten auf diesen beiden Schiffen. Wöchentlich werden also 3500 schaffende deutsche Volksgenossen aus allen Gegenden Deutschlands die Schönheiten des Meeres und des Gemeinschaftslebens an Bord großer Seedampfer kennenlernen. Auf beiden Dampfern fahren Musikkapellen mit, die für Unterhaltung reichlich sorgen. Gute Verpflegung ist eine Selbstverständlichkeit.

Aber auch in der Ostsee beginnen die Seefahrten der NSG. „Kraft durch Freude". Das Reichs-Verkehrsministerium hat der NSG. „Kraft durch Freude" ein Schiff des Ostsee-Bäderdienstes frei zur Verfügung gestellt, das Motorschnellschiff „Hansestadt Danzig". Am 30. April fahren 800 Volksgenossen mit diesem Schiff von Stettin nach Zoppot, wo sie feierlich empfangen und als Gäste der Freien Stadt Danzig aufgenommen werden. In Zoppot steigen 800 Danziger an Bord und fahren über Pillau nach Königsberg, wo sie ebenfalls Gäste der Stadt sein werden.

Zwei Bauernhöfe eingeäschert.

Großfeuer durch Brandstiftung.

:: **Holzminden, 27. März.**

In Seesen brach in der letzten Nacht ein Großfeuer aus, das mit größter Schnelligkeit um sich griff. Als es bemerkt wurde, stand bereits das Wohnhaus und die Scheunen des Landwirts Rodenburg in Flammen. Die Bewohner hatten Mühe, ihr nacktes Leben zu retten und durch Zerschlagen der Stalltüren dem Vieh aus den brennenden Ställen den Weg ins Freie zu bahnen. Ehe die Feuerwehren eintrafen, war der gesamte Gebäudekomplex dieses Hofes ein Raub der Flammen. Diese letzten inzwischen bereits auf die etwa 50 Mtr. entfernt liegende Scheune des Bauern Weber übergegriffen. Trotzdem sich die drei schnellstens an der Brandstätte erschienenen Wehren mit restlosem Einsatz um die Bekämpfung des Brandes bemühten, brannte auch der große Bauernhof vollständig ab. Auch auf einem dritten Anwesen hatten die Flammen bereits gezündet, doch konnte hier dem entfesselten Element Einhalt geboten werden.

Die durch das Großfeuer vernichteten Werte sind sehr groß. Nach den bisherigen Ermittelungen ist das Großfeuer durch Brandstiftung entstanden. Darauf deutet nicht zuletzt auch die Tatsache, daß sich der Brandherd an mehreren Stellen befindet. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wetterbericht.

Vorhersage für Mittwoch:

Nach kalter Nacht vielfach dunstig bis nebelig, stellenweise leichter Frost, tags heiter bis bewölkt, mild, östliche bis nördliche Winde. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei Drehen der Winde auf südliche Richtungen einsetzende Eintrübung.

Der neue 50-Mark-Schein im Verkehr.



Unsere Photos geben die Vorder- und Rückseite der neuen Reichsbanknote zu 50 RM. wieder, die ab Montag im Verkehr ist. Die hier etwas verkleinert abgebildete Reichsbanknote ist 8 mal 17 Zentimeter groß und auf leicht bläulichem Papier hergestellt. Sie zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des früheren preußischen Ministerpräsidenten David Hansemann (1848) in dunkelgrüner Farbe und auf der Rückseite einen Merkurkopf mit dem Merkurstab.



Ein offenes Wort

für die Raucher. — Wir haben uns entschlossen, die Namen der hervorragenden Tabaksorten zu veröffentlichen, die wir in unserer Qualitätsmarke verarbeiten. — Die Raucher müssen wissen, dass sie feinste, türkisch-macedonische Tabake geniessen.

Bergmann Privat 3 1/3 Pfg.

Edel-Blatt-Auslese! • Hochoval • Mit neuen Farb-Filmbildern

Aus Westdeutschland.

Wiedersehensfeier der 4. Gardisten zu Fuß.

= **Bochum**, 27. März.

Der Reichsbund ehemaliger Kameraden vom 4. Garde-Regiment zu Fuß ladet alle Angehörigen zu einer Wiedersehensfeier am 5. und 6. Mai in Bochum ein. Die Ortsgruppe Bochum, in deren Händen die Veranstaltung der Feier liegt, trifft Vorbereitungen, um zu den Festtagen alle Soldaten vom 4. Hieb (die alten Moabiter Veilchen) festlich aufzunehmen. Der beliebte Kommandeur des Regiments, Oberst a. D. Reinhard, der Befreier Berlins von den Spartakus-Horden, jetziger Oberstlandesführer der SA-Reserve 2, wird einen Vortrag halten über den Kampf in Berlin im November 1918. — Anfragen aus dem Gau Nord-Münsterland sind zu richten an den Polizei-Hauptwachtmeister August Läufer in Gemen i. W.

Den Gegner erschlagen.

Tödlicher Ausgang eines nächtlichen Streites.

)(**Bad Salzuflen**, 27. März.

In der Dienstagnacht kam es in der Nähe des Bahnhofes zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen dem Kaufmann Fritz K. und dem Kellner Helmut St., beide aus Salzuflen. Die beiden waren wegen eines Mädchens in Streit geraten. Im Verlauf der Auseinandersetzung schlug K. seinen Gegner mit einem harten Gegenstand so schwer über den Kopf, daß dieser blutüberströmt tot zu Boden sank. K. flüchtete zunächst und ließ sein Opfer in seinem Blute liegen. Aber schon nach kurzer Zeit konnte K. gefaßt und verhaftet werden. Die Ermittelungen liegen in den Händen der Detmolder Staatsanwaltschaft und drehen sich vor allem darum, ob gegen K. Anklage wegen Totschlags oder wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang erhoben wird.

Um Wassergeld erstochen.

◆ **Essen**, 27. März.

Der 58 Jahre alte Anstreichermeister und Hausbesitzer Karl Rose aus der Kunigundastraße 18 hatte mit dem bei ihm als Mieter wohnenden 59jährigen Bergmann Johann Wiemers seit längerer Zeit Mietsstreitigkeiten. Am Dienstag morgen gerieten beide im Hausflur wegen Bezahlung des Wassergeldes erneut in Auseinandersetzungen, wobei Wiemers dem Hausbesitzer einen Messerstich in die Herzgegend beibrachte. Der Tod trat kurz darauf ein. Die Mordkommission leitete sofort die Untersuchung ein und nahm den Täter fest.

73jährige Frau verbrannt.

¶ **Essen**, 27. März.

In Essen wurde eine 73jährige Frau im Badezimmer ihrer Wohnung mit schweren Brandwunden tot aufgefunden. Man nimmt an, daß sie bei der Vorbereitung eines Bades von einem Schwächeanfall betroffen wurde, wobei ihre Kleider in Brand gesetzt wurden.

Er verschob geliehene Autos über die Grenze.

Köln, 27. März.

Die Kriminalpolizei nahm einen Automonteur, der in Köln seinen Wohnsitz hatte, fest. In betrügerischer Absicht hatte sich dieser bei Autohändlern Fahrzeuge für einen Tag gemietet — die Wagen brachte er aber nicht wieder zurück. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß die gemieteten Autos sofort über die belgische Grenze nach Eupen geschafft worden sind. Der Betrüger hatte sich zum Grenzübertritt gefälschte Führerscheine, die sogar andere Lichtbilder enthielten, verschafft.

Gräßlicher Betriebsunfall.

+ **Neuwied**, 27. März.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf einer Baustelle. Dort war der Maurer Paul Spohr aus Großmaischeid an einer Mischmaschine beschäftigt. Hierbei geriet die Hand des Arbeiters zwischen zwei Kammräder, die den Arm immer weiter in das Getriebe hineinzogen und schließlich den Arm an der Schulter glatt abrissen. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er an den Folgen des großen Blutverlustes gestorben ist.

Erster rheinischer Landesbauerntag.

DNB **Aachen**, 27. März.

Die rheinischen Bauern vereinigten sich am Sonnabend und Sonntag in Aachen zum ersten Mal unter dem Hakenkreuzbanner. Der Oberbürgermeister von Aachen hatte am Sonnabend mittag im Krönungssaal den Landesbauernführer des Rheinlandes, Freiherrn Cuno von Elz-Rübenach, den Landesbauernobmann, die Leiter der Landeshauptabteilungen, die Kreisbauernführer und die Stabsleiter begrüßt. Im alten Kurhaus waren die vier Landesbauernführer und der NS-Jungbauern-Ring zu Einzeltagungen zusammengetreten.

Am Sonntag vormittag legte eine Fahnenabteilung einen Kranz am Gefallenen-Ehrenmal der Stadt Aachen nieder, eine zweite Fahnenabordnung brachte einen Kranz zum Heldenfriedhof, wo Gauleiter Grohé die Gefallenen-Gedenksteine für die SA-Gefallenen weihte. Um 10 Uhr begann dann im reichgeschmückten Westpark das erste rheinische Bauernthing. Bürgermeister Dr. Luerken sprach den Gruß der Kur- und Kaiserstadt aus. Landesbauernführer Kost (Westfalen) sprach über „Blut und Boden". Kreisbauernführer Kraemer (Altenkirchen) sprach dann über die Aufgaben der Hauptabteilung II, die sich mit der Betriebstechnik der Landwirtschaft befassen. Staatsrat Gauleiter Grohé erklärte u. a., daß alle anderen Stände nicht zu leben vermögen, wenn nicht die Existenz des deutschen Bauern gesichert sei. Frau Martha Harbring, Landesabteilungsleiterin Westfalen-Lippe, erklärte, die Bäuerin sei die Erzieherin zum deutschen Siedlungswerk.

Das 70. Opfer der Neunkirchener Gasometerexplosion.

DNB **Neunkirchen**, 27. März.

Als letztes Opfer der Gasometerexplosion im vorigen Jahre ist jetzt der Hüttenmeister Josef Hirmer, 41 Jahre alt, gestorben, nachdem er über 14 Monate im Krankenhaus auf die Heilung von seinen schweren Verwundungen gehofft hatte. Durch seinen Tod erhöht sich die Zahl der Opfer des Neunkirchener Unglücks auf 70.

Mit Scheinwerfer und Masken in fremder Jagd

Wie in der Legdener Gemeindejagd gewildert wurde. – Große Sitzung des Coesfelder Schöffengerichtes.

Coesfeld, den 27. März 1934.

Das Coesfelder Schöffengericht hatte am Montag einen schweren Tag, als es mit ca. 30 Zeugen gegen 8 Angeklagte vorgehen mußte, die des schweren Jagdfrevels bezw. der Hehlerei dazu beschuldigt waren. Auf der Anklagebank saßen die Bauernsöhne 1. Anton und 2. Theodor Alf., 3. der Bauernhelfer Heinrich Kühlk., 4. der Bauernsohn Heinrich Bockh., die Bauernsöhne 5. Theodor und 6. Franz Schlich., 7. der Händler Josef Ros. und 8. der Bauer Bernhard Bockh., sämtlich in der Amtsgemeinde Heek (Krs. Ahaus) wohnhaft. Die Angeklagten von 1—4 befanden sich seit dem 8. Januar 1934 und die Angeklagten 5 und 6 seit dem 6. Februar 1934 in Untersuchungshaft.

Im Laufe der ganztägigen Verhandlung und aus den Gesprächen der Prozeßbeteiligten gewann man folgendes Bild: Die Angeklagten wohnen auf Heeker Gebiet hart an der Legdener Markung, die in mehrere Jagdparzellen aufgeteilt ist. Die Legdener Parzellen 3, 4 und 5 waren seit 1920 von Anpächtern aus dem Industriegebiet gehegt worden, die mit vieler Liebe und Sorge das Wild zu pflegen sich vorgenommen hatten.

Denn gerade waren die Stürme der Wilddieberei aus den Revolutionsjahren vorüber, die ganz schrecklich in diesen Forsten gewütet hatten. In regelrechter Feldschlacht erschossen damals Landjäger und Forstbeamte einen Wilderer, ohne daß es gelang, noch weitere Diebe zu fassen. Kein Wunder, daß dann die Wut der Wilderer bis zum höchsten stieg und wenige Zeit später auch ein Förster sein Leben lassen mußte. Solche Schauergeschichten lebten noch sehr frisch in der Legdener Gemeindejagd, als die Herren Rechtsanwalt Dr. Franke, Zahnarzt Dr. Wulff und Dr. med. Winter aus Wanne-Eickel die Bezirke in Pacht nahmen. Immer wurde in unserer Jagd gewildert, erst recht in den letzten beiden Jahren, erzählten die Jagdherren vor den Schöffenrichtern. Als wir dann kurz nach Weihnachten diese jungen Bauern verdächtigt sahen, wurden wir zunächst stutzig, mußten uns aber bald von der Wucht der Indizien überzeugen lassen. Denn daß 19- bis 25jährige Bauernsöhne, von denen uns teilweise bekannt war, daß sie über eigene Jagden verfügten, in unseren Revieren wildern würden, hatten wir nicht erwartet.

Am 29. Dezember wurde abends der Angeklagte Kühlk. in der Düstermühle verhört und zu einem Geständnis bewegt. Es wurde eine zivilrechtliche Abmachung getroffen, wonach die Wilderer nach Zahlung einer Buße nicht dem Gericht ausgeliefert werden sollten. Aber am Tage nach Neujahr kam es zu einem Widerruf; was sollten die Jagdpächter anders tun, als die Hilfe des Gerichtes anrufen! 4 Bauernsöhne saßen eine Woche später schon in Haft, nach einem weiteren Monat mußten auch die letzten beiden folgen.

Im großen und ganzen drehte sich die Verhandlung am Montag um die Geschichte dieses Geständnisses in der Düstermühle, das die Sache zum klappen brachte. Von den Angeklagten, die sich der Hilfe von drei Rechtsanwälten bedienten, wurde das Geständnis als erzwungen bezeichnet. Die Jagdpächter, die Polizeibeamten und der Förster gaben dem Gericht eine andere Darstellung, die noch durch das große Zeugenaufgebot illustriert werden sollte. Fast ganz Nienborg-Heek nahm an der Verhandlung Anteil, Zuhörerraum und Zeugenbänke reichtem bei weitem nicht aus, um den Andrang der Interessenten zu bewältigen.

Gegen 17,30 Uhr erklärte der Vorsitzer des Schöffengerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Rebber, die Beweisaufnahme geschlossen. Nach einer Pause von 15 Minuten erhob sich der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Dr. Klauser, zu einem halbstündigen Plädoyer, in dem er das erste Geständnis von der Düstermühle als richtig erklärte und auch in der Beweisaufnahme die Bestätigung erblickte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bat das Gericht, die Angeklagten von 1—6 wegen schweren Jagdfrevels in Freiheitsstrafen von 4 bezw. 6 Monaten zu nehmen. Gegen den Händler Ros. beantragte der Staatsanwalt Freispruch, gegen den Vater Bockh. wegen Hehlerei 1 Monat Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Fischer-Coesfeld erbat für seine Klienten Heinrich Bockh. und Heinrich Kühlk. die Milde des Gerichts, und für den Angeklagten Bockh. sen. Freisprechung.

Rechtsanwalt Vagedes-Ahaus plädierte für Theodor Schlich. auf eine mildere Strafe, für Franz Schlich. erbat er Freisprechung, ebenso mit dem Staatsanwalt für den Händler Ros.

Rechtsanwalt Kühle-Coesfeld trat für die Freisprechung seiner Mandanten Anton und Theodor Alf. ein. Die drei Rechtsanwälte vertraten in der Hauptsache in ihren Plädoyers den Standpunkt, daß man das erste Geständnis nicht als richtig ansehen könne, daß weiter die Ergebnisse der Beweisaufnahme nicht dazu dienen könnten, die beantragten hohen Strafen zu rechtfertigen.

Was werden jetzt die Richter tun, die den ganzen Tag 4 Jagdgewehre, eine große Karbidlampe mit einem Scheinwerfer von 2—300 m Reichweite und eine Rändelmaschine vor sich liegen hatten, die man den Angeklagten abgenommen hatte. Wo wird die Jagdhündin (deutsche Kurzhaar) bleiben, die im Gerichtssaal nach ihrem Herrn jammerte?

Eine Stunde benötigten die Schöffen, Betriebsleiter Thiede-Coesfeld und Bauer Schulze Langenhorst-Beerlage, um mit Amtsgerichtsrat Dr. Rebber das Urteil zu finden, das in seiner Begründung den Ausführungen des Staatsanwaltes folgte und gegen die Angeklagten folgende Strafen festsetzte:

Der Händler Ros. wurde freigesprochen, der Bauer Bernhard Bockh. erhielt wegen fortgesetzter Hehlerei eine Freiheitsstrafe von 1 Monat Gefängnis. Gegen die eigentlichen Wilderer erkannte das Gericht auf folgende Strafen:

wegen fortgesetzter schwerer Wilderei und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz vom 12. 4. 28 erhielten die Gebrüder Anton und Theodor Alf. jeder eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten,

wegen fortgesetzter schwerer gewerbsmäßiger Wilderei und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz erhielten Heinrich Kühlk. eine Freiheitsstrafe von 4 Monaten, Heinrich Bockh. von 6 Monaten und Theodor Schlich. von 4 Monaten, wegen Jagdvergehens erhielt Franz Schlich. eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Den Verurteilten wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet, gegen Franz Schlich. wurde der Haftbefehl aufgehoben. Die beiden Gewehre, Kaliber 16, die beiden Kleinkaliberbüchsen, die Karbidlampe, die Rändelmaschine und die Jagdhündin wurden eingezogen. Die Kosten haben, soweit Verurteilung erfolgt ist, die Angeklagten zu zahlen.

In der fast einhalbstündigen Urteilsbegründung führte Amtsgerichtsrat Dr. Rebber aus, daß das Gericht die Schuldfrage auf Grund des ersten Geständnisses in der Düstermühle und auf Grund der Zeugenaussage für gegeben angesehen habe. Es habe sich um eine Wilderei allergrößten Ausmaßes gehandelt, bei der man wahllos jedes fremde Jagdrevier betreten habe, bei Tag oder bei Nacht mit Scheinwerfer und Masken niedergeknallt habe, was nur an Wild aufgetaucht sei. Die Angeklagten hätten nicht gejagd, sondern gemeine Aasjägerei getrieben. Aus besonderen Gründen hätten die Angeklagten Kleinkaliberbüchsen zu ihren Taten benutzt, weil hier der Grad der Treffsicherheit größer gewesen und deshalb auch mehr Wild zur Strecke gebracht worden sei. Wegen der Gefahr, entdeckt zu werden, hätten die Wilderer es bei Tage nur selten gewagt, angeschossenes Wild weiter zu verfolgen, bei Nacht sei dieses Beginnen völlig ausgeschlossen gewesen, sodaß durch dieses Gebahren sehr viel Wild in diesen Jagdgebieten elendiglich verludert sei.

Da dem Spruch des Gerichts gemäß noch 5 Angeklagte weiter in Haft bleiben sollten, erklärten die Verteidiger namens ihrer Mandanten, daß das Urteil sofort rechtskräftig werden solle, wenn das Gericht alle Angeklagten auf freien Fuß setze. Da der Staatsanwalt mit diesem Ersuchen einverstanden war, beschloß das Gericht nach kurzer Beratung demgemäß, sodaß das Urteil gegen sämtliche Angeklagten bereits rechtskräftig ist, nur gegen den Angeklagten Bockh. sen. noch nicht.

Spiel und Sport.

SuS. hüsten 09 gesperrt.

In den letzten Amtlichen Mitteilungen vom 27. März finden wir folgende Notiz:

„Der Spiel- und Sportverein 09 Hüsten wird vom Tage der Veröffentlichung ab bis zum 1. Juli 1934, mit Ausnahme der Jugendmannschaften, für alle Spiele gesperrt und außerdem in eine Geldstrafe von 200 RM. genommen." Zwei Mitglieder des Vereins wurden für dauernd aus dem DFB ausgeschlossen und dem Kassenwart, der sich durch Austritt aus dem DFB. der Bestrafung entzogen hat, wird für dauernd die Mitgliedschaft in einem DFB-Verein untersagt.

„Die Bestrafung ist erfolgt wegen wissentlich falscher Abrechnung bei den Meisterschaftsspielen, sowie wegen Verstoßes gegen den § 11 des dritten Teiles der Spielordnung."

Vizekanzler von Papen Präsident des Union-Clubs.

Der Union-Club hatte den Vizekanzler von Papen gebeten, die Club-Präsidentschaft zu übernehmen. Der Vizekanzler hat sich bereit erklärt, das Amt anzunehmen und wird, um eine organische Verbindung mit dem übrigen deutschen Sport herzustellen, den Reichssportführer von Tschammer und Osten und auch den Graf zu Dohna-Finkenstein in das Präsidium berufen.

Wieder Radfernfahrt Basel – Cleve.

Die große internationale Radfernfahrt Basel—Cleve wird in diesem Jahr erstmalig wieder durchgeführt und zwar wird sie am 15. und 16. September das Programm des Deutschen Radfahrer-Verbandes beschließen. Die Fahrt, die vor genau 40 Jahren ausgetragen wurde, gewann Fritz Opel. Die Strecke führt über 689,4 km und wird diesmal in zwei Etappen ausgefahren. Die erste Etappe geht von Basel nach Rüsselheim (347,4 km) und die zweite von Rüsselsheim nach Cleve (341,8 km).

In Tilburg wurden gut besetzte Radrennen durchgeführt. Im Fliegerrennen siegte Pijnenburg mit 3 Punkten vor Oszmella 4 P., van Egmond 5 P. und Wals 6 P. In einem Mannschaftsfahren über 75 km blieben Pijnenburg-Wals mit 30 Punkten (1:46 Std.) vor den drei Runden zurückliegenden van Nek jr.—van Hoek erfolgreich.

Larry Gains kam zu einem neuen Erfolg. In Leicester siegte der Mulatte schon in der fünften Runde über den früheren englischen Halbschwergewichtsmeister Harry Crosley entscheidend.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Drei Quellen-Verlag, Königsbrück Sa. (Nachdruck verboten.)

8)

Da half Thomas seinem Herrn auf den Sitz, kletterte schnell auf den Bock . . . Friedrich riß das Tor auf . . . ein Zungenschlag . . . die dicken Braunen zogen an. Da atmete Schlüpke auf.

So hatte er Hartenberg noch nie verlassen.

Wie viel hundertmal war er in den langen, langen Jahren da herüben gewesen, wie noch sein alter Freund, Walters Vater, gelebt hatte, und es war immer so fröhlich und gemütlich gewesen. Und dann dachte er, daß es seltsam sei, daß Walter nur an das Aeußerliche dachte, und er übersann noch einmal Diringhofens Fragen . . . und . . .

Arme Maria!

Ehe noch die Heide erwachte, um fünf Uhr morgens, fuhren in einem Auto Dethlessen, Merkwitz, Frau Legationsrat Hammer und Baronin Merkens zur kleinen Station.

„Gott sei Dank!" seufzte diese, als sie im Zug nach Berlin saßen, „das war ja furchtbar. Gott tröste den armen Hartenberg!"

Merkwitz fluchte wieder ein wenig über das verteufelte Pech, er habe sich extra einen Urlaub geben lassen und sich einen neuen Anzug machen lassen . . . und dann sprachen sie von . . . Hollweg.

„Warum ist er denn nicht mit uns gefahren, wir hätten noch so schön Platz gehabt im Auto?"

Dethlessen pfiff leise durch die Zähne, wandte sich zum Fenster und tat, als ob er die Frage überhört hätte.

*

Nachmittags um vier Uhr stieg ein Passagier aus dem Zug, der von Schwerin kam, in Tellow aus. Der Stationsvorstand griff an die Mütze, weil der Herr ihn ansprach.

„Wie weit ist es nach Hartenberg?"

„Dreiviertel Stunden. Sie wollen wahrscheinlich in das Schloß?"

„Ja"

„Es ist Fahrgelegenheit da, zufällig."

„Danke, ich gehe lieber zu Fuß." Und der da mit einem Rucksack, das Gesicht der sinkenden Sonne zugewandt, über den schmalen Fußweg wanderte, das war . . . Hermann Brackhausen.

Claire hatte ihn gerufen, die dumme Kleine! Was wird er denn wollen? Was war so Wichtiges los? Hatte nicht Hollweg etwas von einer baldigen Hochzeit in Hartenberg gesagt, vor Wochen? Er sah an seinem Anzug herunter. Nun, der war nicht gerade dazu angetan zu einer solchen Feier. Aber, es mußte doch wohl etwas anderes sein. Warum hatte Günter nicht selbst geschrieben, wenn er ihn brauchte? Er sah seitlich des Weges einen Hügel und steuerte darauf zu. Der sah aus wie ein keltisches Grab . . . wer konnte wissen? Er musterte den kleinen Hügel genau, schüttelte den Kopf, kehrte auf den Weg zurück und ging nun etwas schneller dem Ziel zu.

Brackhausen war ein wenig Sonderling, grad' so viel, daß es ihn interessant und liebenswert machte. Er war Prähistoriker, widmete sich vor allem seiner geliebten Forschung und hatte so viel Vermögen, daß er, mit seinen bescheidenen Ansprüchen an das Leben, auskam. Für Frauen hatte er nichts übrig, aber er war ein treuer, aufrichtiger, selbstloser Freund, redete nie über einen Menschen Böses, hatte einen klaren Verstand und ein sachliches Urteil.

Als die Sonne unten war . . . war Hermann Brackhausen da. Claire hatte ihn kommen sehen, weil sie auf ihn gewartet hatte. Sie lief ihm entgegen, hastig sagte sie ihm, was geschehen war.

Er faßte rasch ihre Hand. „Großer Gott, Claire! Erzähl' mir keine Märchen . . . auf Günter einen Verdacht . . . unmöglich . . . ."

„Doch! Doch . . . er benimmt sich ja so . . . darum habe ich dich ja gerufen . . ."

Er ließ ihre Hand los. „Du . . . glaubst . . ."

„Aber nein! Großer Gott, versteh' mich doch nicht falsch. Er ist bestimmt unschuldig . . . aber vielleicht . . . hat er sie so . . ." Claire stotterte.

„So . . . geliebt . . . daß er so gebrochen ist . . . es belastet ihn natürlich . . ." Sie schluckte an ihren aufsteigenden Tränen. „Es ist so schrecklich . . Der Kommissar ist da, Diringhofen heißt er."

„Der Diringhofen . . . so . . . nun der wird schon Licht in das Dunkel bringen, das ist ja eine traurige, furchtbare Sache! Beruhige dich, Kleines! Du siehst ja ganz blaß aus. Wo ist Günter? Kannst du mich zu ihm führen? Vielleicht aber doch zuerst zum Hausherrn, ich kann doch nicht so plötzlich und uneingeladen da sein."

„Der Herr von Hartenberg läßt niemanden vor. Komm nur zuerst zu . . . Hollweg." Und sie nahm ihren Vetter bei der Hand und zog ihn schnell durch die Halle und die Treppe hinauf, dann links einen Korridor hinunter. „Er wird in seinem Zimmer sein. Klopf' an!" Und dann lief sie mit pochendem Herzen und doch getröstet zurück und hinauf in das Krankenzimmer.

*

Hermann wartete auf eine Antwort auf sein Klopfen. Sie kam nicht. Da trat er ein. Eine Sekunde stand er auf der Schwelle, und plötzlich mit einem jähen Erschrecken lief er auf den Dasitzenden zu. Er faßte ihn an den Schultern und schüttelte ihn. „Gunter! Was ist mit dir? Ich bin da . . Hermann! Wohin schaust du denn?"

Gunter stand langsam auf. Er faßte beide Hände des Freudes. „Daß du da bist! Wenn du sie gekannt hättest, würdest du alles begreifen."

Hermann fühlte sein Blut gerinnen vor Schrecken. „Gut ja! Aber was hat das alles mit dir zu schaffen, sie war nicht deine Frau! Ermanne dich, Gunter! Du stehst unter . . . Verdacht! Fahr' doch drein wie ein Wetter! Wer darf deinen Namen da mit hineinmengen in diese traurige Geschichte?"

Gunter hatte sich wieder niedergesetzt. „Laß die Leute reden . . . das ist ja egal."

„Wie kommst du mir vor? Ich glaube, du faßt das gar nicht. Der Fall ist bereits ein . . Kriminalfall, es kommt also sehr viel, alles darauf an, was die Leute reden. Warum hast du mir denn nicht gleich geschrieben?"

„Ich habe dir geschrieben." Mit einer müden Handbewegung blätterte Gunter das Buch auf, fand nichts und schloß es wieder. „Ich weiß nicht, wo ich die Briefe hingetan habe. Mir ist jetzt alles so gleichgültig. Es ist, als hätte es mein Leben weggelöscht. Sei nicht bös', Hermann, aber laß mich in Frieden, ich kann nicht darüber sprechen."

Hermann nahm sich einen Stuhl und setzte sich. Er war plötzlich müde. Oder war das der Schrecken, der seine Knie schwach sein ließ? Was war denn da geschehen, großer Gott?

Wie Gunter war, da war es ja wirklich kein Wunder . . . „Hör mal, Gunter, alles in Ehren. Ich vermute, du hast sie geliebt . . . aber vielleicht stehst du jetzt in Gefahr, verhaftet zu werden, da ist diese Lethargie nicht mehr am Platze!"

„Verhaftet? Ich?" Er schlug seine grauen Augen groß auf. „. . . Ich? . . ." sagte er noch einmal, und dann senkte er wieder den Kopf.

„Ja, du! Jedes Verbrechen, und ein solches wird hier gemutmaßt, muß seinen Täter haben. Wenn du deiner Stimmung so nachgibst, wundere dich nicht, wenn in dir der Täter gesucht wird. Daß du so offen erkennen läßt, wie sehr du sie geliebt haben mußt, daß es dich so aus aller Fassung bringt, setzt dich allein schon dem Verdacht aus. Sage mir jetzt einmal vor allem, wie das geschehen ist. Was denkst du darüber?"

Ich kann nichts sagen, nichts denken. Sie sollen mit mir machen, was sie wollen! Mir ist's egal!"

*

Um diese Zeit klingelte drüben in ihrem Zimmer Anna von Dahlen heftig.

Friedrich kam.

„Schicken Sie mir die Lise! Ich habe mir einen Knopf am Schuh abgerissen. Sie soll ihn mir annähen."

Lise war da. „Gnädiges Fräulein, ich soll einen Knopf am Schuh annähen, bitte . . ."

Anna faßte rasch die Hand des Mädchens. „Da hast du ein goldenes Kettchen! Kannst du schweigen?"

„Wie das Grab!" versicherte Lise und wurde feuerrot. Das hatte sie gut gesagt, sie hatte es so gelesen in dem Roman „Dämonische Gewalten".

„Gut. Da hast du einen Brief. Du gehst damit das Zimmer des Herrn Kommissars, aber nur, wenn er fort ist. Du mußt also aufpassen, wenn du ihn fortgehen siehst . . . dann läufst du schnell. Lege ihn auf den Tisch und laß dich von niemandem dabei erwischen. Willst du das machen?"

Lise griff hastig nach dem Brief. „Gern! Ich kann es gleich machen, denn der Herr Kommissar ist gerade zum gnädigen Herrn hinein, wie ich heraufgelaufen bin."

„Dann beeile dich."

*

Als Hermann eingesehen hatte, daß mit Gunter jetzt nicht zu reden war, ließ er sich beim Hausherrn melden. Walter aber ließ ihm sagen, er könne ihn jetzt nicht empfangen, aber er sei ihm herzlich willkommen.

An diesem Abend fuhren die letzten Gäste zur Bahn, die fahren durften. Still und leer war das Schloß. Das gemeinsame Essen war abgesagt. Im Speisezimmer stand auf der Kredenz Wein, kaltes Fleisch, heißer Tee, jeder nahm sich und aß und trank stehend, oder ließ sich auf sein Zimmer bringen.

Am andern Morgen um acht Uhr fuhr ein hochelegantes Auto in den Hof. Ein livrierter Diener saß neben dem Führer. Er sprang heraus und gab Friedrich einen Brief. Der rannte mit dem Brief und klopfte leise am Krankenzimmer. Claire reichte gerade der Tante Hilda das Frühstück. Sie nahm erschrocken den Brief und riß ihn hastig auf:

„Was hört man denn für Sachen? Wo bleibst du denn? Warum kommst du nicht nach Hause? Ich schicke dir den Wagen. Fahre sofort! Papa."

„Was gibt es denn, Kindchen? Du bist ja ganz verstört." . . .

„Ich soll heim, Tante Hilda. Papa scheint sehr böse zu sein, weil ich so lange fort bin. Soll ich schreiben, daß du krank bist und daß ich . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Mutter und Kind sichern die Zukunft.

Deutschland, das Land der sozialen Tat. / Das große Hilfswerk „Mutter und Kind" eingeleitet.

‡ **Münster, 27. März.**

Im Gau Westfalen-Nord finden am heutigen Tage zwei große Kundgebungen der NSDAP. und der NSV. statt, die den Zweck haben, das große Hilfswerk „Mutter und Kind" einzuleiten und die Richtlinien darzulegen, die die Marschroute für die nunmehr beginnende Arbeit sein sollen. Für den südlichen Teil des Gaugebiets fand diese Aktion in Münster im großen Schützenhofsaale statt, während am Nachmittage in Bielefeld die Kundgebung für den nördlichen Teil des Gaugebietes durchgeführt wird. Mehrere tausend Personen, Vertreter der P. O., der NSV., NS. Frauenschaft, HJ., BDM., NS. Aerztebund, NS. Lehrerbund, Reichsnährstand, Deutsche Arbeitsfront und des Deutschen Frauenarbeitsdienstes, sowie die Vertreter der Behörden waren versammelt, als Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer in Begleitung seines Stabes und der Referenten in der Kundgebung erschien.

Gauorganisationsleiter Steinecke eröffnete die Kundgebung und erteilte sofort dem Gauleiter das Wort.

Einleitend wies

Gauleiter Dr. Meyer

darauf hin, daß das Winterhilfswerk nunmehr beendet sei und man jetzt ein neues Werk beginnen wolle, das Werk „Mutter und Kind". Deutschland ist das Land des Sozialismus. Wir sind stolz darauf, Sozialisten zu sein. Wir sind Sozialisten der Tat. Es ist noch nicht lange her, daß tausende von deutschen Bauern den Stab in die Hand nehmen und Haus und Hof als Opfer der Zinsknechtschaft eines steuergierigen Staates verlassen mußten. Heute ist der Bauer nicht mehr Freiwild. Während der liberalistische Staat den Bauern fast verkommen ließ und die Ernährung des Volkes von der Gnade des Auslandes abhängig machte, stellte das nationalsozialistische Deutschland die Brotfreiheit sicher.

Die Scholle ist dem deutschen Bauern gesichert, um den deutschen Menschen Nahrung und Brot zu geben.

Wir werden in der Gesundung des ganzen Wirtschaftskörpers dahin kommen, daß der ärmste deutsche Volksgenosse sich satt essen kann. Adolf Hitler wird nicht ruhen und rasten, bis der letzte deutsche Volksgenosse wieder Arbeit und Brot hat. Die Löhne sind zwar noch nicht erhöht, aber dafür haben wir die Lasten senken können. Dadurch steigt der Nettolohn, die Kaufkraft wird gehoben. Berufsmoral und Berufsehre werden in den Ehrengerichten der Arbeit zur Geltung kommen. Wieder hat vor einigen Tagen der Führer die deutschen Unternehmer gemahnt und sich gegen den Profitgeist ausgesprochen. Es wäre aber ungerecht, wenn man nicht anerkennen wollte, daß Millionen und Millionen deutscher Arbeitnehmer und Arbeitgeber so mit dem Geiste des deutschen Sozialismus erfüllt wurden und sie treue Gefolgsmänner Adolf Hitlers wurden. Gewiß konnten bisher 3 Millionen noch nicht in Arbeit und Brot gebracht werden, gewiß haben viele noch ein erbarmungswürdiges Leben zu führen, aber hat der nationalsozialistische Staat nicht alles getan, sie wenigstens vor dem Hungertode zu bewahren und sie vor Kälte zu schützen?

Das Riesenwerk der Winterhilfe, das Millionen erbrachte, ist der beste Beweis für den wachsenden Gedanken des Sozialismus in unserm Volke.

Das nationalsozialistische Deutschland will nicht nur die materielle Not der Arbeitermassen lindern, sondern auch für die Seelen sorgen. Deshalb wurde die Organisation „Kraft durch Freude" geschaffen. Gründlich aufgeräumt werden muß mit der Ansicht, daß der deutsche Arbeiter keinen Sinn für Kulturgüter des Deutschen Volkes hat.

Der Redner stellte in seinen weiteren Ausführungen die Frage, ob nicht Hitler ein einziger Beweis für den wahren Sozialismus der Tat sei. Das 1. Jahr des Regiments Adolf Hitlers gibt Beispiele genug, daß wir in Deutschland Sozialisten der Tat sind und jetzt leiten wir in Deutschland ein neues großes soziales Werk ein.

Ein Werk reinsten Sozialismus, ein Werk unserer völkischen Auffassung, das Hilfswerk gilt der deutschen Mutter und ihrem Kinde.

Hauleiter Meyer wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, wie man in den letzten Jahrzehnten Prachtbauten auf Prachtbauten schuf, es aber nicht verhindern konnte, daß die deutsche Familie verkam und man nicht die Gelegenheit fand, dem deutschen Menschen ein Haus voll Licht und Sonne zu geben. Ganze Familien verkamen in diesen Jahren. Man unternahm nichts, um die deutsche Familie zu erhalten. Jetzt soll durch das neue Werk die Ehe erhalten werden. Der Staat, die Gemeinde, nein das ganze Volk, will in Zukunft sorgen für die Mütter und Kinder. Will eine Nation nicht aussterben, dann sind Kinder und Mütter das kostbarste Gut der Nation. Deutschland war in der Gefahr auszusterben, zu verkommen. Deutschland muß durch Mütter und Kinder wieder gerettet werden.

Diese große Aufgabe kann nicht durch Gesetze gelöst werden, sondern nur mit dem lebendigen Menschen, der mit nationalsozialistischem Geiste erfüllt ist.

Deshalb hinein in die Elendsquartiere, in die Mietskasernen und dort helfen die Not lindern.

Wir müssen die Zeit überwinden, wo die deutsche Frau ihre Liebe anderen Wesen zuwandte, wir müssen sie dahin bringen, daß sie ihre Liebe deutschen Kindern zuwendet. Die deutsche Mutter nicht als Mutter ihrer Kinder, sondern als Mutter des ganzen Volkes, das ist die große Aufgabe der deutschen Frau geworden. So sind wir denn heute zusammengekommen, uns einmal mit dem Geist des Nationalsozialismus zu erfüllen, um die großen Aufgaben zu lösen, die Hände ineinander zu legen und den einen Gedanken zu fassen: wir helfen Hand in Hand, um die gewaltigen Aufgaben der deutschen Revolution zu erfüllen. Wir können sie erfüllen, wenn wir sie mit dem ganzen Geiste Adolf Hitlers erfüllen. Geben wir jedem die Straße, den Platz frei der mitarbeiten will. Es gilt mehr als nur Arbeit zu schaffen, es gilt das kostbarste deutsche Gut zu retten: die deutsche Mutter und das deutsche Kind.

Anschließend sprach der stellvertretende

Gauamtsleiter der NSV., Pg. Rausch,

der betonte, wenn die NS. Volkswohlfahrt nach Abschluß des Winterhilfswerks mit einem neuen Hilfswerk beginne, dann setze sie damit einen Programmpunkt in die Tat um. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" sei eine ständige Einrichtung der NSV. geworden. Das gesamte Hilswerk trage den Charakter einer zusätzlichen Hilfe. Die NSV. lasse sich von dem Grundsatz leiten, daß die Gesunderhaltung von Mutter und Kind entscheidend für die Gesunderhaltung der deutschen Jugend und des deutschen Volkes sei. Es komme nicht auf eine schematische Förderung, sondern auf individuelle Hilfeleistung von Mensch zu Mensch an. Je früher man damit beginne, um so schneller werde das Ziel erreicht. Die NS. Volkswohlfahrt sei die Trägerin dieses großen Hilfswerkes und daher auch voll und ganz dafür verantwortlich. Zum Hilfswerk rufe die NSV. das gesamte deutsche Volk auf.

In seinen weiteren Ausführungen umriß der Redner im einzelnen die Aufgaben der Kreiswalter, Ortsgruppenführer, der NS. Frauenschaft des BDM. der Hitlerjugend und betonte, daß die Durchführung des gewaltigen Hilfswerkes eine gute und straffe Organisation erfordere. Mit größtmöglichster Beschleunigung müsse nunmehr an die Arbeit gegangen werden, und es sei notwendig, daß fachlich vorgebildete Kräfte sich zur Verfügung stellen, die der Redner aus den Reihen der Aerzteschaft und der Wohlfahrtspflegerinnen herangezogen haben wollte. Gemeinde- und Bezirksfürsorgeverbände müßten Aerzteschaft und Wohlfahrtspflegerinnen für die Durchführung dieses Werkes beurlauben. Die Beratungsstellen der NSV. seien die Stellen, die die eigentliche Wohlfahrtspflege zu bearbeiten hätten. Für die Ermittlungsarbeit würden nur solche Persönlichkeiten herangezogen, die auch über das genügende soziale Verständnis verfügten. Zum Schluß bat der Redner die Behörden, sich mit allen materiellen und ideellen Kräften in den Dienst der Sache zu stellen und mitzuhelfen, das Werk zu vollenden.

Regierungspräsident Matthaei,

der früher 40 Jahre lang in der Wohlfahrtspflege tätig war, gab in längeren Ausführungen einen Einblick in die große Arbeit der Wohlfahrtspflege und zeichnete mit aller Deutlichkeit den Gegensatz zwischen heutiger und früherer Wohlfahrtspflege auf.

Mit dem großen Hilfswerk für Mutter und Kind werde eine grundlegende Arbeit für die Gesundung des deutschen Volkes begonnen und es werde Aufgabe bleiben, dafür zu sorgen, daß das deutsche Volk niemals zugrunde gehen kann.

Hierzu stehe die Organisation des Winterhilfswerks zur Verfügung. Es handele sich dabei um die größte Aufgabe, die bisher irgend einer Organisation gestellt worden sei. Es handele sich nicht darum, Almosen auszuteilen, sondern dafür zu sorgen, daß der marxistische Geist endgültig aus dem deutschen Volke ausgemerzt werde und daß weiterhin jeder deutsche Volksgenosse das innere Gefühl habe, um dem Arbeiter sagen zu können, daß Mütter und Kinder im nationalsozialistischen Deutschland erhalten bleiben.

Eingehend wies der Redner auf die geradezu verheerenden Folgen hin, die die marxistische Lehre auf dem Gebiete von Sitte und Moral in der deutschen Jugend angerichtet hat, stellte aber dann doch fest, daß der junge deutsche Mensch, das junge deutsche Mädchen in ihrem Innern durchaus, wie es deutschem Empfinden entspreche gesund sei. Mit aller Schärfe stellte der Regierungspräsident heraus, daß konfessionelle Gegensätze überhaupt keine Rolle zu spielen hätten, denn der Führer habe klar und deutlich gesagt, daß die Partei den Standpunkt des positiven Christentums vertrete.

Sämtliche Kräfte wolle man im Rahmen dieses großen Werkes einspannen und man wolle eine Volksgemeinschaft über Mutter und Kind zur Existenz und zum ewigen Bestehen unseres Vaterlandes schaffen.

Anschließend sprach der Vorsitzende des Westfälischen Gemeindetages, Pg. Irrgang, der zunächst betonte, wenn die Arbeit zwischen NSV und den Behörden bisher nicht so gewesen sei wie es wünschenswert war, dann habe es daran gelegen, daß man sich über die Zuständigkeiten nicht im klaren gewesen sei. Redner sprach dann eingehend über die Mitarbeit der Behörden an diesem Werk und ging dann auf die verschiedenen Aufgaben ein, die sowohl die Land- wie Stadtgemeinden zu leisten haben. Des weiteren zeichnete er die Aufgaben auf, welche die NSV. mit Unterstützung der Behörden im Rahmen dieses großen Werkes zu erfüllen hat. Mit besonderer Schärfe stellte der Redner fest, daß Gelder aus dem Jugendpflegefonds künftig nicht mehr dafür hergegeben werden, um konfessionelle Hetze zu treiben. Ab 1. April würden Gelder aus dem Jugendpflegefonds an Jugendliche die nicht der Hitlerjugend angehören, ebenso wenig ausgegeben, wie an Sportvereine, die nicht dem großen Deutschen Sportverband angeschlossen sind. Sicherlich sei es möglich, Gelder aus diesem Fonds für die NSV., die ja nach den neuesten Bestimmungen keine Sammlungen veranstalten darf, zur Verfügung zu stellen.

Die Gauleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Polster, sprach über die Aufgaben und die Mitarbeit der NS. Frauenschaft an diesem Werk. Der Leitsatz werde sein: Mutter und Kind sind Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes. Nachdem der Sozialreferent der HJ., Pg. Lankau, die Mitarbeit der HJ. an diesem Werk zugesichert hatte, schloß Pg. Steinecke mit einem Appell zur Mitarbeit die Kundgebung.

Verkehrswerbung für das Münsterland.

Coesfeld, 26. März.

Am 23. d. Mts. fand im Bahnhofshotel zu Coesfeld eine Sitzung des Gebietsausschusses 3 (Münsterland) des Landesverkehrsverbandes Westfalen statt, die in Verhinderung des Verbandsvorsitzenden, Oberbürgermeister Schüler, Dortmund, vom stellv. Schriftführer des Verbandes, Direktor Dr. Wagner, Dortmund, geleitet wurde. Die Mitglieder des Gebietsausschusses 3 (Münsterland) waren fast restlos erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Dr. Wagner einen Ueberblick über die augenblickliche fremdenverkehrspolitische Lage.

Es wurden sodann die Entwürfe für den geplanten „Reise- und Gaststättenführer für das Münsterland" besprochen und der Entwurf Aurich-Dortmund angenommen. Anschließend wurde über das vierteilige Werbefaltblatt für Holland berichtet, das in einer Auflage von 100 000 Stück verbreitet wird. In diesem vierteiligen Faltblatt werden die vier großen Gebiete des Landesverkehrsverbandes Westfalen, also Teutoburger Wald, Sauerland, Siegerland und Wittgensteiner Land, Münsterland und Industriegebiet, gleichmäßig berücksichtigt. Der Entwurf für den Prospekt „Mit dem Auto durch das Münsterland" fand allseitige Zustimmung. Von dem originellen Plan einer Briefprospekt-Werbung in den Großstädten des Industriegebietes wurde mit großem Interesse zustimmend Kenntnis genommen. Ob diese Werbung durchgeführt wird, hängt davon ab, ob dem Verkehrsverbande die hierfür erforderlichen Mittel in diesem Jahre noch zur Verfügung stehen werden. Nach einem Bericht, den der Schriftleiter der Zeitschrift „Westfalen im Bild", Dr. Stolz, über die Aufgaben der Zeitschrift hielt, machte Dr. Wagner Mitteilung über die Schaffung eines Schmalfilmes zur Erschließung des Münsterlandes für Radfahrer.

Abschließend gab Dr. Wagner hinsichtlich der Abgrenzung des Landesverkehrsverbandes Westfalen zur Weser hin bekannt, daß die Stadt Minden mit der Porta sowie das ganze Land Lippe, mit Ausnahme von Barenholz und eines kleinen Köterbergstreifens, das Bad Driburg und die Stadt Blotho endgültig dem Landesverkehrsverband Westfalen zugeteilt wurden. Diese Zuteilung entspricht auch den Wünschen der Beteiligten.

Die Mitglieder des Gebietsausschusses werden zunächst die Verbandmitglieder in ihren Bezirken über die Einzelheiten und die praktische Durchführung der verschiedenen Werbemaßnahmen unterrichten.

Unter der Anklage versuchten Totschlages

1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

☆ **Borken, 27. März.**

Wir brachten bereits in der gestrigen Nummer das Urteil des münsterischen Schwurgerichts gegen den Angeklagten Aloys Leding aus Borken wegen versuchten Totschlages. Im Folgenden wird ein kurzer Verhandlungsbericht gegeben.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, der Vereidigung der Geschworenen und dem Aufruf der Zeugen wird der Eröffnungsbeschluß verlesen, der dem Angeklagten vorwirft, in der Nacht zum 9. November 1933 versucht zu haben, einen Menschen vorsätzlich zu töten, indem er zwei Pistolenschüsse auf den Geschädigten abfeuerte. Der Angeklagte ist seit dem 9. November 1933 in Untersuchungshaft.

Der Vorsitzende geht zunächst auf die Persönlichkeit des Angeklagten und seine besonderen Verhältnisse ein. Der Angeklagte ist 1896 in Borken geboren, wo er auch heute wohnt, ist verheiratet und nicht vorbestraft. Um sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von dem Angeklagten machen zu können, ist es wichtig, einige Tatsachen aus seinem Leben hier anzuführen. In der Volksschule ist er nicht auf alle Klassen gekommen. Seine Nerven bereiten ihm manche Schwierigkeiten. Er ist leicht erregbar. Auch in der Nervenheilanstalt Marienthal bei Münster hatte er sich bereits zweimal befunden, das zweite Mal auf die Dauer von 5 Monaten. Sein Bruder befand sich zeitweise im Irrenhaus (was möglicherweise die Folge einer Kopfverletzung aus dem Kriege sein konnte). Sonst ist jedoch in der Familie des Angeklagten kein Fall geistiger Erkrankung bekannt. Ferner muß bemerkt werden, daß der Angeklagte im Kriege — er hatte sich bereits 1914 freiwillig gemeldet, wurde aber erst 1915 eingezogen — außer einer Beinwunde eine Gasvergiftung erlitten hat. Große Neigung zum Alkohol wirkt sich für den Angeklagten häufig ungünstig aus.

Was die Tat selbst angeht, so gibt der Angeklagte zu, auf den Geschädigten zwei Schüsse abgegeben zu haben. Seit 8 Uhr etwa hatte sich der Angeklagte in verschiedenen Wirtschaften aufgehalten, ohne nach Hause zu gehen. Gegen 12 bis 12.30 Uhr begab er sich in Begleitung eines Bekannten zu der Wirtschaft, in der die Tat geschah. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er zu der Tat gekommen sei, erklärte der Angeklagte, der Geschädigte habe ihm gegenüber und wie er so gehört habe auch sonst immer ein provozierendes Verhalten an den Tag gelegt. An dem fraglichen Abend habe er sich durch kommunistische Aeußerungen des Geschädigten, der auf ihn zugekommen sei, sowie durch die kommunistische Handbewegung der geballten Faust derartig beleidigt gefühlt, daß er die Pistole gezogen und auf ihn geschossen habe. Der Vorsitzende fragt, ob er die Waffe immer bei sich getragen habe. Es könnte vermutet werden, daß er die Waffe erst später aus seiner Wohnung geholt habe, als er einmal den Wirtschaftsraum verlassen hätte. (Zum besseren Verständnis sei angefügt, daß die Wohnung des Angeklagten nur rund 200 Meter von der betreffenden Wirtschaft entfernt ist.) Der Angeklagte beantwortet die Frage des Vorsitzenden dahin, daß er die Pistole nicht erst geholt habe, sondern sie schon von Anfang an bei sich getragen hätte, und zwar deswegen, weil seine Arbeitsstätte im Walde lag und er sich aus politischen Gründen bedroht gefühlt hätte. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß zur Zeit der Tat (November 1933) doch eigentlich für solche Besorgnis kein Grund mehr vorgelegen hätte. Der Angeklagte widerspricht dem aber.

„Wollten Sie den Mann erschießen?" Angeklagter: „Nein, ich wollte ihm nur einen Denkzettel geben." Vorsitzender: „Warum haben Sie denn auf den Kopf gehalten?" Angeklagter: „Wenn ich auf die Brust gehalten hätte, hätte der Schuß leicht ins Herz gehen können." Vorsitzender: „Warum haben Sie denn zweimal geschossen?" Angeklagter: „Der zweite Schuß ist von selber losgegangen."

Es wird nunmehr der Facharzt Dr. Müller über die Verletzung des Geschädigten gehört. Beide Schüsse haben getroffen. Der eine Schuß ist ein Streifschuß an der rechten Schläfe vorbei, der den Schädelknochen nicht verletzt hat, der andere ein Steckschuß durch die linke Nasenseite in die Kieferhöhle. Kugel und Knochensplitter sind auf operativem Wege entfernt worden. Die Wunden selbst sind verheilt, so daß bei normalem Verlauf keine weiteren Folgen für den Getroffenen zu erwarten sind. Aus der Beschaffenheit der Wunde ließ sich erkennen, daß die Schüsse aus unmittelbarster Nähe abgegeben wurden, höchstens aus einem Meter Entfernung.

Das Gericht tritt dann in die Zeugenvernehmung ein, die in manchen Dingen die Angaben des Angeklagten ergänzt und klarstellt. Zunächst ergibt sich, daß der Angeklagte wenigstens angetrunken war. Er war ferner eher in der Wirtschaft, als der Geschädigte, der erst später mit seiner Frau und Bekannten kam. Einwandfrei ergibt sich auch die Tatsache, daß der Angeklagte vor der Tat in Bezug auf den Geschädigten dem Sinne nach eine Bemerkung gemacht so: „Das ist auch einer von denen, die früher so waren und heute so. Die müßten an die Wand gestellt werden" und nach der Tat: „Es ist schade, daß er nicht ganz erledigt ist." Nicht festgestellt wird dagegen, daß der Geschädigte sich irgendwie in staatsfeindlichem Sinne betätigt habe, daß er besonders an dem fraglichen Abend den Angeklagten weder durch Worte noch durch Handbewegungen gereizt habe. Was die Leumundszeugen angeht, so sind ihre Aussagen recht widersprechend.

Dann erstattet der Sachverständige Dr. Seidel sein Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Der Angeklagte besitzt einen mäßigen Grad von Schwachsinn, wozu auch sein Alkoholismus zu rechnen ist. Darauf beruht seine Heftigkeit und leichte Erregbarkeit. Bei Begehung der Straftat hatte der Angeklagte die volle Einsicht in das Unerlaubte der Tat, aber seine Fähigkeit, nach dieser Einsicht zu handeln, war stark gemindert.

Der Staatsanwalt betonte in seinem Plädoyer, daß zunächst die Tat und dann erst der Täter beurteilt werden dürfe. An der Schwere der Tat sei nicht zu drehen und zu deuteln. Sie hätte beinahe das Leben eines Menschen gekostet, der weder Verbrecher noch Staatsfeind sei. Der Angeklagte sei sich der Schwere der Tat wohl bewußt gewesen. Auch hätte er nicht nur einen Denkzettel verabreichen wollen, da er damit rechnen mußte daß jeder Schuß tödlich verlaufen könne. Er hat sich also der versuchten vorsätzlichen Tötung schuldig gemacht. Was den Täter angehe, so dürfe man ihn nicht mit normalem Maße messen. Es ständen ihm erhebliche Milderungsgründe zur Seite. Im Grunde genommen sei er ein hochanständiger Mann. Auf Grund seiner geistigen Verfassung, die ihn unter Mitwirkung des Alkohols in eine ungeheure Erregung sich hineinsteigern ließ, ging ihm alles logische Denken ab und die Idee — auch sonst schon im stillen gehegt —, der Geschädigte sei ein Staatsfeind, habe ihm alle Ueberlegung geraubt und die verhängnisvolle Tat möglich gemacht. Als Milderungsgrund sei endlich noch anzuführen, daß der Angeklagte offensichtlich seine Tat bereue und Sühne leisten wolle, da er ihre Verwerflichkeit einsehen hätte. Unter Berücksichtigung und Abwägung aller Umstände beantragte er 2 Jahre 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Verteidiger plädierte auf Körperverletzung und empfahl den Angeklagten der Milde des Gerichtes.

Das Urteil:

Nach anderthalbstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen versuchten Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten angerechnet. Die Pistole und die drei Schuß restlicher Munition werden eingezogen.

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Die Tat des Angeklagten sei eine vorsätzliche Tat. Wer aus nächster Nähe zwei Schüsse, zielend auf den Kopf eines Menschen, abgebe, sei sich im klaren darüber, daß der Geschossene tödlich getroffen werden könne. Davon, daß der Angeklagte den Geschädigten nur verletzen wollte kann keine Rede sein. Denn Art, Richtung und Anzahl der Schüsse lassen erkennen, daß nicht nur ein Denkzettel verabreicht werden sollte. Der Tötungsvorsatz gehe auch klar aus den Aeußerungen des Angeklagten vor und nach der Tat hervor. Wenn aber die Tat auch vorsätzlich ausgeführt worden sei, so doch nicht mit Ueberlegung. Das sei genau auseinanderzuhalten als ganz verschiedene Gebiete. (Wenn zum Vorsatz bei einer Tötung bezw. Tötungsversuch die Ueberlegung hinzukommt, dann handelt es sich bekanntlich um Mord bezw. Mordversuch.) Das Gericht habe dem Angeklagten weitgehend mildernde Umstände zugebilligt. Der Tatbestand des § 213 (Reizung zur Tat durch Beleidigung) wurde vom Gericht verneint. Das Gericht sei überzeugt, daß der Geschädigte keine beleidigende Aeußerungen oder Bewegungen an dem fraglichen Abend gemacht habe. Der Geschädigte sei an jenem Abend nüchtern gewesen. Wenn er aber früher sich daneben benommen hätte, so sei das nur im Rausch geschehen. Vielmehr habe sich der Angeklagte provoziert, der Geschädigte wolle ihm etwas. Der Geschädigte habe sich mit seiner Frau über den Angeklagten unterhalten. Das habe dieser bemerkt. Gelegentlicher Blickwechsel habe die Wut des Angeklagten verstärkt. Die Einlassung des Angeklagten, er habe sich erst entschlossen zu schießen, als der Geschädigte vor ihm gestanden habe sei unrichtig. Die Stellung der Personen zueinander bei der Tat lasse das bei der Enge des Raumes nicht zu. Das Gericht habe daher angenommen, daß der Angeklagte den Entschluß zu schießen schon gefaßt habe, als der Geschädigte von seinem Platze in der Wirtschaft aufgestanden sei. Im übrigen habe der Angeklagte seine Behauptung von beleidigenden und aufreizenden Aeußerungen des Geschädigten durch Zeugen nicht erhärten können. Als Milderungsgründe habe das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte unter dem Einfluß seiner geistigen Veranlagung und des Alkohols sich in eine suggestiv geartete Erregung hineingesteigert habe, die ihm die Ueberlegung geraubt hätte.

So muß es jedem gehen!

✻ **Ahlen, 27. März.**

Der Hausierer Paul Zillochowski aus Hamm der am 23. März hier in Ahlen hausierte, kam hierbei in eine Wohnung und bot Schnürriemen und Manschettenknöpfe an. Im Laufe der Unterhaltung betonte er, daß er auf sein Gewerbe angewiesen sei, da er keinerlei Unterstützung bekomme. Als er gefragt wurde, ob er denn nichts vom Winterhilfswerk erhalte verneinte er dieses und sagte, daß die „Herren" sich aus den Spenden für das Winterhilfswerk seine Uniformen kauften. Ueber diese Aeußerung zur Rede gestellt, erklärte er, daß bedürftige Leute aus dem WHW nichts erhielten und daß man sich wundere, wo das viele Geld bliebe, das gespendet worden sei. Zi. wurde wegen dieser von ihm aufgestellten unwahren Behauptungen zur Anzeige gebracht und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. So muß es jedem ergehen der durch verleumderische Redereien die große opferbereite Notgemeinschaft des deutschen Volkes verächtlich zu machen versucht.

✻

‡ **Münster, 27. März. Elly Hall und Christel Hartmann verlassen Münster.** Elly Hall wurde von Generalintendant Franz Everth für die nächste Spielzeit an das Landestheater in Darmstadt verpflichtet. Christel Hartmann folgt einem Ruf des Intendanten Dr. Becker als Kostümbildnerin an das Stadttheater in Bremen.

-md- **Münster, 27. März. Schwerer Verkehrsunfall, Eine Tote, ein Schwerverletzter.** An einem Bahnübergang auf der Strecke Bassum—Bünde bei Neuerkrug wurde ein Kraftwagen von einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzug erfaßt und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Der Besitzer des Kraftwagens, der Tabakfabrikant Martin Lindmeyer, wurde schwer verletzt, seine Begleiterin, seine Braut, wurde auf der Stelle getötet. Der Kraftwagen hatte sich derart in die Maschine festgerannt, daß ein Hilfszug mit Schweißapparaten angefordert werden mußte, um die Trümmer zu beseitigen.

✻ **Oelde, 27. März. Bauunfall.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Overbergstraße in dem Neubau N. Beim Fußbodenlegen bekam der Zimmermann Ap. das Uebergewicht und stürzte in einen Keller, wo er mit einem Schädelbruch und sonstigen schweren Verletzungen liegen blieb die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

✻ **Lippborg, 27. März. Der Gemeinderat** tagte im Lokale Droste, um den diesjährigen Etat zu verabschieden. Der Haushalt schließe in Einnahme und Ausgabe ab mit 126 075 Mk. Ein Fehlbetrag von 60 764 Mk. ist durch Steuerumlagen zu decken, und zwar werden an Steuern erhoben: 290 bezw. 260 Proz. zur Grundvermögensteuer, 1000 Proz. des Gewerbekapitals und 500 Proz. Bürgersteuer. Außerdem wurden 5000 Mk. zur Ausbesserung von Wegen und Straßen bewilligt.

Eper Lokal-Nachrichten

Kaufmann Ferdinand Fischer †

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde der Fahrradhändler Ferdinand Fischer in ein besseres Jenseits abberufen. Mit ihm ist eine bekannte Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, der bei allen durch sein biederes, bescheidenes und aufrichtiges Wesen besonders hochgeschätzt war. Die kath. Kirchengemeinde verliert in ihm ein förderndes Mitglied. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er den Posten eines Kirchenkollekteurs, den er gewissenhaft und treu ausfüllte. Auch das Vereinswesen hat der Dahingeschiedene hier am Orte sehr gefördert. So verliert der kath. Gesellenverein in ihm ein eifriges Ehrenmitglied, der sich stets für die Kolpingssache fördernd zur Verfügung stellte. —

Am Montag früh wurde Herr Fischer zu Grabe getragen. Dem Trauerzuge an die Spitze setzte sich die Kriegervereinskapelle mit dem Kriegerverein, der recht zahlreich vertreten war, um ihrem lieben Kameraden das letzte Geleit zu geben. Dann folgte der Bürgerschützenverein, dem er ebenfalls als langjähriges Mitglied angehörte. Kurz vor dem Leichenwagen schritt der Gesellenverein mit dem Kolpingsbanner. Ferner gab ihm eine außerordentliche große Zahl Leidtragender auf seinem letzten Gang das Geleite. Auf dem Friedhof intonierte die Kapelle einen Trauerchoral, die Fahnen senkten sich über der offenen Gruft zum letzten Gruß, dann schloß sich das Grab über einem Mann, der im Leben manchem nahe gestanden hat und in der Gemeinde viel Gutes getan hat.

Gesellenprüfungen

Am 22. ds. fanden in Ahaus die schriftlichen und auch teilweise die mündlichen Gesellenprüfungen statt. Auf besonderen Wunsch fanden aber für einige Prüflinge schon die Abschlußprüfungen statt, die ein gutes Ergebnis hatten. Aus Gronau und Epe bestanden:

Schlosser und Schmiede: Ludwig Rading (Firma M. van Delden & Co.), Bernhard van Trist (Firma Baumwollspinnerei Gronau), Walter Uhlenbusch (Firma M. van Delden & Co.), Heinz Sibbing (Arnold Eggers-Gronau), Werner Brandt (Gerh. Kerkstra), Paul Janning (Gebr. Laurenz, Epe). Einer erhielt das Prädikat „genügend", alle übrigen „Gut".

Klempner: Josef Bokel (Bernhard Wehoff-Epe).

△ **Der Stahlhelm (B. d. F.), Ortsgruppe Epe.** Im vollbesetzten Saal des Wirtes Flucht fand die Pflichtversammlung des Stahlhelms (B. d. F.), Ortsgruppe Epe, statt, in der nach den Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenführer von dem gewonnenen Referenten ein sehr vortrefflicher Lichtbildervortrag über die Kriegsschauplätze in West, Ost und die übrigen Stätten deutschen Heldentum hielt. Seine Ausführungen, die manche lebhafte Erinnerung weckten, riefen lebhaften Beifall hervor. Anschließend folgten von einem anwesenden Kameraden die Schilderung seiner Gefangenschaft, die besonders dadurch an Bedeutung gewann, daß er dort seinen eigenen Bruder wiederfand. Der Abend endete nach längerer Dauer mit der Veröffentlichung der neuen Befehle.

Aus der Hitler-Jugend

Auslandsarbeit in der Hitler-Jugend.

Durch die nationale Erhebung ist auch der völkische Gedanke im deutschen Volke wieder lebendig geworden. Trotz der inneren Vernichtung und Zersplitterung in den letzten Jahren sind unsere deutschen Brüder im Ausland ihrer Heimat treu geblieben. Sie haben unter fremder Herrschaft und unter manchem Opfer um ihr deutsches Volkstum gekämpft. Nun sind wir durch unseren Führer wieder einig geworden. Sollten wir in der Begeisterung unsere deutschen Volksgenossen im Auslande vergessen haben, die besonders heute unter den deutschfeindlichen Regierungen zu leiden haben? Nimmermehr! Gerade die Deutschen im Auslande sollen Träger der Staatsidee Adolf Hiters werden, sie sind dazu berufen, den Nationalsozialismus den fremden Völkern näher zu bringen, damit wir auf mehr Verständnis im Ausland stoßen. Diese Deutschen sollen stark werden im Glauben an ihr Vaterland, ihr Deutschland! Aus diesem Grunde hat es sich die Hitler-Jugend zur Aufgabe gemacht, den auslandsdeutschen Gedanken zu fördern. Es ist eine Abteilung „Ausland" in der HJ. eingerichtet worden, die mit dieser Aufgabe betraut worden ist. — Am Sonntag, dem 25. ds. Mts., trafen sich die Unterbannreferenten des Bannes 145 in Burgsteinfurt zu ihrer ersten Tagung. In der Begrüßungsrede betonte der Bannführer Dr. Karlheinz Walz die Notwendigkeit der Abt. „Ausland" und unterstrich ihre Bedeutung. Er versprach, der Abteilung seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dann hielten die einzelnen Referenten Vorträge über die uns durch das Versailler Diktat geraubten Gebiete. Besonders eingehend wurde die koloniale Frage behandelt. Der Auslandsreferent im Bannstab, Kunkel, gab Erklärungen über die zukünftige Arbeit seiner ihm unterstellten Abteilung. Es werden in diesem Sommer Gruppen der HJ. die Auslandsdeutschen aufsuchen. Gutes Schriftmaterial wird dauernd ins Ausland versandt weren. Nach mehrstündiger Tagung wurde das Treffen mit einem Sieg-Heil auf unser deutsches Vaterland geschlossen. An die Bevölkerung richten wir die Bitte: Weist keinen Hitlerjungen von Euch, der Euch um ein gutes Buch bittet, ihr fördert damit Euer Volkstum!

Vreden

● **Die Auszahlung der Militärrenten** am hiesigen Postamt erfolgt am 29. ds. Mts. Die Auszahlung der Unfall und Invalidenrenten erfolgt am 31. ds. Mts.

)(**Palm-Markt in Vreden.** Zu den Haupt-Kram- und Viehmärkten gehört in Vreden der vorgestern stattgefundene Palmmarkt. Begünstigt durch das schöne Wetter war der Marktbesuch mehr als gut zu bezeichnen. Der Krammarkt fand wie immer auf dem Adolf-Hitlerplatz statt. Der Markt war sehr gut von Verkäufern beschickt. Porzellan, Weißwaren, Korbwaren, Manufakturwaren, Lederwaren und dergl. wurden fleißig angeboten. Die Besucher machten von den Angeboten rege Gebrauch. — Auch auf dem Schweinemarkt auf dem Viehplatz herrschte reges Leben. Der Auftrieb war sehr stark. Bekanntlich werden doch auf dem Palmmarkt wohl die meisten kleinen Schweine gekauft, sodaß sowohl Käufer wie auch Verkäufer zu ihren Rechten kamen. Die Preise konnten sich gegenüber denen des letzten Marktes im Vormonat halten.

:-: **Kirchenmusik an den Kartagen und am Osterfeste.** Der Cäcilienverein singt am Gründonnerstage und am Karfreitag abends in althergebrachter Weise die zehnstimmigen Lamentationen. Außerdem trägt der Chor noch das tiefergreifende „Popule meus" von Vittoria vor. An dem ersten Ostertag kommt im Hochamt um 6 Uhr die Cäcilienmesse von Hohnerlein und um 10 Uhr die Apostemesse von Mitterer für 5stim. gemischten Chor zu Gehör. Außerdem das „Terra tremuit" von Wiegand. Am zweiten Ostertage singt der Chor die St. Norbertusmesse für Männerchor und Orgelbegleitung, sowie das Tantum ergo für Männerchor.

Stadtlohn

△ **Aus dem kath. Arbeiterverein.** Am Sonntag fand im Saale des Vereinshauses eine Versammlung statt. Der Präses verlas ein Einladungsschreiben aus Billerbeck zur 1125jährigen Jubelfeier des hl. Ludgerus. Näheres wird den Mitgliedern noch bekanntgegeben. Der Frühjahrsdelegiertentag des Verbandes Bocholt findet am 22. April in Stadtlohn statt. Die Feier beginnt mit einem hl. Meßopfer in der Gnadenkapelle. Im Sommer 1935 feiert der hiesige Arbeiterverein sein 50jähriges Bestehen. Die Gartenanlagen hinter dem Vereinshaus werden schon in diesem Frühjahr dafür instandgesetzt. Am Ostermontag findet im Verein ein Preisschießen statt. Der Präses zeigte zum Schluß der Versammlung Lichtbilder über das Leben und Wirken Bischofs Wilhelm Emanuel von Kettler.

*

Spiel und Sport

VfL. Ahaus — Sportklub Nordwalde 4:2 (3:0).

Der VfL. wahrte in diesem Spiele seine Belange durch einen klaren Sieg. Beide Mannschaften zeigten eigentlich keine Offenbarungen, denn dem Spiele des VfL. fehlte der nötige Elan, der Gegner wurde zu leicht genommen, und die Gäste spielten im Sturm zu verkrampft, obwohl sie nur auf Kampf eingestellt waren.

Der technisch reiner und auch besser kombinierende Gastgeber spielte von Anfang an leicht überlegen, aber lange ohne Erfolg. Erst durch ein Prachttor des Linksaußen erreicht er die Führung. In einem gut vorgetragenem Angriff spielt sich kurz nachher der Mittelstürmer frei, sein Scharfschuß prallt vom Seitenpfosten ins Tor. Der VfL. fühlt sich siegessicher, sein Spiel wird lauer und zweckloser. Härten kommen auf, Sportklub erhält einen Elfmeter zugesprochen und verschießt. Im Gegenangriff spurtet der Mittelstürmer einer Steilvorgabe nach: Tor. Die Ahauser beendigen bei leichter Ueberlegenheit die erste Halbzeit.

Nach der Pause ergibt sich ein völlig ausgeglichenes Bild, Nordwalde kann sein 1. Tor erzielen, dem sie kurz darauf das 2. folgen lassen. Der VfL. besinnt sich und nach schöner Kombination kann der in den Sturm gegangene Verteidiger den Siegestreffer schießen. Die Gäste versuchen noch mit aller Kraft das Resultat zu ändern, verschießen noch einen Elfmeter und verlassen beim Abpfiff geschlagen das Spielfeld.

Nach den Spielen am Sonntag liegen nachstehende drei Vereine an der Spitze, die noch alle drei Aussicht auf die Meisterschaft haben. Tus Stadtlohn läßt in den letzten Spielen zusehends nach, wenn man dabei bedenkt, daß Tus gegen Wessum und ABC. Ahaus noch schwere Gegner vor sich hat, ist die Frage nach dem Meister dieser Gruppe offener denn je:

Vereine	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
Tus Stadtlohn	15	11	2	2	54:21	24
VfL. Ahaus	15	9	3	3	45:31	21
ABC. 08 Ahaus	13	8	2	3	33:21	18

usw.

Jugendopfertagspiele.

Am Jugendopfertag, der dieses Jahr auf den 8. April fällt, sind, wie immer im früheren WSV., so auch heute vom DFB. die bekannten Opferspiele für das erbaute ideal hergerichtete Verbandsheim angesetzt. Die Paarungen der Mannschaften hat dieses Jahr der Fachwart des Kreises vorgenommen. Für Ahaus interessiert, daß der Ahauser Ballspiel-Club 08 die Matellia Metelen zu Gast hat, wogegen der VfL. Ahaus eine Gastrolle in Heek beim Spielverein geben muß. Wir können die Paarungen als sehr gut bezeichnen.

Ballspielverein Rheine — Spiel- und Sportverein 1912 Epe 2:1.

Zum fälligen Meisterschaftsspiele standen sich am vergangenen Sonntag obige Gegner auf dem Sportplatz in Rheine gegenüber, und lieferten sich ein flottes und abwechslungsreiches Spiel, das die Rheine nur dank ihrer größeren Selbstsicherheit zu ihren Gunsten knapp entscheiden konnten. Gleich zu Anfang wird ein sehr eifriges Spiel vorgelegt, man erkennt zwischen beiden Mannschaften eine große Ausgeglichenheit. Epe geht mit 1:0 bei dem Seitenwechsel in Führung. Nach dem Wechsel kommt Rheine mehr auf. Zum Ueberflusse verliert die gut arbeitende Mannschaft durch das Versagen eines Spielers völlig den Zusammenhalt und kann nicht verhindern, daß Rheine Punkte und Sieg mit nach Hause nehmen können.

Der Kampf um den zweiten Tabellenplatz. F. C. Germania 31 Epe fertigte die Gäste aus Oeding mit einem sicheren 4:2-Sieg ab. Vor einer größeren Anzahl Zuschauer kam am Sonntag nachmittag dieses wichtige Spiel der dritten Kreisklasse zum Austrag. Galt es doch den zweiten Platz der Tabelle zu vergeben, den Germania dank seiner geschlossenen Schußfreudigkeit für sich erringen konnte. Ihr Mitbewerber, Spiel und Sport Grenzwacht Oeding waren ihrem Gastgeber an Körperkraft sehr überlegen. Bis zum Wechsel kann Germania ihre Ueberlegenheit nur in einem Führungstor Ausdruck verleihen. Ermutigt greifen sie nach der Pause forscher an, und erzielen in regelmäßigen Abständen drei Tore, denen Oeding nur eins entgegensetzen kann.

Mit 21 Punkten steht damit Epe an zweiter Stelle vor Oeding mit 13 Punkten.

VfL Dülmen — Spvgg. Concordia 6:1 (3:1)

Wie schon vorausgesagt, kam es in Dülmen zu dem erwarteten schweren Kampf, den die Platzherren sicher, aber doch zu hoch gewannen. Das schon sprichwörtliche Pech blieb den Gronauern auch weiterhin treu, sodaß die Platzherren zu einigen billigen Toren kamen. Ferner trug auch der schon oft gerügte Fehler der Umstellung in der Mannschaft in der 2. Hälfte nicht wenig dazu bei, den Dülmenern das Toremachen zu erleichtern. Nichtsdestoweniger darf man ruhig behaupten, daß die Gronauer Mannschaft besonders in der ersten Hälfte aufopfernd kämpfte, wofür sie ein besseres Resultat verdient hätte. Der Gastgeber stellte eine Mannschaft, die auch in der höheren Klasse einen beachtenswerten Gegner abgeben wird. Immerhin dauert es eine halbe Stunde bevor die Gastgeber aus einer Strafstoßentscheidung zum ersten Tor kamen. Die Chancen waren verteilt und im Dülmener Lager geriet man mehr wie einmal in harte Bedrängnis bei den forschen Angriffen der Gronauer. Verschiedene gute Gelegenheiten wurden hier von den schwarz-grünen Stürmern durch zu langes Zögern ausgelassen. Der junge Mittelstürmer sonst nicht schlecht, war besonders durch seine körperliche Schwachheit bei den hart spielenden Dülmenern Verteidigern immer der Benachteiligte. Nach guter Kombination erzielt Dülmen das 2. Tor. Wenig später kommt auch Gronau zum längst verdienten Tor. Mit dem Pausenpfiff kommt dann Dülmen zum 3. Tor, was vom Gronauer Hüter bestimmt zu halten war. Der Remisstand wäre bei etwas Glück der Gronauer bis dahin dem Spielverlauf entsprechend gewesen.

VfL. erzielt bald nach Wiederbeginn zwei Tore. Mag sein, daß die Gronauer bis dahin etwas abgekämpft waren, doch dieses trug nicht unwesentlich dazu bei, die Mannschaft der Vereinigten zu deprimieren. Trotzdem hielten sie immer noch das Spiel offen, aber vorm Tor war es aus. Als dann der Leiter gar noch einen Verteidiger der Gronauer unter die Zuschauer schickt, ist die Kampfeslust vorbei. Es ist wohl niemanden klar geworden weshalb dies geschah. Das 6. Tor der VfL. stellte das Endresultat fest. Der Erfolg der Gastgeber war wie gesagt verdient, doch war das Endresultat dem Spielverlauf nicht gerecht. Die Dülmener Mannschaft ist auf allen Posten gut besetzt. Ueberragend Mittelläufer und Halblinks. Bei den Grünschwarzen hatte der Hüter schon bessere Tage. Dagegen lieferten die Verteidiger ein sehr gutes Spiel. Der neue Mann im Mittellauf war seinem guten Gegenüber in der ersten Hälfte zumindestens ebenbürtig. Linker Läufer fand sich anscheinend noch nicht ganz wieder auf seinem alten Platz zurecht. Das Spiel des Sturmes an sich nicht schlecht, aber das Schießen wird in geeigneten Momenten vergessen. Hier fehlt immer noch der Reißer der die vielen Gelegenheiten auszunutzen versteht, und den Sturm zu einheitlicher Leistung aufschwingt.

Handball:

Spielverein Concordia 21/24 — Rheine 85 10:4 (4:2)

Bei schönstem Frühlingswetter brachte auch das letzte Meisterschaftsspiel den erwarteten Erfolg. Ungeschlagen steht der Name des Sp.-V. Corcordia an der Spitze der Tabelle. Jedoch lieferten die Rheiner ihrem Gegner eine gleichwertige Partie, wobei ihnen nur der nötige Torwurf nicht gelang. Die Gronauer Mannschaft dagegen nahm ihren Gegner von der leichten Seite. Sie spielten unüberlegt und systemlos. Gut in der Mannschaft war nur das Schlußdreieck. Die Läuferreihe zeigte nicht ihr gewohntes Können. Der rechte Läufer zog es sogar vor, sich mehr im Sturm zu beteiligen, um so den gefährlichen linken Flügel der Rheiner die Arbeit zu erleichtern. Vielleicht ist dieses auch auf das Schuldkonto des sehr schlecht spielenden Sturmes zurückzuführen, der sich oft unbeholfen abmühte den Ball am Tore vorbei zu werfen. Wenn die Mannschaft an den Ausscheidungsspielen als Meister hervorgehen will, sei ihr anzuraten, sich ein bißchen mehr ins Zeug zu legen, sonst dürfte der Meisterschaftstraum bald ein Ende haben. Was die Gronauer gegen Rheine zeigten, war nicht das Spiel einer Meisterschaftsmannschaft, wie man es von ihr gewohnt ist.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil;** B. Schütte, Ahaus.

WIRRWARR

Roman von Emmy Peyer.

Copyright: Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell.

(Nachdruck verboten.)

8)

Er läßt Zahlen aufmarschieren, Zahlen, die die Not Deutschlands herausschreien in die Welt: Millionen Erwerbslose, unter ungeheuren Opfern mitgeschleppt von denen, die noch das Glück der Arbeit kennen. Er erspart ihnen nichts. Er schildert die Demütigungen, das Grauen, die Oede des Arbeitslosendaseins, das Schlangestehen beim Stempeln in Wind und Wetter, das Betteln um Arbeit, die Abweisungen, die endliche Verzweiflung. Recht auf Arbeit, Recht auf Feierabend hat ein jeder. Sie aber sind ausgeschlossen von diesem selbstverständlichen Recht der Menschheit.

Er kommt auf die Maschine zu sprechen, die Maschine, die die Produktionsleistung erhöht, Menschenkraft einspart und so ein mächtiges Teil zu der allgemeinen Weltkrise beiträgt, die eine der Ursachen ist, daß Kanada keine Abnehmer mehr findet für seine Rekordernten, daß Brasilien seinen Kaffee verbrennt (hier beginnt die kleine Celina Martinez zu weinen), daß Japan seine Seide einmauert und daß Aegypten seine Baumwolle nicht los wird.

Er hat knapp, sachlich geredet, jedes billige Pathos vermieden und endet schlicht, überraschend schnell.

Beifall brandet auf, man klatscht, man drängt zum Podium, dem Sprecher die Hand zu drücken. Es ist wie am Schluß eines Konzertes, das ein großer Meister dirigierte.

Mit Mühe nur kann Mrs. Wyman Ruhe herstellen, sich Gehör verschaffen. Wieder formt sie auf englisch bewegte Worte, Ausdruck tiefinnersten Ergriffenseins, überreicht Orchideen.

Werkenthin dankt knapp, um seinem Mund liegt ein bitterer Zug; von dem, was diese Orchideen gekostet haben, hätte eine vierköpfige Arbeiterfamilie eine ganze Woche sorglos leben können. Er entzieht sich schnell der Gesellschaft der Damen. — —

Man bestürmt jetzt den Baron; jede der Damen will und muß unbedingt eine Aktie von Kupferstadt haben. Der Baron verspricht sein Möglichstes zu tun.

Im Hotel bricht eine Wohltätigkeitsepidemie großen Stils aus. Man hat sein Herz entdeckt, seitdem man weiß, wie hoch im Kurse die Nächstenliebe steht. Es spricht sich bald herum, die Bittsteller Baden-Badens haben gute Tage.

Die Damen sind stolz. Sie erzählen ihre Heldentaten auf dem Felde der Nächstenliebe, sie danken für die überlassenen Kupferstadtaktien, nur Celina sitzt auf einer weißen Bank im Park und hält sich offensichtlich abseits. Werkenthin, den eine freundliche Zuneigung an das junge Mädchen bindet, tritt raschen Schrittes auf sie zu.

„Fräulein Celina, was haben Sie? Immer sitzen Sie allein und machen ein betrübtes Gesicht. Wo fehlt es denn?"

Tränen schießen der Kleinen in die Augen, und unter Schluchzen kommt die traurige Geschichte an den Tag.

„Ich durfte keine von Ihren Aktien erwerben, Durchlaucht; Großmama erlaubt es nicht. Nun halten Sie mich gewiß für viel schlechter als die andern."

Sie birgt das tränenüberströmte Gesicht an seiner Schulter. Er streicht ihr lächelnd über das Haar.

„Sie sind ein süßes, kleines Dummchen, Celina. Der Wert eines Menschen hängt doch nicht davon ab, ob er eine Aktie kauft oder nicht. Großmama hat ganz recht, daß sie Ihnen den Kauf verbietet, wo Ihre Eltern nicht hier sind."

Ganz behutsam wischt er ihr mit einem Taschentuch die Tränen ab.

„Wir sind doch gute Freunde, Celina, nicht wahr?"

Sie nickt heftig. Ein kleines verstohlenes Lachen ist schon wieder um ihren Mund.

Tatsächlich ist es so, daß die verwitwete Generalkonsulin Piepenbrook als vorsichtige, kühlabwägende Hamburgerin nicht wagt, das Geld ihres Schwiegersohnes in Santos in einem ihr unbekannten Geschäft anzulegen, und zu kabeln, wie Celina vorgeschlagen hat, falle ihr nicht ein.

Die amerikanischen Damen sind ganz erfreut darüber, so ist eine Konkurrentin weniger im Kreise der Bewerberinnen, die kleine Celina ist gar nicht so ungefährlich, wie man zuerst dachte. Diese südamerikanischen Mädchen sind so frühreif, nicht wahr, meine Liebe?

Als Krönung, als öffentliches Bekenntnis seiner menschenfreundlichen Gesinnung beschließt man ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten, dessen Ertrag den Bedürftigen Baden-Badens zukommen soll. Tänze, Aufführungen, Bar, Verkaufsstände wird es geben, „der Fürst" muß selbstverständlich den Liebhaber spielen; um die Rolle des weiblichen Stars entspinnt sich ein heftiger Kampf.

Die Jeffersons machen all diese Aufregungen nicht mehr mit. Schon vor zehn Tagen ist die Einladung zu der Holkschen Hochzeit eingetroffen mit einem Begleitbrief der Braut an Florence. In ihm stehen alle Vorzüge der Familie Holk im allgemeinen und die des Bräutigams im besonderen verzeichnet; am Schluß heißt es:

„Holk hat noch einen jüngeren Bruder Christian, Legationssekretär in Konstantinopel, der augenblicklich auf Urlaub hier weilt. Ihr würdet gut zueinander passen, er ist bestimmt ganz Dein Typ. Ich habe ihn schon sehr neugierig auf Dich gemacht, er kann Deine Ankunft kaum erwarten. Was meinst Du, Florence? Es wäre doch entzückend, wenn wir Schwägerinnen würden. Also komm bald.

Immer Deine sehr glückliche Mabel."

Florence ist ein kluges Mädchen, sie gibt sich keinen Illusionen hin. Nachts, als die andern süß schlafen, zieht sie die Bilanz ihrer Freundschaft mit dem Fürsten. Als gute Kaufmannstochter und kühle Amerikanerin bucht sie gewissenhaft die Aktiva und Passiva — und siehe da, die Passiven überwiegen durchaus. Sie gesteht sich, daß sie seit Karlsruhe keinen Schritt weiter gekommen ist, also zieht sie kaltblütig alle Folgerungen, eine Heirat erscheint ihr aussichtslos. Kurz entschlossen verbrennt sie die Karlsruher Photographien, bisher heilig gehaltene Pfänder zukünftigen Glückes; sie nimmt kühlen Abschied vom „Fürsten"; sie übersieht die mitleidigen Blicke der Freundinnen, die in ihr eine Geschlagene, eine ohne Rückzug Bereite sehen, sie denkt: Lacht nur über mich, ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache. Gerade zum Beginn des Wohltätigkeitsfestes kommt ihre Verlobungsanzeige mit Graf Christian Holk.

Es ist draußen heiß geworden, schwül, der vornehme Kurort beginnt sich zu leeren. Man spürt Hitze und ein wenig Langeweile in allen Gliedern.

Celina Martinez ist mit der Generalkonsulin Piepenbrook nach Biarritz abgereist. Werkenthin hat sie an die Bahn gebracht und ihr Blumen und Pralinen verehrt, es hat einen zärtlich-scherzhaften Abschied gegeben.

Die jungen Damen beginnen nach anderen Weideplätzen auszuschauen; es ist ein totes Rennen gewesen, dies Rennen um den Fürsten Schwarzenberg; auch das Wohltätigkeitsfest hat keine Entscheidung gebracht, nicht einmal die große Liebesszene, in der Gladys unübertrefflich spielte, nichts, nichts, dieser Mann hat einen Stein da, wo andere Männer ein leicht entflammendes Herz haben, er ist ungerührt geblieben von soviel anmutiger Weiblichkeit auf goldenem Hintergrund. Man langweilt sich auseinander, man vergißt schnell alle Wohltätigkeitsbestrebungen, man redet beim Tennis zuweilen etwas lieblos über den Fürsten und zeigt kein Interesse mehr für die Morgenritte nach Lichtental.

Neheimb macht Bilanz; er lächelt zufrieden bei dem Ergebnis von Soll und Haben. „Ich denke, unsere Mission hier ist beendet."

So setzt man sich eines frühen Morgens in den Wagen und fährt nach St. Moritz. Das Spiel geht weiter. Aber hier ereignet es sich, daß die verknitterte, schrullige, früh verwitwete und vom Leben schwer enttäuschte Mrs. Sheriman hunderttausend Dollar stiftet, um das Herz des von ihr vergötterten Jünglings zu rühren, was übrigens ihren Erben die schon lange ersehnte Veranlassung gibt, das Entmündigungsverfahren gegen sie einzuleiten. Man bringt sie vorläufig in das Kantonspital nach Chur — und erlöst damit Werkenthin aus seiner ungemütlichen Lage. Aber der Scheck ist richtig und unanfechtbar.

Werkenthin ist angeekelt, müde, hochgradig verzweifelt.

Aber auch einen kleinen Lichtblick hat das Leben für ihn. Da ist die alte Mrs. Moody. Sie liebt diesen jungen Menschen, der in Gestalt und Bewegungen sie an ihren im Krieg gefallenen Sohn erinnert, sie sieht, was allen bisher entgangen ist, die Müdigkeit, die Falten um den Mund, die kränkliche Erschlaffung, sie beobachtet ihn mit mütterlicher Fürsorge und schließt auf heimliches Leid und verborgene Tragik seines Geschickes. Sie ist eine von den Frauen, die helfen, ohne viele Worte zu machen. So lädt sie denn die beiden Herren vierzehn Tage auf ihre Jacht, sie umgibt den jungen Menschen mit einer sehr zarten, fast unmerklichen Fürsorge, und hier, an Einsamkeit des Meeres, Fülle des Lichtes, Weite des Blickes, Erhabenheit der nordischen Küste erstarkt Werkenthin, gewinnt die Kraft, seinen Leidensweg weiterzugehen.

Liebe.

Man hat sich in Hamburg von Mrs. Moody verabschiedet. Die Herren sitzen jetzt in der Halle des Atlantikhotels, nach der weiten Stille der Meerfahrt ist ihnen das ewige Kommen und Gehen, der schwierige Betrieb noch lästig und ungewohnt.

Was will man? Wohin soll man?

Neheimb blättert unschlüssig in den verschiedenen Kurlisten, plötzlich stößt er einen kleinen vergnügten Pfiff aus, wendet sich lebhaft Werkenthin zu:

„Wir fahren nach Warnemünde."

„Nach Warnemünde?"

Neheimb reicht ihm die Kurliste, deutet mit dem Zeigefinger auf einen Namen. Da steht es: Herr John W. Morrison, Santa Fé, Neu-Mexiko; Fräulein Gloria S. Morrison.

Frage im Blick des Jüngeren.

Neheimb wird ein wenig ungeduldig. „Gehen Sie denn blind durch die Welt, mein Lieber? Lesen Sie keine Zeitungen? Morrison ist doch der Multimillionär."

Er zerdrückte seine Zigarette, springt elastisch auf, geht mit raschen, federnden Schritten zur Office, alles in ihm ist verhaltene Energie, Tatkraft, Lust am Abenteuer; wie ein Jüngling stürzte er sich in das neue Geschehen.

„Die Rechnung! Koffer herunterbringen, Auto vorfahren lassen. Seine Durchlaucht wünschen sofort abzureisen."

Eine halbe Stunde später rast der Wagen schon über die Landstraße. Neheimb ist vergnügt, pfeift vor sich hin, trällert ein paar Schlager, raucht endlos Zigaretten.

„Ich hatte dieses Idyll an Bord nachgerade satt. Es verweichlicht; unsereins muß hart sein."

Werkenthin will antworten, besinnt sich, läßt es. Es ist zwecklos.

„Ich glaube, mein Lieber, die alte Dame hätte Ihnen gefährlich werden können. Wie? Hüten Sie sich, Sentimentalität ist unnützer Balast für unsern Beruf."

Der Wagen fliegt über hügelnde Straßen; Dörfer, Kirchtürme, Wald, abgemähte Felder rasen vorbei, Lübeck ist längst zurückgeblieben.

„Schneller, mein Lieber, Sie kriechen heute." (Der Wagen hat achtzig Stundenkilometer.)

Werkenthin legt los. Die Landschaft verschwimmt. Er sieht nichts als seinen Zähler: Hundertzwanzig Kilometer.

„Wir müssen noch zurechtkommen. Die Kurliste war von vorgestern. Wer gibt uns Gewähr, daß die Morrisons morgen noch da sind?"

Dunkelheit fällt ein. Der Wagen hüpft über das Holperpflaster einer kleinen Stadt, die Scheinwerfer fressen die Straße. Wälder, Wiesen, überzogen von milchigen Nebelschleiern, fernes Blitzen eines Leuchtturmes, breite, gepflegte Straßen, Kurgarten, aus dem Musik tönt, ein lichterstrahlendes Hotelportal.

(Fortsetzung folgt.)